Sonntag, 30. Januar 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 24.

Erscheint an allen Werktagen

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100 % Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die deutsche Regierung gebildet.

Die Einigung in der Frage des Finanzministeriums. — Die neue Ministerliste. — Dr. Geßler tritt aus der Demokratischen Partei aus. — Pressestimmen.

Berlin, 29. Januar. (R.) Wie die Blätter melden, ist es gestern mittag gelungen, in der Frage des Finanzministeriums eine Verständigung zu finden, und zwar in der Form, daß der Ministerposten dem Zentrum zufällt. Die Partei wird voraussichtlich den badischen Staatspräsidenten hierfür benennen. Der Streit geht nunmehr zwischen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei um das Verkehrs-Ministerium. Die Deutschnationalen beraten noch über die Besetzung der ihnen zufallenden Ministerien.

Eine weitere Abendmeldung lautet: Das neue Kabinett wird, wie gemeldet, sich aus folgenden Ministern zusammensetzen:

Reichskanzler und Minister für die besetzten Gebiete: Dr. Marx.

Minister des Aeußeren: Dr. Stresemann.

Minister des Inneren und Vizekanzler: Hergt (Deutschnational).

Finanzminister: Dr. Köhler (Zentrum).

Wirtschaftsministerium: Dr. Curtius (Deutsche Volkspartei).

Arbeitsminister: Dr. Braun (Zentrum).

Justizminister: Gräf, Thüringen (Deutschnational).

Reichswehrminister: Dr. Geßler.

Reichspostminister: Stingl.

Verkehrsminister: Dr. Koch (Deutschnational).

Ernährungs- und Landwirtschaftsminister: Schiele (Deutschnational).

Diese Liste wird, wie verlautet, als endgültig angesehen. Dem Reichspräsidenten, der die feste formelle Entscheidung zu fällen hat, wird der Reichskanzler Dr. Marx sofort diese Liste unterbreiten.

Der Abschluß der Regierungsbildung.

Berlin, 29. Januar. Die interfraktionellen Besprechungen der Regierungsparteien führten gegen ½8 Uhr zum Abschluß der Regierungsbildung. An der bereits veröffentlichten Ministerliste wurde insofern nur noch eine Aenderung vorgenommen, als der Reichspostminister Stingl gebeten hatte, aus Gesundheitsrücksichten von seiner Person abzusehen. An seine Stelle tritt der Staatssekretär Schätzl-München (Bayerische Volkspartei). Die Fraktion der Deutschen Volkspartei wird heute Sonnabend um 10 Uhr vormittags zusammentreten, um noch formell zu der Zusammensetzung des Kabinetts Stellung zu nehmen. Infolgedessen wird die offizielle Bekanntmachung der Mitglieder des neuen Kabinetts erst heute im Lauf des Tages erfolgen.

Die Deutschnationalen traten noch am gestrigen Abend zu einer Sitzung zusammen, um das Ergebnis der interfraktionellen Besprechungen entgegenzunehmen.

Der Reichskanzler Dr. Marx wird sich erst im Laufe des heutigen Vormittags zum Reichspräsidenten begeben, um ihm offiziell über das Ergebnis seiner Verhandlungen zur Regierungsbildung Bericht zu erstatten.

Zur Bildung der neuen Regierung.

Berlin, 29. Januar. (R.) Die deutsche Morgenpresse nimmt in Leitartikeln in fast allen Blättern Stellung zu der Zusammensetzung des neuen Reichskabinetts. Die **„Deutsche Zeitung"** bemerkt: Wir fürchten, daß die deutsch-nationalen Minister das, was sie durchzusetzen hoffen, kaum werden erreichen können.

Die **„Kreuzzeitung"** sagt: Das Märchen wird bald zerstört sein, denn in der neuen Koalition sind alle Kräfte und Berufe vertreten.

Die **„Deutsche Tageszeitung"** bezeichnet es als großen nationalen Gewinn, daß die politischen und wirtschaftlichen Kräfte der Deutsch-nationalen Partei nicht länger von der Teilnahme an der Reichsleitung ausgeschlossen sind.

Der **„Lokalanzeiger"** schreibt: In wahrhaft national-gesinnten Kreisen des Volkes werde die Regierung bei ihrer schweren Arbeit unterstützt und mit Wünschen begleitet, ohne jedoch mit Ueberzeugungen bedrängt zu werden, die dem Volke teuer gewesen sind und bis zum Ende teuer bleiben werden.

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"** erinnert an das bei der Auftragerteilung gestellte Ziel, es solle keine Kampfregierung sein, sondern vielmehr soll sie verfassungsgemäß und sozial sein.

Die **„Tägliche Rundschau"** glaubt erst das Ergebnis der volksparteilichen Fraktionssitzungen abwarten zu müssen und enthält sich daher des Kommentars zum neuen Kabinett.

Die **„Germania"** bemerkt, daß die deutschnationalen Minister Graef und Hergt zum rechten Flügel der Partei gerechnet werden und sagt: Das Uebergewicht der Deutschnationalen gibt der neuen Regierung einen ausgesprochenen reaktionären Charakter.

Die **„Vossische Zeitung"** sagt: Das Kabinett ist eine Herausforderung für jeden Republikaner zur starken unablässigen Opposition.

Der **„Vorwärts"** nennt den Geist, aus dem das Kabinett geboren wurde, den Geist des Kampfes und des Unterdrückungswillens gegen die Arbeiterschaft. Gegen diesen Geist, gegen die Regierung des Besitzerbürgerblocks wird die Sozialdemokratie den schärfsten Kampf führen.

Die **„Rote Fahne"** sagt: Die Einigkeit der Reaktion ist hergestellt. Die Einigkeit des Proletariats noch nicht.

Pariser Stimmen zu der neuen Regierungsbildung.

Paris, 29. Januar. (R.) Die Zusammensetzung der neuen Reichsregierung wird erst in einem Teil der Morgenblätter kritisch gewürdigt. Während **„Echo de Paris"** von dem reaktionärsten Kabinett, das Deutschland je gehabt hat, spricht und die Zukunft sehr skeptisch beurteilt, schreibt das **„Petit Journal"**: Ist das Ministerium für uns beunruhigend? Ja und nein! Ja, weil wir in vollem Umfang die lebendigen Kräfte des alten Regimes sich wieder regen sehen, andererseits nicht, da der Pakt von Locarno unter einem Ministerium abgeschlossen wurde, das drei Deutschnationale, mehrere den Deutschnationalen sehr nahestehende Volksparteiler und Dr. Geßler enthielt. Das neue Schiff, dessen wahrhafter Pilot Stresemann ist, ist stark rechtsseitig beladen. Man muß abwarten und das neue Ministerium nach seinen Taten beurteilen.

Die sozialistische **„Populaire"** schreibt: Sollen wir, die Politiker des gesunden Menschenverstandes, die zwei Jahre an der französisch-deutschen Annäherung gearbeitet haben, durch das neue Kabinett einen Gegenstoß erleiden? In Deutschland wie in Frankreich befürchten das viele Leute. Dr. Stresemann bezweifelt es. Auf alle Fälle scheint die Atmosphäre beunruhigend, und bedrohliche Wolken steigen am inneren und äußeren Horizont der Republik auf. (!!)

Das Gewerkschaftsblatt **„Le Peuple"** zieht einen Vergleich zwischen dem Kabinett Poincaré und dem neuen Kabinett Marx und erklärt, daß alles das, was man über das neue Kabinett sage, nicht geeignet sei, die Stellungnahme zu ändern. Fahren wir fort, mit allen unseren Kräften zu zeigen, daß Europa verloren ist, wenn es auf die Friedenspolitik verzichtet, die seit zwei Jahren getrieben wird. Und daß Frankreich insbesondere in der Verständigung mit Deutschland das Ende seiner Beunruhigung und die praktische und ideale Befriedigung finden kann. Erinnern wir alle Parteien und alle Männer, die Männer des Volkes sein wollen, daß sie noch alle Anstrengungen unternehmen müssen, denn man ist am entscheidenden Punkte angelangt. Die Sache des Friedens zu verraten, wäre ein unverzeihlicher Verrat.

Englische Pressestimmen zum neuen Kabinett.

London, 29. Januar. (R.) Ueber das neue Kabinett schreibt der Berliner Berichterstatter der „Times": Niemand habe angenommen, daß die Deutschnationalen ihre älteren Führer und reaktionärsten Mitglieder auswählen würden. In den meisten Kreisen sei zuversichtlich erwartet worden, daß der jüngere und fortschrittlicher gesinnte Flügel herankommen werde. Die Tatsache, daß die Deutschnationalen vier Sitze erhielten und dem Zentrum nur drei überließen, sei ein Zeichen für die Fähigkeit ihrer Unterhändler. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß in auswärtigen Dingen der Deutschnationalen der Minister des Aeußeren Dr. Stresemann dazwischenfahren werde, der zweifellos die erforderlichen Garantien erhalten habe. Die Annahme herrsche jedoch vor, daß das Leben der neuen Regierung nur als prekär angesehen werden könne, außer wenn sie greifbare Beweise vom Gegenteil ablege.

Reuter berichtet dazu aus Berlin: Es sei sicher nicht überraschend, daß Republikaner und Demokraten nur wenig Begeisterung für ein Kabinett empfinden, das vier Mitglieder enthält, die offen ihre antirepublikanischen Grundsätze zugegeben haben. Es könne mit absoluter Autorität erklärt werden, daß keine Veränderung in der deutschen Außenpolitik eintreten wird, da Marx und Dr. Stresemann die Zügel straff halten und entschlossen sind, energisch die Außenpolitik zu verfolgen, die sie eingeleitet haben.

Der Austritt Dr. Geßlers aus der Deutschen Demokratischen Partei.

Berlin, 29. Januar. (R.) Zu dem Austritt Dr. Geßlers aus der Deutschen Demokratischen Partei wird folgender Briefwechsel zwischen dem Reichswehrminister Dr. Geßler und dem Abgeordneten Dr. Koch, der mit dem Austritt Dr. Geßlers aus der Partei im Zusammenhang steht, veröffentlicht:

An den Vorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch, richtete Reichswehrminister Dr. Geßler nachstehendes Schreiben:

Sehr verehrter Herr Koch!

Die politische Entwicklung, die zur Bildung eines neuen Kabinetts geführt hat, stellt mich vor die Wahl, entweder mich dem Rufe des Herrn Reichskanzlers zu versagen oder in Konflikt mit den Grundsätzen der Parteidisziplin zu geraten, die ich stets hochgehalten habe. Aus dieser Zwangslage, glaube ich, gibt es nur einen Ausweg, **Sie zu bitten, meinen Austritt aus der Deutschen Demokratischen Partei zu bewilligen.**

Ich habe Ihnen mündlich die Gründe auseinandergesetzt, die mich im gegenwärtigen Augenblick zwingen, diese Entscheidung zu treffen, und ich glaube, Sie überzeugt zu haben, daß sie rein sachlich sind und in der Lage meines Ressorts begründet sind, nicht aber in grundsätzlicher Meinungsverschiedenheit mit der Parteileitung oder gar mit Ihnen.

Ich habe Ihnen auch dargelegt, wie schmerzlich mir diese Trennung von politischen Freunden ist, mit denen mich eine mehr als 25jährige Arbeit im Kampfe für eine freiheitliche Ausgestaltung unseres Vaterlandes verbindet. Ich darf mit diesen Ausführungen noch meinen persönlichen Dank verbinden für die freundliche Gesinnung, die Sie mir in schwerer Zeit stets bewiesen haben, und Sie um deren Erhalten bitten.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebenster **Dr. Geßler.**

Der Reichstagsabgeordnete Koch hat daraufhin an den Reichswehrminister Dr. Geßler folgendes Antwortschreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Geßler!

Mit schmerzlichem Bedauern nehme ich von Ihrem Entschluß, aus der Partei auszutreten, Kenntnis. **Ich würdige die Gründe, die Sie bei der Entscheidung zwischen Amtspflicht und Parteipflicht zu dem Entschluß des Austrittes geführt haben.** Ich gedenke in dieser Stunde der schweren Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, die Sie vereint mit uns in den ersten Jahren nach der Revolution geleistet haben. Ich denke auch an die Zeit, wo wir während des Kapp-Putsches für Vaterland und Republik in gemeinsamer Abwehr gestanden haben.

Unsere politischen Wege sind nicht immer dieselben gewesen.

Aber an Ihrer vaterländischen und republikanischen Gesinnung habe ich niemals gezweifelt.

Die freundliche Gesinnung, die, wie viele Ihrer Freunde, auch mich mit Ihnen verbindet, wird durch diesen Schritt nicht erschüttert werden.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung verbleibe ich ergebenst **Koch, Mitglied des Reichstages.**

Bemerkungen zu den Budgetdebatten.

Es ist eine stehende Gewohnheit, daß die Reden, die bei der Budgetdebatte gehalten werden, sich zum allerwenigsten mit dem Staatshaushalt selbst befassen, sondern daß hier die Vertreter der einzelnen Parteien die Gelegenheit ergreifen, sich ihre politischen Schmerzen vom Herzen herunterzureden. Die Budgetdebatte gibt dann jedesmal ein Bild des Verhältnisses der Parteien zur jeweiligen Regierung, allerdings ein meist etwas pessimistisch gefärbtes Bild, denn während die Reden oft sehr scharf sind, werden die Gemüter, wenn es zur Abstimmung kommt, meist bedeutend versöhnlicher. Wir haben schon des öfteren über die eigentümliche Wandlung geschrieben, die sich im Verhältnis der Parteien zum Ministerpräsidenten und Marschall Piłsudski vollzogen hat. Er ist bei seiner Mairevolution als der Held der moralischen Sanierung von den Parteien der Linken auf den Schild gehoben und von den Parteien der Rechten und der Mitte (Piasten) ebenso leidenschaftlich bekämpft worden. Die Posener Nationalisten gingen dabei so weit, daß sie ganz ernsthaft sich der Macht der Warschauer Zentrale entziehen und eine westpolnische Autonomie gründen wollten. Wie sehr haben sich seitdem die Zeiten geändert! Die Verbindung Pilsudskis mit den Magnaten und Großagrariern hat die meisten Mitglieder der Linksparteien gehörig erschreckt. Der selbst als kommender Minister geltende Sozialist Niedziałkowski hat dieser Stimmung Ausdruck gegeben, indem er sagte, daß eine ganze Reihe von Erscheinungen die demokratischen Einrichtungen, wie die Gewissens- und die Redefreiheit in Frage stellten. Es sieht ganz so aus, als ob die dem radikalen linken Lager entstammenden Männer der Regierung, wie der stellvertretende Ministerpräsident Bartel und der Sozialist Moraczewski in der Regierung durchaus den Einflüssen unterlegen sind, die von den reaktionär gerichteten Männern, wie Meyształowicz und Niezabytowski, ausgehen. Die Entwicklung, die die Auslieferungsfrage der fünf verhafteten Abgeordneten nun genommen hat, scheint die bisherigen Beziehungen der Parteien zu der Regierung infolge dieser Einflüsse innerhalb des Kabinetts nun vollkommen auf den Kopf zu stellen.

Als die sensationelle Verhaftung erfolgt war, fehlte es nicht an recht ausgiebigen Beschuldigungen gegen diese Abgeordneten, die von seiten der politischen Polizei geliefert wurden. Diese Beschuldigungen, wie die, daß die Verhafteten Spionage zugunsten Rußlands getrieben hätten, daß sie danach gestrebt hätten, die Weißrussen im Falle eines Krieges mit Rußland auf die russische Seite und also von Polen abzuziehen, waren so einschneidender Art, daß die Anklage, sie hätten die „Hromada" mit russischem Gelde aufgebaut, daneben schier verblaßte. Es handelte sich nun einmal vor allem darum, das Beweismaterial für diese schweren Anschuldigungen und die Notwendigkeit der so aufsehenerregenden und verfassungsmäßig nicht ohne weiteres zulässigen Verhaftung vorzubringen. Diese Forderung wurde um so lebhafter, als gegen die Methoden der politischen Polizei ein recht weitgehendes Mißtrauen besteht. Ihre Methoden sind aus dem Steigerprozeß bekannt geworden und mehr noch aus dem Prozeß gegen Trojanowski, der im Auftrage der Polizei Bomben für die Kommunisten verfertigte und ein die Bauern gegen Polen aufhetzendes kommunistisches Blatt herausgab. Zu Beginn schien es nun, als ob man selbst bis in die Reihen der Sozialisten hinein der festen Auffassung war, daß die Regierung und vor allem der Justizminister Meyształowicz für die sonst absolut unzulässige Verhaftung von Abgeordneten die unwiderleglichsten Beweisstücke besitze. Nach der Beratung in der Kommission aber, die leider beschloß, ihre Sitzungen geheim zu halten, was ebenfalls nicht zur Beseitigung mißtrauischer Befürchtungen beitrug, hat sich in den Ansichten der meisten Mitglieder der Linken eine starke Wandlung vollzogen.

Wir hatten Gelegenheit, einige hervorragende Abgeordnete der Linken, darunter einen bekannten Anwalt, zu sprechen, die sich doch außerordentlich bedenklich äußerten, jedenfalls viel bedenklicher, als dies bisher in den Zeitungen zum Ausdruck kam. In der Kommission gab der Unterstaatsanwalt von Wilna, Herr Przyłucki stundenlang Aufklärungen, die aber gerade die Abgeordneten der Linken wenig überzeugt haben. Auch die vom Justizminister vorgenommene neue Auslegung der Verfassung, wonach hier „ein dauerndes Verbrechen" vorgelegen habe, wurde von den Abgeordneten der Linken nicht als durchschlaggebend aufgenommen. Zur Verhaftung ist es nötig, daß die Abgeordneten „bei einem gemeinen Verbrechen auf frischer Tat" betroffen werden. Wenn man dieser klaren Bestimmung eine kautschukartige Auslegung möglich macht, dann, so sagen sich zahlreiche Abgeordnete der Linken und vor allem der Minderheiten, ist schließlich kein Abgeordneter, der sich in scharfer Opposition zur Regierung

befindet, davor sicher, daß seine Tätigkeit als ein dauerndes Verbrechen ausgelegt werde und ihm die Verhaftung und jahrelange Einschließung im Untersuchungsgefängnis bevorstände. Es ist dies in unkultivierten Ländern, die sich doch sehr von dem Kulturstand in Polen unterscheiden, ein beliebtes Mittel, um bei den Wahlen sich unbequemer Führer der Opposition zu entledigen. Man kann wohl sicher sein, daß sich die Abgeordneten in Polen gegen den leisesten Versuch, derartige Balkanmethoden in Polen einführen zu wollen, wehren werden. Auch trauen wir einer Regierung, in der Männer wie Bartel sitzen, es kaum zu, daß sie ähnliche Pläne im Schilde führen. Es scheint sich bei der Verhaftung vielmehr um das Vorgehen des Justizministers Meysztowicz zu handeln, das, wie nun stets energischer behauptet wird, zu Anfang die lebhaftesten Bedenken Pilsudskis zu überwinden hatte.

Nun vollzieht sich aber folgende Umstellung: Die Parteien der Linken und selbstverständlich auch die Minderheiten, werden mehr und mehr mißtrauisch. Die Parteien der Rechten, denen, wie die Rede Głąbińskis bewies, das Vorgehen der Regierung gegen die Minderheiten noch nicht einmal stramm genug ist, sind ganz entzückt darüber, daß nun endlich gegen mißliebige Abgeordnete die eiserne Faust gezeigt werde. Es ist nun ganz selbstverständlich, daß sich kein Staat eine mit fremdem Geld bezahlte Lostrennungsbewegung gefallen lassen kann. Die von Abgeordneten der Linken im vertraulichen Gespräch immer wieder aufgeworfene Frage ist nur die, ob man die Lostrennungsbewegung wirklich totmacht, indem man die Führer und einige hundert Männer ins Gefängnis wirft. Jedenfalls hat die weißrussische „Hromada" nicht aufgehört, an Umfang zuzunehmen, seitdem die weißrussischen Abgeordneten hinter Schloß und Riegel sitzen. Die weißrussische Separationsbewegung läßt sich am einschneidendsten dadurch bekämpfen, indem man vor allem einmal den landarmen weißrussischen Bauern Ackererde gibt. Damit sind aber die Nationalisten in Polen nicht einverstanden, die den Osten wie den Westen polonisieren wollen, was sich gegenüber einer Millionenbevölkerung nun doch nicht durchführen läßt. Wir werden es also, nach den Vorgängen in der Kommission erleben, daß gerade die Linke, die bei den Maivorgängen die große Anhängerschaft Pilsudskis bildete, sich gegen die von der Pilsudskiregierung verlangte Auslieferung wenden wird, und daß die Feinde Pilsudskis während der Maitage ganz leidenschaftlich für diese Forderung der Pilsudskiregierung eintreten werden. Also tatsächlich ein völliges Aufdenkopfstellen der Verhältnisse.

Auch bei der Besprechung des **Budgets** kommt diese eigenartige Umstellung zum Vorschein. Byrka von der Witospartei, deren Haupt **Witos** noch im Mai mit den Anhängern Pilsudskis **Kanonenschüsse** austauschte und der sonst recht tapfer schmähen konnte, ist ziemlich lammfromm bei der Betrachtung des Budgets, wenigstens im Vergleich zu seinen früheren Reden. Głąbiński, der Nationaldemokrat, findet **anerkennende** Worte für Zaleski, was dem Herrn Außenminister eigentlich zur Warnung dienen sollte. **Witos**, der Piastführer, dröhnt zwar, erstens weil er den alten Groll gegen Pilsudski, der ihn bei der Revolution so gewaltig im Schloß Belvedere bedrängt hat, noch nicht ganz vergessen hat. Dann weil unter Pilsudski die gewohnte, nicht immer ganz vom Mißbrauch freie Bevorzugung der Piastherren aufgehört hat. Nicht mehr billigere Eisenbahnbilletts erhalten sie, wenn sie zu ihren Zusammenkünften fahren wollen. Aber schließlich verspricht er doch der Regierung die loyale Mitarbeit.

Dagegen nun die Linke! Von Niedziałkowski von den Sozialisten haben wir bereits gesprochen. Dąbskis Kritik gegen die Regierung ist **vernichtend**, und er gehört dem linken radikalen Flügel der Bauernpartei an, die sich von **Witos** und seinem Anhang freigemacht haben und noch radikaler sind als die Wyzwolenie. Łypaszewicz, einer der mildesten Männer der Wyzwolenie, warnt die Regierung eindringlich vor dem Zusammengehen mit dem Klerus, den Magnaten und Konservativen. Wir wissen, daß die Stellungnahme gegen die Regierung bei anderen Männern dieser Partei weit schärfer ist. Von den **Minderheiten**, die zu Anfang manche Hoffnung auf Pilsudski setzten, hat die Regierung, namentlich seit der Verhaftung der Abgeordneten wenig Vertrauen zu erwarten, und so hat man nun tatsächlich das Schauspiel einer Regierung, die von ihren Feinden unterstützt wird und von der sich ihre Freunde mehr und mehr abwenden.

Der 100. Prozeß einer deutschen Zeitung in Polen.

Mit der 32. Beschlagnahme des **„Oberschlesischen Kurier"**, die unlängst erfolgte, wurde ihm auch der 100. Prozeß anhängig gemacht. Sämtliche von ihm geführten Prozesse — 21 sind bisher noch nicht erledigt — tragen durchweg politischen Charakter. Die Redakteure des „Oberschlesischen Kurier" sind insgesamt 39 mal bestraft, und zwar mit Geldstrafen 35 mal, mit Gefängnisstrafen viermal. Seit der Uebernahme durch Polen betragen die Geldstrafen — die sehr erheblichen Gerichtskosten und Verteidigungshonorare nicht inbegriffen — 108 100 500 Mark und 15 108 Zloty. Seit dem Uebergange der Staatshoheit sind die Redakteure des „Oberschl. Kurier" zu elf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Allein im Jahre 1926 waren es fünf Monate.

Demgegenüber sei festgestellt, daß die polnischen Blätter in Deutschland, an ihrer Spitze **„Nowiny Codzienne"** in Oppeln und der **„Dziennik Berliński"**, der seit einiger Zeit in Beuthen verlegt wird, **seit fünf Jahren nicht ein einziges Mal beschlagnahmt sind.** Ein Blick in diese beiden Blätter genügt, um sich ein Urteil bilden zu können, wie nachsichtig die deutschen Behörden gegenüber den polnischen Blättern verfahren.

Die Debatte im Sejm.

Warschau, 29. Januar. (Pat.) In der gestrigen Sejmsitzung sprach der Vizepremier **Bartel** zum Budget des Außenministeriums. Er stellte fest, daß wegen der Kursdifferenzen der Auslandsvaluten für Auslandsstellen eine um 909 000 zł höhere Summe hätte eingestellt werden müssen, daß man aber aus Sparsamkeitsgründen nur 600 000 zł mehr eingestellt habe. Ueber das Budget der Obersten Staatskontrollkammer und des Präsidium des Ministerrates wurde nicht diskutiert. Ueber den Haushaltsplan des Kultusministeriums referierte der Geistliche Kaczyński von der Christlichen Demokratie, indem er betonte, daß das Unterrichtsprogramm ein Programm des ganzen Staates sein müsse und nicht ein Programm der Linken oder Rechten sein dürfe. Nach Ausführungen der Abgeordneten Balicka (Nationaler Volksverband), Baranowski (Arbeitsklub), Malik (Piasten), Czapiński (P. P. S.), Wygocki (Jüdischer Klub) und Wojtowicz von der Bauernpartei sprach der Rabbiner Lewin vom Jüdischen Klub, der über die obligatorische Sonntagsruhe, die Konzessionsrevision und die Nichtzulassung der Juden zu den Aemtern Klage führte. Der Redner erklärt ferner, daß sich die Juden dagegen wehrten, Leichen für die anatomischen Laboratorien der Universitäten zu stellen, da die Bestattung von Verstorbenen eine der größten Pflichten des mosaischen Bekenntnisses sei.

Abg. Geistlicher Londzin von den **Christlich-Nationalen** spricht von den Schul- und Konfessionsverhältnissen in Schlesien und sagt, daß eine der Ursachen für das ungünstige Ergebnis der Wahlen in Schlesien der Mangel an genügender völkischer Aufklärung wäre.

Der Abg. Utta von der **Deutschen Vereinigung** bedauert, daß für Zwecke des evangelischen Bekenntnisses kaum 1 Prozent, d. h. 235 000 Zloty, zugesprochen worden sei.

Abg. Cieplak von der **Bauernpartei** beantragt eine Erhöhung der entsprechenden Positionen für die Seminare um 100 000 Zloty. An das Konkordat anknüpfend, sagt der Redner, daß das polnische Volk gegen das Konkordat sei. Er greift die Verordnung des Kultusministers über die Religionsübungen der Schuljugend an und schließt seine Rede, indem er die Worte des gegenwärtigen Papstes anführt, daß nicht Klerikale, sondern wahrhaft Gläubige in den Himmel kämen.

Abg. Mendrys vom **Nationalen Volksverband** erklärt, daß er im Einvernehmen mit der Regierung und dem Referenten den Antrag stelle, ins Budget noch drei Professoren- und 30 Assistenten-Etats aufzunehmen. Der Redner verteidigt die Verordnung über die Religionsübungen der Schuljugend und stellt fest, daß diese Verordnung mit großer Freude aufgenommen worden sei.

Darauf wurde die weitere Diskussion auf den heutigen Sonnabend vertagt.

Immer dunklere Wolken ziehen auf.

Die Diskussionen im Sejm.

Warschau, 28. Januar. (Pat.) In der gestrigen Sejmsitzung wurde die Haushaltsdebatte fortgesetzt. Zunächst ergriff der Abg. Warszawski von der **Kommunistischen Fraktion** das Wort, um zu erklären, daß seine Partei das Budget der faszistischen Regierung ablehne. Abg. Bitner von der **Christlichen Demokratie** äußert die Meinung, daß Polen noch nicht in eine Epoche der Stabilisierung der Verhältnisse eingetreten sei. Es hätte ein hohes Budget, wenn man es vom Gesichtspunkt der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung betrachte. Das Steuersystem müßte eine Aenderung erfahren, namentlich sollte die Umsatzsteuer von kleinen Kaufleuten und Handwerkern verringert werden. Der Redner weist dann besonders auf die hohen Dispositionsfonds im Budget hin, die in diesem Jahre insgesamt 20 Millionen betragen, während es im vergangenen Jahre kaum 12 Millionen gewesen seien. Wenn die Regierung hierüber keine Aufklärungen erteile, dann werde die Christliche Demokratie eine Streichung verlangen. Der Redner bedauert, daß die eigentlichen Absichten der Regierung dem Volke gegenüber unbekannt seien, während sich über Polen immer dunklere Wolken häuften. Nur die Zusammenarbeit der Regierung mit dem Volke und ein intensiver Kampf des ganzen Volkes könne Polen retten. **Schon einmal habe die Verständigung Deutschlands mit Rußland über die Köpfe der polnischen Diplomaten hinweg Polen ins Verderben geführt.** Es sei nicht zu sehen, daß sich die Regierung darum bemühe, eine neue Kombination zu vereiteln, obwohl die Welt schon lange hätte von der polnischen Diplomatie erfahren müssen, daß Pommerellen und Schlesien die Wiegen Polens seien, daß sie ohne Blutvergießen nicht preisgegeben werden würden. Wer die Gefahren sieht, die Polen im Innern und von außen her bedrohen, der will keinen Kampf gegen die Regierung, aber die Regierung sollte endlich einmal den Kampf einstellen, der das Volk und seine Kräfte zersplittert. Die Partei des Redners wird für das Budget als Staatsnotwendigkeit stimmen.

Abg. Wasynczuk vom **Klub der Ukrainer** stellt fest, daß das Gleichgewicht des Budgets ein künstliches wäre, da es dank der Nichterhöhung der Löhne und Gehälter und der Beschneidung der Ausgaben für elementare Bedürfnisse der Bevölkerung erzielt sei. Die Stellungnahme der gegenwärtigen Regierung zu den Ukrainern unterscheidet sich nicht von der Haltung der vorangegangenen Regierungen. Die ukrainische Frage in Polen ist nur ein Teil des osteuropäischen ukrainischen Problems. Sie muß auf friedlichem Wege geregelt werden, aber es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die polnische Politik diese Richtung einschlägt. Die Vereinigung in einer unabhängigen ukrainischen Republik ist heute die Parole der Ukrainer, und auf dieser Plattform ist die Lösung der Frage in Angriff zu nehmen.

Abg. Jasiński von der **Katholischen Volkspartei** erklärt im Namen seines Klubs, daß er der Regierung sowohl für die Staatsnotwendigkeiten, als auch für die weiteren Besserungsbestrebungen Unterstützung gewähre, aber langfristige und niedrig verzinste Kredite für die kleinbäuerliche und landlose Bevölkerung verlange.

Abg. Michalak von der **Nationalen Arbeiterpartei** macht der Regierung zum Vorwurf, daß sie nach dem Maiumsturz nicht den Weg eines kühnen und konsequenten Vorgehens, sondern den Weg des geringsten Widerstandes und des Opportunismus gegangen sei. Der angeblich gegen die Rechte gerichtete Umsturz habe sich in der Praxis gegen die Demokratie gewandt und die konservativen Elemente gestärkt. Die Ausgleichung des Budgets verdanke man der Nichterhöhung der Löhne und Gehälter. Das Budget sehe keine größeren Beihilfen für die Arbeitslosen vor, was eine Geringschätzung der Arbeiterklasse bedeute. Die Nationale Arbeiterpartei nehme zum Budget als Staatsnotwendigkeit eine sachliche Stellung ein, habe aber kein Vertrauen zur Regierung und ihrer Politik.

Darauf wurden die Beratungen bis 3½ nachm. vertagt. Nach der Pause sprach zunächst der Abg. Sobolewski im Namen der **weißrussischen „Hromada"**. Er griff die Regierung wegen der letzten Verhaftungen, die sich gegen die mächtigste Organisation des weißrussischen Volkes gerichtet hätten, scharf an. Wegen dieser Verhaftungen hat der Redner kein Vertrauen zur Regierung.

Der Geistliche Okoń von der **Radikalen Bauernpartei** widmet seine Ausführungen besonders der Frage der Agrarreform. Er verlangt, daß im Budget **für diesen Zweck jährlich 200 Millionen Zloty eingestellt** werden. In einer schnellen Durchführung der Reform sieht er die Zukunft des Staates. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen **wirft er der Regierung vor**, daß sie ihre politische Linie durch die Fühlungnahme mit konservativen Gruppen gekrümmt habe. Er hat Worte der Anerkennung für die Tätigkeit des Innenministers und des Außenministers und glaubt im Vertrauen zum Ministerpräsidenten an eine Besserung der Verhältnisse. Deshalb erklärt er sich für das Budget.

Abg. Ćwiakowski von den **Monarchisten** sieht eine Krise des republikanischen Systems in Polen und die einzige Rettung in einem Appell an das Volk im Wege einer Volksabstimmung, wobei er glaubt, daß es sich für die Monarchie erklären werde. Er äußert dem Justizminister seine Anerkennung für die energische Bekämpfung der Feinde des Staates. Der letzte Redner der allgemeinen Diskussion war der Geistliche Ilkow von den **Ukrainern**. Er klagte über den Mangel eines Programms in der ukrainischen Frage.

Die einzelnen Abschnitte des Budgets.

Der Sejm ging dann zu den ausführlichen Debatten über. Den ersten Abschnitt des Budgets, der den Haushalt des Staatspräsidenten festsetzt, referierte der Abg. Sliwiński vom **Bauernbund**. Er bemerkte, daß er die Haushaltsführung in der Zivilkanzlei des Präsidenten näher kennen gelernt und alles in vollster Ordnung vorgefunden habe. Der Abg. Ballin beantragte eine Verringerung der Staatspräsidentendotation um 5000 Zloty monatlich. Der Abg. Pączek von der Sozialistenpartei referierte den zweiten Teil des Budgets, der vom Sejm und vom Senat handelte. Er stellte einen Vergleich an zwischen den Ausgaben für die Unterhaltung der Parlamente in Polen und im Auslande, um festzustellen, daß diese Ausgaben in Polen beträchtlich niedriger seien.

Der Abg. Ballin beantragte eine Herabsetzung der Diäten um die Hälfte, d. h. insgesamt um 3 Millionen Zloty. Der Referent bemerkte darauf, daß dieser Antrag doch wohl auf den Umsturz des Parlamentarismus abziele, da eine zu niedrige Besoldung der Abgeordneten und Senatoren Korruptionen jeder Art den Weg öffnen und oft die Erfüllung der Verpflichtungen von Vertretern der ernsten Massen unmöglich machen würde. Im weiteren Verlauf der Sitzung referierte Abg. Dąbski von der **Bauernpartei** über das Budget des Außenministeriums. Er bespricht die Abänderungsvorschläge der Kommission, wobei er betont, daß der Ausschuß nicht allen geplanten Erhöhungen in der Position der Auslandsstellen zugestimmt habe, da dadurch gleichsam neue Dispositionsfonds geschaffen würden und die für eine Deckung eventueller Erhöhungen, die mit einer Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Zusammenhang stünden, auf die polnische Valuta ungünstig einwirken könnten. In der Diskussion beantragte der Abg. Niedziałkowski von der **Sozialistenpartei** die Wiedereinsetzung der von der Sejmkommission gestrichenen Position von 100 000 Zloty für die Besoldung des ständigen Delegierten beim Völkerbund, was er mit der Notwendigkeit einer angemessenen Verteidigung der polnischen Interessen in dieser Institution begründete.

Der nächste Redner, Abg. Seyda **vom Nationalen Volksverband**, stellte zu Beginn seiner Rede fest, daß seine Partei ihre Stellungnahme zum Außenminister von der Einstellung zur gesamten Regierung abhängig mache. Die Erhöhung des Dispositionsfonds sei noch nicht sachlich begründet, da die Summen aus diesem Fonds nicht im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Ministeriums verwandt würden, sondern auf die inländische Pressepropaganda gingen. Er wirft dem Ministerium eine verschwenderische Wirtschaft in Gestalt der häufigen Wechsel auf den einzelnen Posten vor. Die bisherige Politik Polens habe die Deutschen dreist gemacht. Die polnische Diplomatie müßte besonders darauf hinweisen, daß die gesteigerte deutsche Offensive gegen Polen in sonderbarer Weise von inländischer Kommunistenarbeit begleitet wäre. (!) Was die Sowjets betrifft, so müßten sie sich entscheiden, ob sie eine wirtschaftliche Mitarbeit mit Polen wünschten oder weiter danach streben sollten, Europa mit einer Kommunistenrevolution zu überschwemmen, und zu diesem Zwecke Polen als Ausfalltor zu gebrauchen.

Der Abg. Bobek von der **Piastenpartei** wirft unzulängliche Entfaltung der Auslandspropaganda und eine unangemessene Vertragspolitik vor, bei der die Interessen der Landwirtschaft gewöhnlich in den Hintergrund gestellt würden. Auf dem Boden des Völkerbundes habe sich die Lage eigentlich erschwert. **Neben den offiziellen Beratungen sehe man Geheimkonferenzen und die Rückkehr zum früheren Gleichgewichtssystem.** Die Außenpolitik Polens verharre zu sehr in der Defensive und es fehle ihr an Initiative gegenüber Ost- und Mitteleuropa. Für eine wirksame Außenpolitik sei die Konsolidierung des polnischen Volkes nötig.

Nach Ausführungen des Abg. Reich vom Jüdischen Klub erklärte der Vorsitzende Poniatowski, daß er die Diskussion über das Budget des Außenministeriums nicht schließe, sondern nur vertage, da am Freitag der Vertreter der Regierung das Wort ergreifen wolle. Da keine weiteren Haushaltsreferenten anwesend waren, wurde die Weiterführung der Haushaltsdebatten auf Freitag vertagt.

*

Der Entwurf zum Antikommunistengesetz.

In der gestrigen Sejmsitzung ist der angekündigte Gesetzentwurf des Nationalen Volksverbandes über die Bekämpfung des Kommunismus eingebracht worden. Der Entwurf setzt sich aus 6 Artikeln zusammen. Im ersten Artikel wird bestimmt, daß Personen, die sich eines Anschlages auf die in Polen bestehende politische oder soziale Ordnung, insbesondere der Fühlungnahme mit Personen und Organisationen schuldig machen, die sich mit dem Auslande in bezug auf Instruktionen und jeder Art Hilfe zur Vorbereitung einer kommunistischen Revolution verständigen, die sich bewußte Unterstützung ausländischer Organisationen zu schulden kommen lassen, die den Zweck verfolgen, eine kommunistische Revolution vorzubereiten, unterliegen den in den Strafgesetzen für Anschläge auf die Staatsordnung vorgesehenen Strafen. Artikel 2 bestimmt, daß Verbände, Vereinigungen, Parteien, Gruppen und Organisationen, die in ihrer Tätigkeit das Streben aufweisen, die im Artikel 1 bedeuteten Ziele zu verwirklichen, sollen auf Entscheidung des Innenministeriums geschlossen und aufgelöst werden. Gegen die Entscheidung des Ministeriums kann beim Obersten Verwaltungsgerichtshof Berufung eingelegt werden. Artikel 3 besagt, daß Mitglieder von Selbstverwaltungskörperschaften, die zugleich Mitglieder von Verbänden, Vereinigungen, Parteien, Gruppen oder Organisationen sind, die auf Grund des Artikels 2 geschlossen oder aufgelöst wurden, oder wenn sie in einem Abhängigkeitsverhältnis zu diesen Organisationen stehen, auf Grund von Bestimmungen der zuständigen Aufsichtsbehörden der Mandate für verlustig erklärt werden. In Artikel 4 heißt es, daß Listen von Sejm- und Senatskandidaten, auf denen sich Personen befinden, denen eine Fühlung mit Organisationen nachgewiesen wurde, die auf Grund des Artikels 2 aufgelöst sind, oder deren Abhängigkeit von diesen Organisationen festgestellt worden ist, auf Grund von Entscheidungen der zuständigen Wahlkommissionen für ungültig erklärt werden. Der Wortlaut der Artikel 5 und 6 kann nicht mitgeteilt werden, weil diese beiden Artikel nach dem „Kurjer Pozn.", dem wir den Gesetzentwurf entnehmen, nicht gebracht werden.

Die evangelische Kirche von Krojanten.

Ein weggenommenes Gotteshaus.

Interpellation

des Abgeordneten Daczko von der Deutschen Vereinigung des Sejm und anderer Abgeordneten an den Herrn Ministerpräsidenten und den Herrn Minister für Landwirtschaft und an den Herrn Unterrichtsminister betr. die Wegnahme der evangelischen Kirche in Krojanten und Ueberweisung dieser Kirche an die katholische Kirchengemeinde in Chojnice.

Der Herr Wojewode von Pommerellen hat durch Verfügung vom 3. 3. 1926 — L. Dz. VII 1852/26 — der evangelischen Kirchengemeinde in Konitz mitgeteilt, daß das Ministerium für Landwirtschaft im Einverständnis mit dem Minister für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung durch Reskript vom 31. 12. 1925 — L. Dz. 8986/25 M.P. — ihn beauftragt habe, das evangelische Kirchengebäude in Krojanten, eingeschrieben im Grundbuch der Gemeinde Krojanten, Blatt 68, im Eigentum des Staates stehend, der katholischen Kirchengemeinde in Konitz für die Bedürfnisse der katholischen Bevölkerung in Krojanten zu überweisen.

In Ausführung dieses Auftrages hat der Wojewode den Gemeindekirchenrat aufgefordert, aus der Kirche alle Gegenstände zu entfernen, welche zur Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes gedient haben und im Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde stehen. Er hat zwei Herren als Vertreter der Wojewodschaft ermächtigt, das Kirchengebäude der katholischen Gemeinde in Konitz zu überweisen. Der Termin zur Uebergabe der Kirche ist auf den 16. 3. 1926 vormittags 10 Uhr festgesetzt gewesen.

In Ausführung dieser Anordnung hat die Kommission der Wojewodschaft in Thorn am 16. 3. 1926 gegen Abend die Kirche gewaltsam geöffnet, sie dann mittels einer Kette wieder gesperrt und so der evangelischen Kirchengemeinde in Konitz entzogen. Infolgedessen haben die regelmäßigen Gottesdienste, die dort allmonatlich stattgefunden haben, seit jenem Tage ausfallen müssen. Eine Uebergabe der Kirche an die katholische Kirchengemeinde war unterblieben, weil der katholische Bischof in Culm auf telegraphische Bitte des Gemeindekirchenrates in Konitz den katholischen Pfarrer in Konitz angewiesen hatte, die Inbesitznahme der Kirche in Krojanten bis auf weiteres zu unterlassen. Inzwischen ist diese Kirche am 4. Adventssonntage 1926 als katholische Kirche geweiht und in Benutzung genommen worden.

Namens der evangelischen Kirchengemeinde in Konitz hat das evangelische Konsistorium am 30. März 1926 — Nr. 1175/26 II — gegen das obige Reskript vom 31. 12. 1925 — L. Dz. 8986/25 —, sowie gegen die Verfügung des Herrn Wojewoden von Pommerellen vom 3. 3. 1926 — VII d. 1825/26 — bei dem Herrn Minister für Landwirtschaft und bei dem Herrn Minister für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung Beschwerde eingelegt mit dem Antrage, die Anordnung der Wojewodschaft aufzuheben, das Reskript zurückzuziehen und die Kirche in Krojanten der evangelischen Kirchengemeinde in Konitz zurückzugeben.

Zur Begründung dieses Antrages wurde folgendes angeführt: Der Besitzer des früheren Rittergutes Krojanten, Baron von Eckardstein, hat die Kirche in Krojanten im Jahre 1892 an die evangelischen Bewohner von Krojanten und Umgegend, welche bis dahin nach Konitz zur Kirche gehen mußten, als Filialkirche von Konitz erbaut. Bereits durch Kabinettsorder vom 1. September 1845 war dem damaligen Besitzer, Rittergutsbesitzer Claussen, der Bau einer Kirche in Krojanten genehmigt worden, doch war der Bau damals unterblieben.

Die neue Kirche ist am 13. Januar 1893 durch den Superintendenten Rübsam in Mockrau für die unierte evangelische Kirche geweiht worden. Im Jahre 1909 hat der Sohn des Herrn von Eckardstein das Rittergut Krojanten an die ehemalige preußische Ansiedlungskommission verkauft, die es allmählich aufgeteilt hat. Die Ansiedlungskommission hat die Kirche auf Grund von Verhandlungen, die bereits 1911 begonnen haben, der evangelischen Kirchengemeinde Konitz überwiesen und ihr als Entschädigung für die Unterhaltung der Kirche und für Abhaltung von Gottesdiensten eine Waldparzelle von 83,03,70 Hektar zugewendet. Infolge der Kriegsereignisse und der damit verbundenen Schwierigkeiten hat die Auflassung und die grundbuchamtliche Umschreibung des fraglichen Grundstückes auf die evangelische Kirche Konitz zurückgestellt werden müssen und erst am 20. 10. 1919 erfolgen können. Die Kirche ist aber seit dem 13. Januar 1893 von den Evangelischen benutzt worden. Die Verhandlungen mit der Ansiedlungskommission betreffend die Uebertragung der Kirche in das Eigentum der Kirchengemeinde sind bereits seit dem Jahre 1911 in den Akten nachweisbar.

Die Waldparzelle ist am 11. 8. 1921 von dem Okręgowy Urząd Ziemski in Grudziądz durch Schreiben Nr. 11 241 auf Grund des Gesetzes vom 14. 7. 1920 nach Annullierung der Auflassung der Kirchengemeinde entzogen worden. Die Benutzung der Kirche ist aber damals noch nicht gestört worden. Wegen der Herausgabe der Waldparzelle ist der Senator Hasbach als Vertrauensmann der polnischen Regierung beim Okręgowy Urząd Ziemski in Graudenz vorstellig geworden. Nachdem dieses unterm 24. 3. 1925 — L. Dz. 2506/25 R. II — einen ablehnenden Bescheid erteilt und ihn damit begründet hat, daß vor dem 11. 11. 1918 kein rechtlich bindender Vertrag vorgelegen habe, hat Senator Hasbach bei dem Minister Reform Rolnych am 27. 4. 1925 Beschwerde eingelegt, auf welche bisher aber keine Antwort ergangen ist.

Die Kirchengemeinde Konitz befindet sich hinsichtlich der Waldparzelle in Krojanten und der dortigen Kirche rechtlich in der gleichen Lage wie die auf Grund des Gesetzes vom 14. 7. 1920 durch die sogenannte Annullation betroffenen Ansiedler. Das Haager Schiedsgericht hat in seinem Gutachten vom 10. 9. 1923 in dieser Frage sich dahin geäußert, daß die Abtrennung und Besetzung der ehemals preußischen Teilgebiete erst durch das Inkrafttreten des Friedensvertrages durchgeführt werden sollte und daß die deutsche Regierung ebenso wie auch der preußische Staat bis zu diesem Tage als zuständig angesehen werden mußte, alle Handlungen vorzunehmen, die im Rahmen einer normalen Verwaltung des Landes lagen, wozu auch insbesondere die Auflassung der den Ansiedlern überwiesenen Grundstücke gehörte. Im vorliegenden Falle ist die Auflassung vor dem entscheidenden Tage, nämlich schon am 20. 10. 1919, also rechtzeitig vorgenommen worden. Die polnische Regierung hat sich auf Grund dieses Gutachtens dem Völkerbundsrat gegenüber verpflichtet, die auf Grund des polnischen Gesetzes vom 14. 7. 1920 zu Unrecht annullierten Ansiedler zu entschädigen, soweit eine Wiederherstellung des früheren Zustandes nicht möglich sei. Wenn nun auch die polnische Regierung diese Entschädigung auf solche Ansiedler beschränkt, welche bereits vor dem Tage des Waffenstillstandes, d. h. vor dem 11. November 1918, durch Abschluß eines öffentlich beglaubigten rechtlich verbindlichen Vertrages mit dem preußischen Staat bereits ein klagbares Recht auf Auflassung der Grundstücke erworben hatten, so ist einmal in den Ausführungen das Gutachten des Haager Schiedsgerichts für diese Beschränkung kein Anhaltspunkt gegeben, anderseits ist aber vorliegendenfalls zu berücksichtigen, daß in derartigen Fällen mit den Kirchengemeinden als Korporationen des öffentlichen Rechts solche notariellen Kaufverträge in der Regel nicht abgeschlossen wurden, sondern daß die Uebergabe der Grundstücke auf Grund der schriftlichen Verhandlungen der vertretungsberechtigten Behörden erfolgte und dann die Auflassung vorgenommen wurde.

Die Kirchengemeinde Konitz hat die Kirche schon seit 1893 benutzt. Im Jahre 1911 hat die Ansiedlungskommission sich entschlossen, die Kirche nebst der Waldparzelle von 328 Morgen der evangelischen Kirchengemeinde in Konitz zu übereignen. Die Kirchengemeinde Konitz hat sowohl die Kirche wie auch die Parzelle seit dieser Zeit im ungestörten Besitz gehabt. Wenn die Auflassung sich infolge der Kriegsereignisse bis über den 11. 11. 1918 verzögert hat, so muß doch zum mindesten eine neue moralische Verpflichtung der Ansiedlungskommission der evangelischen Kirchengemeinde Konitz gegenüber anerkannt werden, wenn das Bezirkslandamt in Graudenz auf Grund der Tatsache, daß kein gerichtlich oder notariell beglaubigter Vertrag vor dem 11. 11. 1918 abgeschlossen war, die Herausgabe der Parzelle verweigert, und daß jetzt der Gemeinde auch die Benutzung der Kirche entzogen worden ist.

Zu der Filialkirche in Krojanten gehören jetzt noch etwa 100 Seelen, welche bis Konitz einen Weg von 8—10 Kilometern zurückzulegen haben. Es fand dort jeden Monat ein gutbesuchter Gottesdienst statt, so daß die kirchliche Versorgung dieses Gebietes durch die Wegnahme der Kirche erheblich erschwert wird. Die Kirche ist evangelischerseits durch eine feierliche Handlung als res **sakra geweiht und auch dadurch der gleichen Behandlung wie ein Ansiedlungsgrundstück entzogen worden.**

Nach Art. 114, Abs. 1 der Verfassung des polnischen Staates sind die verschiedenen öffentlich anerkannten Kirchen, zu denen unsere unierte evangelische Kirche gehört, gleichberechtigt. Unter der Voraussetzung, daß der Staat berechtigt gewesen wäre, über das Kirchengebäude in Krojanten frei zu verfügen — die bisherigen Darlegungen ergeben, daß diese Voraussetzung nicht zutrifft —, hätte die polnische Regierung sich nach der grundlegenden Bestimmung in Art. 114, Abs. 1 nicht der Verpflichtung entziehen dürfen, zu erwägen, welcher anerkannten Kirche das Gotteshaus in Krojanten in Durchführung dieses Grundsatzes der Gleichberechtigung zu stehe, dann konnte auch nicht zweifelhaft sein, daß in vorliegendem Falle die unierte Kirche den Vorzug vor der katholischen gehabt hätte. Und zwar ergibt sich dieses aus der Tatsache, daß das Kirchengebäude in Krojanten von einem evangelischen Gliede unserer Kirche für Evangelische erbaut, daß es evangelischerseits geweiht und von den Gemeindegliedern länger als ein Menschenalter hindurch ungestört benutzt worden ist. Das in dem ehemals preußischen Teilgebiet geltende Bürgerliche Recht schützt den ungestörten Besitzzustand gegen jede Störung (§§ 858, 859, 862 B. G.-B.). Entgegen diesen Richtlinien hat das Ministerium für Landwirtschaft sowohl wie auch das Ministerium für religiöse Bekenntnisse das evangelische Gotteshaus in Krojanten unserer evangelischen Kirche entzogen und der katholischen Kirche überweisen lassen. Dies ist geschehen, ohne daß das Evangelische Konsistorium in Posen benachrichtigt worden ist und ohne daß ihm vorher die Gelegenheit gegeben worden wäre, die Rechte und Interessen der evangelischen Kirche und der evangelischen Gemeindeglieder geltend zu machen. Zur Uebergabe ist staatlicherseits eine Frist gesetzt worden, welche es von vornherein den beteiligten Evangelischen und dem Evangelischen Konsistorium in Posen unmöglich machte, bei Wahrung dieser Frist seine Rechte und Interessen darzulegen und zu verteidigen. Gegen ein solches Verfahren und gegen die darin sich ausdrückende Nichtachtung der evangelisch-unierten Kirche wie auch ihrer Rechte und Interessen legen wir hiermit unter besonderer Verweisung auf Artikel 114, Absatz 1 der Verfassung des polnischen Staates Verwahrung ein, wobei wir zum Schluß ausdrücklich feststellen, daß das geordnete Rechtsverfahren wegen des Eigentums an der evangelischen Kirche in Krojanten zu der Zeit noch in der Schwebe war, als die Verordnung des Herrn Wojewoden vom 3. März d. Js. und die hier zugrunde liegenden ministeriellen Erlasse herausgegeben worden sind.

Auf die Eingabe des Evangelischen Konsistoriums in Posen hat das Ministerium für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung überhaupt noch keine Antwort erteilt, während das Ministerium Reform Rolnych durch Verfügung vom 14. 9. 26 — Nr. 6753/M. P. — dem Konsistorium mitgeteilt hat, daß es nach Prüfung der Proteste vom 12. 3. und 30. 3. und 8. 5. weder einen sachlichen noch rechtlichen Anlaß gefunden habe, die in der fraglichen Angelegenheit herausgegebenen Anordnungen zu ändern. Diese Entscheidung ist ergangen, obwohl das Verfahren, das Senator Hasbach auf Grund der Instruktion des Ministeriums Reform Rolnych vom 29. Juli 1924 eingeleitet hat, noch nicht erledigt ist.

Namens der evangelischen Kirchengemeinde in Konitz und des Evangelischen Konsistoriums bitten wir, diese Angelegenheit nochmals zu prüfen und das Ministerium anzuweisen, sein Reskript vom 31. 12. 1923 — L. dz. 8986/25 — aufzuheben und der evangelischen Kirchengemeinde in Konitz den Besitz der Kirche in Krojanten zurückzugewähren.

Insbesondere fügen wir noch hinzu, daß die Wegnahme unter Außerachtlassung der Bestimmungen über den Besitzesschutz gewaltsam, ohne Vollstreckungstitel, vorgenommen ist, unter Umgehung des ordentlichen Rechtsweges, daß der Staat in vielen gleichliegenden Fällen, z. B. bei dem Grundstück der Herrnhuter Brüder-Unität in Richnowo, Kreis Briesen, und in den Fällen der Exmission der Domänenpächter bei den zuständigen Bezirksgerichten unter Verzicht auf die gewaltsame Exmission die Klage auf Einräumung des Besitzes erhoben hat. Der vorliegende Fall liegt nicht anders, und die Reskripte des Ministerstwo Rolnictwa vom 31. 12. 1925 — L. dz. 8986/25 — sowie die Verfügung des Wojewoden von Pommerellen vom 3. 3. 1926 — VII d. 1825/26 — sind keine Vollstreckungstitel, welche den Staat zur gewaltsamen Exmission berechtigen.

Wir fragen daher den Herrn Ministerpräsidenten und die Herren Minister für Landwirtschaft und religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung an:

1. Ist Ihnen der Fall genau bekannt?
2. Sind die zuständigen Ministerien bereit, den Besitz der früher evangelischen Kirche Krojanten, Kreis Konitz, der evangelischen Kirchengemeine in Konitz zurückzugeben, und
3. beabsichtigt die Regierung, diese Gemeinde für den erlittenen Verlust schadlos zu halten?

Warschau, den 25. Januar 1927.

Die Interpellanten.

Franz Schubert.

Zum 130. Geburtstag — 31. Januar.

Von Anna Schwabacher-Bleichröder.

Schubert hat uns mehr als 600 Lieder geschenkt. Und wenn auch von seinen sinfonischen Tondichtungen hauptsächlich die unvollendete H-moll und die in C-dur im Volke Fuß gefaßt haben, so denken wir doch, wo immer sein Name erklingt, zunächst seiner Lieder. Von diesen erlangten die meiste Volkstümlichkeit: Am Meer, Am Brunnen vor dem Tore, Leise flehen meine Lieder, Horch, horch, die Lerch', Der Wanderer, Der Erlkönig, Die Forelle, Ave Maria, die Müllerlieder, der Zyklus: Winterreise usw.

Am 31. Januar 1797 kam Franz Schubert in einer Wiener Vorstadt Nußdorferstraße 54 zur Welt. Als ein Kind so recht aus dem Volke in einem kleinen Häuschen. Sein Vater, von Bauern stammend, hatte sich mit einer ehemaligen Köchin Elisabeth Fitz aus Schlesien verheiratet. Er leitete die Schule der Pfarrei Lichtental-Wien. Dr. Max Friedländer, der ausgezeichnete Schubertforscher, berichtet uns, daß das Ehepaar Schubert mit vierzehn Kindern gesegnet war — Franz war der vierte Sohn — und daß es jährlich mit 400 Fl. — 700 Mark — auskommen mußte.

Das Musiktalent zeigt sich bei Schubert schon früh. Erst wird Franz vom Vater und den Brüdern Ignaz und Ferdinand unterrichtet. Im Klavier- und Geigenspiel. Dann übernimmt Chormeister Holzer die weitere musikalische Ausbildung und tut den Ausspruch: er habe „einen solchen Schüler noch nicht gehabt. Er hat die Harmonie im kleinen Finger“.

Als kaum Elfjähriger ist Franzel schon ein beachteter Geigen- und Bratschenspieler und im Oktober 1808 wird er in die von dem berühmten Salieri geleitete k. k. Hofkapelle als Sängerknabe aufgenommen. Damit verbunden war ein Stiftsplatz im Wiener Stadtkonvikt. Hier studiert er die Werke erster Meister und liebt besonders Mozart und Haydn, später Beethoven.

Und nun wagt er sich an eigene Kompositionen. Die ersten, ein Menuett und einige Lieder auf Klopstocksche Texte, zeigt er seinem Freunde Spaun:

„Glauben Sie wirklich, daß aus mir etwas werden wird?“ und er erhielt die ehrliche Antwort: „er sei schon jetzt recht viel“.

Und nun gehts mit dem Schaffen blitzschnell voran. Als ahne er, daß ihm nicht viel Zeit beschieden. Bald sagt ihm der Hoforganist Ruzicka: „Den kann ich nichts lehren, der hats von Gott gelernt.“

Nachdem der große Salieri, unter dem er Chorknabe gewesen, noch selbst die letzte Hand an die Ausbildung dieses seltenen Schülers gelegt, verläßt Schubert das Konvikt, um zunächst Hilfslehrer in des Vaters Schule zu werden. Aber während er in den nächsten drei Jahren die Bauernkinder im Rechnen usw. unterweist, schenkt er der Welt Unsterbliches, u. a. Gretchen am Spinnrad, den Erlkönig (nach Goethes Text) und an Sinfonien die in D und B.

Um Schuberts Art zu schaffen zu charakterisieren, dessen Genie seine herrlichen Gaben aus einem Füllhorn in Unzahl und in vollendeter Form ausschüttete, sei hier im Auszug wiedergegeben, was sein Freund und Biograph Spaun über die Entstehung des Erlkönig berichtet: „Wir fanden Schubert ganz glühend, den Erlkönig aus einem Buche laut lesend . . . Er ging mehrmals mit dem Buche auf und ab, plötzlich setzte er sich und in der kürzesten Zeit, so schnell man nur schreiben kann, stand die herrliche Ballade auf dem Papier.“

Auch Schubert hatte den Kampf des Genies mit Widerwärtigkeiten, Geldsorgen und anderem Kummer zu bestehen. Trotzdem er bald in Wien anerkannt ward, der große Sänger Michael Vogl führte seinen Erlkönig zum Erfolg, verstand er es nicht, selbst als er Verleger fand, seinen Vorteil zu wahren. Und Spaun berichtet: „Seine Lage war eine wahrhaft drückende.“

Zum Glück besaß er neben Spaun noch viele wahre Freunde, wie Schober, Hüttenbrenner, Kupelwieser, Grillparzer, Schwind, Mayrhofer, Bauernfeld. Und „wir halfen aneinander gegenseitig aus“, erzählte Bauernfeld aus dem Schubertkreis, „wer gerade etwas im Beutel hatte, zahlte für die anderen.“

Trotz manchem Leid, auch in der Liebe, schuf der Meister ohne Unterbrechung. Außer den Liedern, Sinfonien und Kirchenmusiken, Messen, Stabat mater entstanden mehrere Opern, wie: Alfonso und Estrella, Sakontala, Zauberflöte usw. Doch, so sehr Schuberts Sehnsucht das Musikdramatische umwarb, es war nicht seine Stärke. Wenigstens nicht in der Oper. Weit eher traf er dies, neben seiner herlichen Lyrik, im Liede, wie im Erlkönig, Frühlingstraum, Wanderer, Sei mir gegrüßt!

Der Schubert nach dem Bekanntwerden seines Erlkönigs, März 1821 im Kärntnertortheater durch Vogl gesungen — zuströmende Ruhm erfreute ihn noch sieben Jahre hindurch, sich nun ständig steigernd. Selbst Beethoven horchte darauf in seinem letzten Lebensjahre und prophezeite, „er werde noch viel Aufsehen in der Welt machen“.

Als Mensch war Schubert ein echt Wiener Blut, dem Lachen und Weinen gleich nahe steht. Ein frugales Mahl draußen vor den Toren Wiens in seinem geliebten Freundeskreise, und seliges Schaffen genügten ihm zum Glück. Und seine bei aller Schwermut sonnige Natur gibt sich in diesem Bekenntnis an den Bruder kund: „Ich suche mir die miserable Wirklichkeit durch meine Phantasie so viel als möglich zu verschönen.“

Nur in Kürze darf ich noch eins der herrlichen Schubert-Werke erwähnen. Das ist die H-Mollsinfonie, die Fragment blieb und die wir heute die „vollendete Unvollendete“ nennen. Sie entstand im Jahre 1822 und enthält nur zwei Sätze, die eine Welt an Tiefe und Schwermut, an Hoffnung und Verklärung enthalten. Der dritte Satz war anscheinend zu einem Scherzo bestimmt, worauf die allein erhaltenen, ersten neun skizzierten Takte der Partitur hindeuten. Nicht der Tod, sondern anscheinend der Kummer nahm ihm die Feder zur Vollendung des kostbaren Werkes aus der Hand, das jahrzehntelang, der Welt entzogen, im Besitze von Schuberts Freund Hüttenbrenner, schlummerte. Des Meisters allzu früher Tod erfolgte nach sechs weiteren fruchtbaren Jahren, die ihm neben der schönen Musik zu Rosamunde noch viele Lieder, darunter die Müllerlieder, ferner Chorgesänge, Streichmusiken, Messen, das Stabat mater usw. bescherten. Ein Kopfleiden mit zunehmender Schwäche „meine Gesundheit will nie mehr werden“, beschleunigte seinen Tod — 19. November 1828. Er war noch nicht 31 Jahre alt geworden. „Arm, wie er auf die Welt gekommen, verließ er sie,“ schreibt Kupelwieser. Der Dichter Grillparzer widmete ihm die schönen Worte: „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen.“

Bemerkungen.

Im „Kurjer Poznański" finden wir u. a. schönen Hetzgeschichten gegen die Deutschen folgende begeisterte Schilderung:

„In Berlin ist vor einigen Tagen im „Mozartsaal" ein neuer Film vorgeführt worden, der den Titel trägt: „Die brennende Grenze". Der Untertitel lautet: „Ein Spiel von Kampf, Not und Liebe einer Frau." Dieser Film ist eine schändliche Provokation und eine nichtswürdige Propaganda zur Verspottung alles Polnischen. In der Szenenfolge wird zwar mit keinem Worte erwähnt, wo die Handlung spielt, aber man wird unschwer darauf kommen, worum es den hakatistischen Regisseuren zu tun war. Der Film stellt eine Bande unbekannter Aufständischer dar, die den Hof einer Deutschen besetzt. In betrunkenem Zustande lassen sie sich in grausamer Weise an den ruhigen Bewohnern des deutschen Hofes aus. Die Eindringlinge sind zwar bolschewistenmäßig gekleidet und tanzen einen wirklichen „Kozak", aber zum Takte eines „Krakowiak". Es wissen alle natürlich sehr gut, daß es sich in diesem Falle nicht um Russen, sondern um Polen handelt. Zu besseren Orientierung bemühte man sich darum, eine typisch „ostdeutsche" Landschaft aufzunehmen, damit niemand Zweifel darüber hätte, an welchen Nachbarn man im Osten grenze. Uebrigens beschränkt sich die Musik nicht nur auf einen Krakowiak, sondern fängt zu einem bestimmten Moment „Jeszcze Polska nie zginęła" zu spielen an. In diesem Augenblick erscheinen auf der Leinwand einige betrunkene Banditen, von denen einer auf der Harmonika spielt. In der weiteren Szenenfolge führt die Bande unter den Klängen der polnischen Nationalhymne trunkene Bewegungen auf einem Düngerhaufen aus. Wie man sieht, wird in Deutschland in den Mitteln nicht gewählt. Dieser Film ist ein Beweis dafür, daß die Deutschen ebenso weit entfernt sind von der moralischen Abrüstung, vom „Locarno der Gemüter", wie von der materiellen Abrüstung, — was letztens u. a. die Frage der Ostfestungen Deutschlands bewiesen hat."

Wir wollen uns mit den prophetischen Vermutungen des „Kurjer Poznański" nicht weiter abgeben, denn schließlich verstehen wir die empörten Aeußerungen auch dann, wenn es nur Vermutungen sind. Es muß doch eigentlich sehr schlecht um das gute Gewissen dieses Patriotenblattes bestellt sein, wenn man hinter jeder Geschichte etwas „Antipolnisches" wittert. Nun, wir in Polen haben ein sehr ruhiges Gewissen, denn bekanntlich kommt bei uns in Polen nirgends etwas Deutschfeindliches vor. Bei uns sieht man nur die Zeichen des „Locarnogeistes" und der „moralischen Abrüstung". Wir denken da ganz besonders freundlich an den schönen Film „Bartek zwycięzca" (Bartek der Sieger), wo man gar nicht ein bißchen verhetzend die Deutschen besungen hat. Im Gegenteil, dort hat man nur dargestellt, wie fleißig und opferbereit die Deutschen in Polen zum Wohle des Landes gearbeitet haben. Dort sah man, wie schön die Straßenkämpfe in Posen im Jahre 1918 geführt worden sind. Dort sah man lauter „Geist von Locarno" — ja, man sah diesen Geist so deutlich, daß die polnische Presse in Warschau dieses Machwerk einen Skandal nannte und beschämt die verhetzende Propaganda von sich gewiesen hat. Wir kennen den Berliner Film nicht, wissen auch nicht, ob das wirklich ein polenfeindlicher Film ist. Wenn der „Kurjer Poznański" aber das behauptet, wird er es wohl wissen müssen, denn er scheint ja den siebenten Sinn zu besitzen, der ja in die geheimsten Schluchten der Menschenseele dringt. Aus der Schilderung, die er uns gibt, können wir jedoch nur sehen, daß der Posener Bartekfilm an „Locarnogeist" den deutschen Film von der „brennenden Grenze" noch tausendmal übertrifft. Und darum sollten die Hetzer aus der Martinstraße lieber an ihre Brust schlagen und sich so ruhig wie möglich benehmen. Denn die Geschichte von dem Manne, der mit Steinen aus einem Glashause wirft, wird ihnen doch gewiß nicht unbekannt sein.

*

Die „Gazeta Olsztyńska", mit der wir uns nur hin und wieder beschäftigen, hat zwei „prächtige" Mitarbeiter, den Kuba aus Wartenburg und den Gottlieb aus Johannesburg. Der Kuba (o herrlicher Name, der gleichzeitig den ganzen Inhalt zeigt) gebärdet sich als diplomatischer Klugschnaker und macht eine feine „Korridorpolitik", die ihn nicht abhält, französische und englische Staatsmänner zu beschimpfen. Es ist ganz lehrreich, wie man vorgeht. Da ist in einer Artikelreihe von dem „Korridorproblem" die Rede, wie doch keinen Menschen in der Welt dieser Korridor etwas angehe und wie eine rein polnische Mehrheit dort wohne (jetzt natürlich, vor fünf Jahren war es noch anders), und wie Polen mit aller Macht eine Diskussion verhindern müsse. Wir haben uns mit dem Korridorproblem nicht beschäftigt, denn das ist ein weltpolitisches Problem, und wir sehen aus der Rede unseres Außenministers Zaleski, daß Polen niemals eine Diskussion zulassen würde. Also genügt uns das vollkommen. Nun sagt aber der Kuba noch dazu, daß er mit dem englischen Außenminister, Herrn Chamberlain, „verhandelt" habe und dort deutlich sagte, daß Herr Chamberlain sich um andere Dinge kümmern solle. Die Darstellung entbehrt nicht gewisser psychologisch lehrreicher Momente, und darum bringen wir das Elaborat im Auszuge. Der Herr Kuba sagt dazu:

„Wut packte mich, als ich hörte, daß Chamberlain auf der deutschen und nur Briand auf der polnischen Seite war. Was sollte das heißen? Hat doch einmal ein großer König gesagt: „Suum quique", das heißt verdolmetscht „Jedem das Seine". Was haben bloß England oder Frankreich die Nase hineinzustecken in fremde Korridore? Die Nasenspitzen werden ihnen abfrieren oder sie werden ihnen noch in der Türangel abgequetscht. Wer sorgt denn dann für Ersatz? Ich nicht und der Völkerbund sicher auch nicht. Nach einem Frühstück gehe ich nun zu Herrn Chamberlain, trete an sein Bett, wir begrüßen uns hübsch, und ich bedauere ihn, wohingegen ich bei mir denke: „Sollst die Platze kriegen!"

Nachdem wir genug vom Wetter und der Grippe gesprochen haben, sagte ich zu ihm: „Herr Kollege (!), mit Ihnen steht es schlimm und mit Ihrer Politik stehts noch viel schlimmer." Der arme Mann erschrak, wurde totenblaß und fragte: „Seh' ich denn schlecht aus, soll ich sterben?" — „Du wirst alle Viere von dir strecken und in der Hölle wird man deine Knochen schmoren, damit du die Grippe nicht mehr kriegst."

„Wos is dues?" fragt Chamberlain, „Weshalb soll ich denn sterben und in die Hölle fahren?"

„Du wirst schön braten, und Lucifer wird dir selbst den „Fridericus Rex" spielen, denn du bist ja ein ganz großer Macher. Fremdes Land und fremde Leute willst du verschachern? Bei der Abstimmung, da habt Ihr aus unserem lieben Ostpreußen eine Kolonie machen wollen, und nun wollt ihr den Korridor den Deutschen geben (!), ist das richtig, ist das christlich?" Da wurde er sehr betrübt und tat mir sogar leid, aber nicht lange, denn ich hörte ihn mit Zigeunerzungen reden: „Sieh mal, ich hatte vernommen, in diesem Korridor da wohnten lauter Germanen, die von ganzem Herzen sich wieder an die Brust der Germanen schmiegen möchten." ... Hier unterbrach ich ihn: „Jetzt halt aber ein. Im Korridor kannst du die Germanen an den fünf Fingern abzählen. Wenn du aber so denkst, dann will ich mal nach Aegypten und nach Indien fahren, um den Arabern und den Indern dort zu erzählen: Ihr sprecht ja arabisch und chamcidulisch; warum sollt ihr da zu England gehören? Hat doch Chamberlain selbst gesagt." ...

Da sprang der englische Premier aus dem Bett, daß die Knochen nur so klapperten, stopfte mir den Mund und rief: „Mister Kuba, seid Ihr denn Bolschewist? Macht mir nur keine Zicken, ich hab' schon mit den Chinesen genug zu schaffen." Erst als ich ihm mein Ehrenwort gab, daß ich kein bolschewistischer Agent wäre, beruhigte er sich."

*

Herr Kuba hat hier einen Bärendienst geleistet. Wahrlich, auf solche „Diplomaten", die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen, kann die ganze Welt stolz sein.

Ein peinlicher Sensationsprozeß.

22 polnische Verbrecher auf der Anklagebank in Paris. — Wie die Presse dagegen arbeiten soll. — Ratschläge des „Kurjer Poznański".

Unter der Ueberschrift „Die polnischen Banditen in Frankreich" finden wir ein trauriges Kapitel aus der Geschichte der polnisch-französischen Emigration. Es ist interessant, wie der „Kurjer Poznański" darüber schreibt:

„In den ersten Nachkriegsjahren ging die Auswanderung von Polen nach Frankreich fast ohne Kontrolle und planlos vor sich. Die Ursache war der große Mangel an Arbeitern in Frankreich, namentlich in den nördlichen und östlichen Gebieten, wo man nach dem Kriege mit den Wiederaufbauarbeiten begann. Die französischen Missionen in Polen und verschiedene Agenten nahmen jeden, der sich meldete, und die polnischen Behörden haben es leider nicht gehindert. Kein Wunder also, daß unter den Hunderttausenden, die nach Frankreich ausgewandert sind, sei es aus Polen oder auch aus dem westlichen Deutschland, in moralischer Hinsicht verhältnismäßig zahlreich minderwertige Leute dort hinkamen, die dem polnischen Namen im Auslande nicht zum Ruhme gereichten. Das Fehlen einer angemessenen Kontrolle hat es bewirkt, daß mit Tausenden von ehrlichen Arbeitern eine bestimmte Anzahl von Personen mitfuhr, die im Auslande nicht Arbeit suchten, sondern leichte Gelegenheit zu Uebergriffen. Im Jahre 1924 begann die französische Presse über das Thema der „polnischen Banditen in Frankreich" zu schreiben. Anlaß gaben Ausschreitungen von Missetätern, die eigentlich zu den Emigranten nicht gezählt werden können, die aber als Ausländer besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkten, und dann, weil die Missetäter Polen waren, auf die man als eben erst angekommene Emigranten ein besonderes Augenmerk richtete. Im Laufe des Jahres 1925 gab es fast kein einziges französisches Blatt, in dem man nicht den „polnischen Banditen" irgend ein Verbrechen in häufiger Einbildung zuschrieb. Von Einfluß war hier auch die Tatsache, daß die Juden aus Polen ebenfalls als Polen bezeichnet wurden, und man muß wissen, daß unter den Missetätern, die einen polnischen Paß hatten, die Juden einen beträchtlichen Prozentsatz bildeten. (!) Im Laufe des vergangenen Jahres hat sich vieles geändert. Die Zahl der Vergehen ist erheblich zurückgegangen, und die französische Presse hörte auf, jeden Verbrecher unter den „polnischen Banditen" zu suchen.

Nun kommen die peinlichen Erinnerungen aus der Zeit der vergangenen zwei Jahre wieder an die Oberfläche. Nach zwanzigmonatiger Untersuchung soll nämlich die Verhandlung gegen 22 Mitglieder einer Bande stattfinden, die in der Hauptsache dazu beigetragen hat, daß man in Frankreich von den „polnischen Banditen" zu sprechen und zu schreiben begann. Der Führer war der 26jährige Włodzimierz Zinczuk, als „Wladek" bekannt. Diese Bande hatte ihren Sitz in Paris im Saint Paul-Viertel. Wladek wurde im Mai 1925 in Brüssel verhaftet. Vorher oder später wurden seine Komplizen festgenommen, unter denen sich folgende auszeichneten: Julian Pachowski, genannt „Galicjak", 33 Jahre alt, Władysław Jaszcz, 31 Jahre, im Februar 1926 im Gefängnis verstorben, Romuald Strochowicz, 26 Jahre, Stanisław Gogolewski, 23 Jahre, Bolesław Jabłoński, 38 Jahre, Wacław Nawrocki, 35 Jahre, usw. Wie die französische Presse meldet, hat die Untersuchung ergeben, daß alle Angeklagten in engen Beziehungen zueinander standen, falsche Ausweispapiere gegenseitig austauschten, so daß schließlich einige von ihnen keine richtigen Angaben über sich selbst machen konnten.

Die Verhaftungen begannen im Februar 1925. Einigen Verbrechern gelang es zu flüchten, darunter einem der gefährlichsten Banditen, einem gewissen Ludwik Brózda. Er wurde aber nicht ausgeliefert, weil es sich herausstellte, daß er deutscher Bürger war. Die Bande ist durch Verhaftung von sechs Polen entdeckt worden, die am 30. Januar 1925 eine Farmbesitzerin in Chaloines ermordeten. Die Verhafteten erklärten, daß Wladek und Brózda sie zu dem Verbrechen bewogen hätten. Die weiteren Aussagen erwiesen das Bestehen einer Bande, deren Mitglieder vier Raubmorde, zwei Tötungen, fünf Mordanschläge und fünfzig Einbrüche verübt haben. Zunächst wurden 54 Personen beschuldigt. Man verhaftete 46 (zusammen mit Brózda), fünf von den Verhafteten starben im Gefängnis, achtzehn, denen man keine Schuld nachweisen konnte, wurden vorläufig in Freiheit gesetzt.

Es blieben also ohne Brózda 22 Angeklagte, gegen die eine Gerichtsverhandlung stattfinden wird. Angeklagt sind außerdem fünf Personen, denen es gelang, zu entkommen. Acht Mitgliedern der Bande droht die Todesstrafe. Der Prozeß wird voraussichtlich im April stattfinden. Die Verhandlung leitet Mangin-Baucouet. Vertreter der Anklage ist Rollan. Die Verteidigung liegt in Händen von 22 Rechtsanwälten, unter denen sich Paul-Boncour befindet. Der Prozeß wird für Paris eine Sensation bedeuten. Die sensationslüsterne französische Presse wird in langen Artikeln mit schreienden Titeln über den Verlauf des Prozesses schreiben, und es werden die Zeiten wiederkehren, da jeder Franzose jeden Polen der Gemeinschaft mit den Banditen verdächtigt. Die verantwortlichen polnischen Stellen in Polen und im Auslande, nicht nur in Frankreich, haben unserer Meinung nach schon heute die Pflicht, das Material vorzubereiten, das den ungünstigen Eindruck des Prozesses abschwächt. Die Weltpresse müßte im gegebenen Augenblick darüber unterrichtet werden, wie die Auswanderung nach Frankreich vor sich gegangen ist, es müßte auf die Schwierigkeiten der polnischen Arbeiter in Frankreich hingewiesen werden usw. Solche Informationen wirken dann auf die Presse in dem Sinne ein, daß sie die Vorwürfe, die sich nur auf einzelne Verbrecher beziehen können, die überall anzutreffen sind und die vielleicht sogar mit Verschulden der Franzosen selbst nach Frankreich gekommen sind, nicht tendenziös darstellt und nicht verallgemeinert."

Die Arbeiter Polens im „gelobten Land".

Arbeitslosenprobleme in Frankreich.

Der „Czas" bringt folgenden Bericht seines Pariser Korrespondenten über die polnische Emigration und die Arbeitslosigkeit in Frankreich:

„Kehren wir die Medaille um. Wenn ich beruhigende Nachrichten angesichts der Hiobsbotschaften über die Arbeitslosigkeit in Frankreich bringen konnte, so darf man doch nicht die Augen verschließen gegen die Mängel, die mit dieser Frage verbunden sind. Es sind dies Mängel, die auch vorher bestanden haben, auf dem Boden der Arbeitslosigkeit aber greller hervortreten. Vor allen Dingen ist da die Tatsache, daß die Werkstätten, die eine Krise durchmachen, in erster Linie fremde Arbeiter entlohnen. Wenn sie auch in anderen Werken Arbeit finden können, so sind sie doch einige Zeit ohne Arbeit. Sie müssen Tage und Wochen umherwandern, wie die polnischen Arbeiter, die aus den Automobilfabriken „Renault" und „Panhard" entlassen worden sind. Der eine oder der andere hat Spargroschen, aber nicht alle. Wo wollen sie hin, bis sie neue Arbeit gefunden haben? Sie schlafen auf den Bahnhöfen, lungern in den Straßen, suchen Zuflucht in kleinen jüdischen Hotels in Saint Paul, und schließlich wird die Not zum schlechten Berater. Die Chronik der französischen Blätter „Les Bandits Polonais" ist im Wachsen begriffen.

Besonders schmerzlich, wenn man Frauen mit Kindern und polnische Mädchen sieht, die in Paris ohne Arbeit und Geld herumirren. Wie sie von der Not beraten werden, kann man leicht erraten. So viele Jahre spricht man schon vom polnischen Haus in Paris, aber bis heute haben wir es nicht. Die gegenwärtige Lage zeigt nur zu deutlich, wie sehr es nötig ist. Wenn das Geld dazu fehlt, warum läßt sich da nicht ein Haus kaufen oder warum kann man nicht irgend welche Räume als Zufluchtsstätte für vorübergehend Obdachlose mieten?

Es handelt sich hier um ein so schreiendes Bedürfnis, daß die Regierung unbedingt das Geld aufbringen müßte, wenigstens zur Miete entsprechender Räume. Ich sage es nicht mit einem Schein der Demagogie, sondern in der Ueberzeugung, daß diejenigen, die untätig auf den Bahnhöfen und Straßen von Paris umherstreifen und sich bei einer Gelegenheit Verbrechen zu schulden kommen lassen, den polnischen Namen in der Welt mehr verbreiten, als es die Zeitungen tun können. Es geschieht wahrlich nicht zum Ruhme Polens. Die Rücksicht auf ungünstige „Propaganda" ist bei der Bemühung um ein polnisches Haus nicht bedeutungslos. Der Mangel an einer polnischen Zufluchtsstätte, das wäre das eine Gebrechen, das zweite betrifft die Organisation des Arbeitsmarktes von polnischer Seite. Es müßte eine Institution bestehen, die den Arbeitsmarkt sehr genau kennt und die Arbeitspolitik leitet. Sie müßte weitere Horizonte umfassen und in enger Fühlung mit den Arbeitgebern und den Arbeitern stehen, um zu wissen, wo sich ein neues Arbeitsfeld erschließt. Diese Institution müßte schon vorher herausspüren, wo eine Krise im Entstehen begriffen sei, um die Arbeitermassen umgruppieren zu können. Ein gewöhnliches Arbeitsvermittlungsamt kann diese Aufgabe nicht erfüllen.

Ganz unnötig wäre es aber, eine neue Institution zu schaffen. Es würde genügen, wenn man bei den polnischen Fürsorgestellen, bei den Konsulaten und beim Emigrationsamt Leute hinstellen würde, die von diesem Gesichtspunkt aus die Arbeiterfrage zu verfolgen hätten. Im Zusammenhang damit drängt sich aufs neue die Frage der Arbeitsinspektoren auf. So oft sind sie versprochen worden, so oft wurden Verhandlungen darüber gepflogen, so oft hat man versichert, daß sie bald, bald mit ihrer Tätigkeit einsetzen werden. Vergebliche Erwartungen. Sie könnten nämlich in Augenblicken einer drohenden Krise, wie in Augenblicken einer drohenden Arbeitslosigkeit vortreffliche Informatoren sein, und dann könnten sie eine wenn auch vorübergehende Ausbeutung des wehrlosen Arbeiters verhüte, denn es werden vom Arbeitgeber, wenn das Arbeitsangebot groß ist, manchmal sehr harte Bedingungen diktiert, während der Arbeiter nicht wählen darf. In normalen Zeiten hätten die Inspektoren dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeitsbedingungen mit der Gesetzgebung und den Paragraphen der Konvention im Einklang stehen. Die Konvention ist so aufgesetzt, als ob Frankreich niemals Arbeitslosigkeit zu befürchten brauchte, und als ob es für den polnischen Arbeiter stets ein gelobtes Land sein müßte. Sie soll deshalb eine Revision erfahren.

Es soll in der Konvention wenigstens ein Paragraph sein, in dem bestimmt wird, was mit dem polnischen Arbeiter werden soll, wenn er in Frankreich plötzlich unverschuldet vor der Arbeitslosigkeit steht. Heute hat die Arbeitslosigkeit keinen großen Umfang. Die Hiobsbotschaften werden von polnischen Blättern in Polen in Unwissenheit weitergegeben, von französischen Blättern in Frankreich aus Entfremdung. Aber was heute kleinen Umfang hat, das kann in anderen Zeiten zur Wirklichkeit werden, und die Gesetzgeber und Schöpfer der Konvention sind dazu da, daß sie die Paragraphen nicht auf kurze Sicht formulieren. Heute soll niemand nach Frankreich fahren, in der Hoffnung, daß er leichte Beschäftigung finden würde. Zu gut bezahlten Stellen in Büros, zu intelligenten Berufen lassen die Franzosen den Ausländer nicht zu. Die Entfremdung hat sie auf der ganzen Linie ergriffen. Der Neid um ein Stückchen Brot hat die Form eines häßlichen Egoismus angenommen. Uebrigens haben sie selbst Ueberproduktion an Intelligenten. Was die physische schwere Arbeit betrifft, so muß der Arbeitgeber, der einen Ausländer zur Arbeit annimmt, vor der Behörde den Nachweis bringen, daß er sich um einen französischen Arbeiter bemüht habe, ohne ihn zu bekommen. Erst dann wird ihm erlaubt, einen Ausländer zu engagieren. Was die polnischen Mädchen betrifft, so melden sich heute in der polnischen Fürsorgestelle hundert bei drei französischen Anfragen. Wegen der Teuerung schränken sich die Franzosen ein und verstehen es, sich einzuschränken. Eine organisierte Emigration ist nur möglich, wenn sie von Stellen geleitet wird, die den Arbeitsmarkt in seiner ganzen Ausdehnung erfassen können."

Zeitungsrundblick.

Die „Kreuzzeitung" beschäftigt sich in einem Artikel mit dem gegenwärtig tagenden Haager Schiedsgericht über die Entschädigung des beschlagnahmten deutschen Eigentums im Auslande. Es heißt darin: Es handelt sich wahrlich im Haag um eine weltgeschichtliche Entscheidung. Nach wie vor bleibt gewiß dem Deutschen Reiche die Entschädigungspflicht. Es steht nicht zur Entscheidung, ob der Raub deutschen Eigentums ein ungeheuerlicher Bruch des Völkerrechtes ist. Immerhin hatte das englische Oberhaus noch 1918 beschlossen, daß das beschlagnahmte deutsche Eigentum den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben sei. Das Haager Auslegungsschiedsgericht kann das trotzdem gebrochene gewaltige Unrecht etwas mildern und helfen, den schwer Geschädigten Hilfe zuteil werden zu lassen für das Recht, das gebrochen worden ist.

„Der Deutsche" bringt einen Artikel über den Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes und führt dazu aus: Es soll natürlich nicht verkannt werden, daß der Entwurf gegenüber den jetzigen Bestimmungen auch manche Besserung bringt. Dem Tarifvertrag wird eine bedeutende Rolle zuerkannt, ohne zuzulassen, daß wie bisher durch Tarifvertrag allgemein und für die Dauer eine zehnstündige Arbeitszeit vereinbart werden könne. Das Recht des Arbeitgebers, nach Anhörung der Betriebsvertretung, 60 Ueberstunden im Jahre anordnen zu können, erlischt, es bedarf der Vereinbarung. Es ist auch kein Freibrief mehr für sogenannte freiwillige Ueberstunden gegeben. Als Gesamtbild aber gesehen, kann der Entwurf nicht nur die Arbeitnehmerschaft nicht befriedigen, sondern fordert ihren entschiedenen Widerspruch heraus. Für eine „endgültige" Regelung der Arbeitszeit dürfte eine bessere Leistung erwartet werden.

Auch die „Deutsche Tageszeitung" beschäftigt sich mit dem Arbeitsschutzgesetzentwurf und kommt zu folgendem Ergebnis: Man wird alles in allem das Bestreben des Gesetzgebers anerkennen können, eine absolute Schematisierung des Arbeitsschutzes zu vermeiden. Ob er aber alle Möglichkeiten erschöpft hat, um die deutsche Wirtschaft vor der atemraubenden Einschnürung in behördliche Mußvorschriften zu bewahren, bleibe dahingestellt. Der ganze Entwurf zeigt seine Kompromißnatur ja nicht nur in der versuchten Synthese von sozialen und wirtschaftlichen Forderungen, sondern auch in seiner Entstehungsgeschichte vom politischen, man kann ruhig sagen parteipolitischen Gesichtspunkt aus. Verbesserungen sind nur dann zu erwarten, wenn das Arbeitsschutzgesetz von einer, bei aller sozialen Einstellung, ihrer Verantwortung gegenüber der Wirtschaft bewußten Mehrheit verabschiedet wird.

Die „Berliner Nichtausgabe" veröffentlicht im Hinblick auf die Telephonzustände in Deutschland Berichte ihrer Korrespondenten im Ausland. Das Blatt zieht aus diesen Aeußerungen den Schluß, daß das deutsche Telephonwesen in jeder Beziehung reformbedürftig ist. Der Londoner Korrespondent des Blattes schreibt: „Ich möchte behaupten, daß der Londoner Telephondienst der beste, schnellste und im Vergleich zu seiner Güte, billigste in der Welt ist. Da ist in erster Linie die Höflichkeit der Telephonbeamtinnen hervorzuheben. Selten wird eine falsche Verbindung hergestellt. Der Pariser Korrespondent schreibt: „In Paris ist man längst dazu übergegangen, bei kleineren Entfernungen ein Taxi zu nehmen und dem Geschäftsfreund einen Besuch zu machen, ehe man sich dem mörderischen Instrument anvertraut, das man in Deutschland Fernsprecher nennt." Auch sonst wird scharfe Kritik an dem französischen Telephonwesen geübt.

Sonntag, 30. Januar 1927. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 24.

Das Minderheitenproblem eine Staatskrankheit.

Eingeständnisse über die Unaufrichtigkeit Grabskis.
Das Problem sollte durch Irreführung gelöst werden.

Das Minderheitenproblem scheint durch die Angelegenheit der weißrussischen „Hromada" einen belebenden Odem erhalten zu haben, denn sowohl in der Presse, als auch in der Regierung werden jetzt die verschiedensten Erwägungen darüber angestellt, wie man das Problem, vor dessen durchgreifender Regelung die polnischen Regierungen bisher wie vor dem Feuer immer wieder zurückgescheut sind, in befriedigendster Weise lösen könnte. Zu den lehrreichsten Auslassungen der Presse gehört ein Artikel des „Czas", der folgenden Wortlaut hat:

„Greifen wir auf die weißrussische Frage zurück. Die Geschäftsordnungskommission hatte die Angelegenheit der verhafteten Abgeordneten zunächst dem Sejm überwiesen, was eine kleine Hinausschiebung der Einigung dieser Vorlage bedeutet. Die ukrainischen und weißrussischen Abgeordneten werden lebhaft demonstrieren, um das Ausland aufmerksam zu machen, und den Eindruck einer Verfolgung der Minderheiten zu erwecken. Die Antwort auf diesen Plan kann nur in der Solidarisierung der polnischen Abgeordneten bestehen.

Es ist als fast sicher anzunehmen, daß die weißrussischen Abgeordneten unter dem Vorwurf der Spionage und der Vorbereitung zum Aufruhr den Gerichten ausgeliefert werden, aber man muß sich fragen, ob diese formelle Erledigung der Angelegenheit auch zugleich die tatsächliche sein wird. **Zweifellos nicht.** Selbst eine eventuelle Verurteilung der weißrussischen Abgeordneten wird es nicht sein. Auch wenn man ihnen gerichtlich nachweisen würde, daß sie besoldete Werkzeuge der Sowjets waren, so darf doch nicht vergessen werden, daß sie an einer Frage rührten, die eine offene Wunde unserer Innenpolitik darstellt. **Es hat sich bisher keine Regierung gefunden, die auch nur zu eigenem inneren Nutzen eine feste Linie für die Minderheitenpolitik bedacht hätte.** Unsere Verfassung hat mit der ihr eigenen leichtfertigen Redewendung verschiedene praktisch unsinnige Vorschriften aufgenommen von einer in gleichem Maße allen Nationalitäten zugänglichen nationalen „Autonomie": „Besondere Staatsgesetze," so sagt Artikel 109, „werden den Minderheiten im polnischen Staate volle und freie Entfaltung ihrer nationalen Eigenheiten mit Hilfe autonomischer Minderheitsverbände von öffentlichem Rechtscharakter im Bereich der Verbände der allgemeinen Selbstverwaltung sicherstellen."

Auf dieser falschen Grundlage hat keine Regierung und auch kein Sejm das Gebäude der polnischen Nationalitätenpolitik aufzubauen vermocht. Selbst die Aera Stanisław Grabskis, der die Bedeutung der Minderheitenfrage einsah, um sie aber auf eigene Art lösen zu wollen, hat zu keiner Festlegung eines Programms geführt. **Die Grabskischen Pläne stützten sich auf einen scheinbaren Vergleich und doch wiederum auf eine wirkliche Irreführung der Deutschen, Juden und Ruthenen.** Zu seiner Rechtfertigung kann man sagen, daß selbst jemand, der mit gutem Glauben daranginge, die Minderheitenfrage auf dem Boden unserer Verfassung zu lösen, sie real und loyal nicht hinzustellen vermögen würde. **Anders muß unsere Politik der kulturell und wirtschaftlich hochentwickelten deutschen Bevölkerung gegenüber sein, als den vorwiegend armen jüdischen Massen gegenüber, die zwischen Zionismus, Kommunismus und Chasydismus hin und herschwanken und im ganzen Staate verstreut sind.** Anders muß sie den Weißrussen gegenüber sein, die völkisch wenig aufgeklärt sind und eher einem Agrarkommunismus zuneigen als hohen Bestrebungen auf schulverwaltlichem und kulturellem Gebiete, und wieder anders zu den Ukrainern, die schon eine bestimmte Kultur besitzen und eine gewisse intellektuelle Schicht, die Schulen und eine Universität verlangt.

Alle Minderheiten nach einer Schablone und einem einzigen Plane zu behandeln, wäre verderblich für Polen und zwecklose Doktrinarismus. Jede der Minderheiten hat ihre besonderen Aspirationen und begründeten Bedürfnisse. Wir gehören zu denen, die die Notwendigkeit einer versöhnlichen, gerechten und jeder Färbung entbehrenden Politik im Sinne der Birsmarckschen Methoden verkünden. Wahnwitz wäre es, den rückständigen und unaufgeklärten Weißrussen dasselbe Maß von nationaler Autonomie geben zu wollen wie den hochentwickelten Gruppen. Er muß zuvor erzogen, wirtschaftlich gehoben und befriedigt werden, um ihm dann von den höchsten Kulturgütern sprechen zu können. Die polnische Politik hat dadurch, daß sie das gleiche Maß dabei nur auf dem Papier gab, keine einzige Nationalität befriedigt und alle zu Feinden des Staates gemacht.

Wenn die weißrussischen Abgeordneten für Sowjetgelder an der weißrussischen Wunde herumgebohrt haben, so haben sie es deshalb getan, weil sie unsere eigenen Fehler ausnutzen konnten. Bei gesunden Verhältnissen hätten sie es nicht tun können. Die Bazillen mehren sich auf kranken Organismen. Wenn wir die verbrecherische Tätigkeit der ostmärkischen Demagogen verurteilen, müssen wir bei dieser Gelegenheit doch mit ganzem Nachdruck betonen, daß wir vier kranke Probleme haben, **ein deutsches, ein jüdisches, ein ukrainisches und ein weißrussisches Problem.** Jedes von ihnen unterminiert unsere innere Organisation und äußere Widerstandskraft. Jedes wird von den Deutschen und den Sowjets gegen uns ausgenützt. Die Sowjets machen es sogar sehr geschickt, indem sie eine weißrussische, jüdische und kleinrussische Republik organisieren, wodurch sie eine vortreffliche Agitationsparole für einen Anschluß der Ostmarken an Rußland auf den Grundsätzen der kommunistischen Verfassung geschaffen haben. Es geht ihnen natürlich um die Ausbreitung des Kommunismus, aber die Nationalitätenfrage ist ein passender Deckmantel und ein gelegenes Agitationswerkzeug. **Dieser Umstand sollte unsere Regierung dazu bringen, die Angelegenheit der Abgeordneten nicht nur vom Standpunkt der strafrechtlichen Verantwortung zu betrachten.**"

*

Auch hier sehen wir, wie im „Kurjer Polski", ein Bekenntnis der eigenen Schuld. Am lehrreichsten ist freilich das Eingeständnis, daß Stanisław Grabski das Minderheitenproblem dadurch „lösen" wollte, indem er versprach, aber immer nur geschwindelt hat.

Der Abg. Wojewódzki Vertrauensmann der Weißrussen?

Eine politische Sensation in Warschau.

Der „Głos Prawdy" bringt an leitender Stelle einen Artikel über die Tätigkeit des Abg. Sylvester Wojewódzki von der **Unabhängigen Bauernpartei**, der in der gestrigen Sejmsitzung zur Sprache gekommen ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte der Abg. Poniatowski von der Wyzwoleniegruppe, daß die Vorwürfe gegen den Abg. Wojewódzki von der Bauernpartei, dem man die Ausübung von Funktionen eines besoldeten Vertrauensmannes der Weißrussen zuschreibt, so schnell wie möglich nachgeprüft werden müßten. Er fragte den Sejmmarschall, was er in dieser Angelegenheit zu tun gedenke. Der Marschall antwortete, daß die Vorwürfe gegen den Abg. Wojewódzki, der bekanntlich für einen ganzen Monat von den Sejmsitzungen ausgeschlossen worden ist, so schwerwiegend wären, daß er von Amts wegen für eine nähere Untersuchung sorgen müße, selbst wenn der Abg. Wojewódzki nicht das Marschallgericht angerufen haben würde, was er vor einigen Minuten getan habe. Der Vizepremier Bartel ergriff darauf das Wort, um zu bemerken, daß er nicht minder als der Sejmmarschall durch die Enthüllungen des „Głos Prawdy" verblüfft worden sei, und daß er dieser Angelegenheit bereits drei Stunden gewidmet habe. „Ich habe den ganzen Apparat in Bewegung gesetzt, um zu erfahren, ob die Vorwürfe auf Wahrheit beruhten. Schon das Material, das ich bisher habe aufbringen können, läßt die Enthüllungen des „Głos Prawdy" in voller Wahrheit erscheinen. Ich werde die Angaben im Laufe des Tages noch ergänzen und dann das ganze Material dem Marschall zur Verfügung stellen." Der Marschall Rataj erklärte hierauf, daß er die entsprechenden Konsequenzen ziehen werde. Heute, am Sonnabend, findet eine Sitzung des Marschallgerichts statt, an der die Abgeordneten Daszyński, Chaciński und Poniatowski teilnehmen werden. Die Unabhängige Bauernpartei und die Kommunistische Fraktion haben Kommunikate veröffentlich, in denen sie den Abg. Wojewódzki verteidigen.

Die Schulreform.

Der Kultusminister Dąbrucki hat in der Finanz- und Haushaltskommission des Senats in der Aussprache über das Budget des Kultusministeriums folgende Erklärung über die Vorbereitung zur Schulreform abgegeben:

Nach der Zurücknahme des Grabskischen Entwurfs hat sich im Ministerium die Ansicht festgesetzt, daß die Organisation des Schulwesens sehr genau geprüft werden müsse. Für die Vorarbeiten hat man aus dem Ministerium heraus Sachverständige delegiert. Diese Arbeit ist vorläufig noch nicht beendet, und alle Nachrichten davon, daß die Frage bereits in dieser oder jener Sitzung entschieden worden sei, sind verfrühl. Die Volksschule hat sich so schnell entwickelt, daß wir heute gegen 1900 7-klassige Schulen im ganzen Staatsgebiet haben, von denen sich ein Drittel in den Dörfern befinden. Die Volksschule soll das Fundament des Schulwesens sein, aber falsch ist die Annahme, daß man die Umgestaltung in revolutionärer Weise vornehmen wolle, um mit einem Federstrich diese Schule mit der mittleren Schule zu vereinigen.

Der Ausbau hätte so zu erfolgen, **daß ein ständiges Ausströmen nach den verschiedensten Berufsschulen stattfindet. Bei dem Übergang von der einen Schulform zur anderen muß eine bestimmte Auswahl getroffen werden**, um eine Überproduktion an Intelligenz zu vermeiden und die Schuljugend den Berufsschulen zuzuleiten. Augenblicklich werden im Ministerium die vorbereitenden Thesen aufgestellt werden. Dann sollen die interessierten Kreise der Lehrerschaft ihre Meinung dazu sagen. Darauf wird ein entsprechend abgefaßter Entwurf den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden. Die Arbeit ist in vollem Gange, aber es sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden.

Anleihegerüchte.

Wie die „Agencja Wschodnia" erfährt, sollen sich die Anleiheverhandlungen in Polen auf gutem Wege befinden. Die Anleihesumme wird angeblich ungefähr 200 Millionen Dollar betragen, wovon die erste Rate in Höhe von 53 Millionen Dollar zur Auszahlung kommen soll. Eine offizielle Konferenz von Bevollmächtigten der polnischen Regierung mit amerikanischen Bankkonzernvertretern findet am 10. Februar in Neuyork statt.

Republik Polen.

Ein neuer Direktor für die Bank Polski.

An die Stelle des aus dem Rate der Bank Polski ausscheidenden Direktors K. Bajoński wird vom Obersten Rat des Bankenverbandes die Kandidatur des früheren Vizefinanzministers W. Fajans aufgestellt. Diese Kandidatur soll von den bedeutendsten Industrieorganisationen unterstützt werden.

Die verhafteten Weißrussen.

Die Angelegenheit der Abgeordnetenverhaftungen scheint sich in die Länge ziehen zu wollen. Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" ist der Abg. Dobrzański mit der genauen Prüfung des Materials noch nicht fertig geworden, weshalb die Sitzung der betreffenden Kommission auf Dienstag anberaumt worden ist. Da nun aber am Dienstag keine Sejmsitzung sein soll, wird der Abg. Popiel als Vorsitzender die nächste Kommissionssitzung wahrscheinlich auf Donnerstag einberufen.

Ein aus dem Kerker entlassener Abgeordneter.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Warschau gemeldet: „Gestern erschien im Sejm der Abg. Sergiusz Baranow, der im Jahre 1924 zu vier Jahren schweren Kerkers wegen Staatsverrats verurteilt worden war. Baranow legte damals sein Mandat nicht nieder, ist jetzt auf Grund der betreffenden Verordnung des Staatspräsidenten über den Straferlaß aus dem Gefängnis freigekommen und hat sich im Sejm eingefunden. Der Abg. Radłubowski vom Nationalen Volksverband hat einen Antrag eingebracht, in dem verlangt wird, daß das Mandat des Abg. Baranow als erloschen zu betrachten sei, da schwere Kerkerstrafe die bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gehen lasse.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 29. Januar.

Die Gesichtsmaske.

Die Larve, die jetzt bei Faschingsvergnügungen aufgesetzt wird, ist im fünften Jahrhundert im Theater der alten Griechen aufgekommen. An dieser Maske waren Augen, Bart und Kopfhaare angebracht, wenn weibliche Personen darzustellen waren, hatten die Larven auch Kopfputz. Zunächst waren diese Masken aus Baumrinde hergestellt, später wurden sie aus Leder angefertigt und innen mit Leinwand gepolstert. Zuletzt ging man dazu über, Larven aus Holz herzustellen, wozu die geschicktesten Bildhauer genommen wurden. Diese Maskierung hatte zwar den Nachteil, daß die Gesichter der Schauspieler unsichtbar blieben, sie hatte jedoch auch den Vorteil, daß jedem auftretenden Schauspieler die richtige Charaktermaske gegeben werden konnte. Auf die Gesichtsmimik kam es in den griechischen, wie später in den römischen Theatern nicht viel an, weil die Zuschauer von den Schauspielern sehr weit entfernt saßen. Die Gesichtsmaske hatte aber noch einen anderen Vorteil. Hinter dem Mund der Maske war nämlich ein aus Holz oder Erz hergestelltes Sprachrohr eingearbeitet, das den Worten der Schauspieler eine größere Klangfülle gab. Da die Griechen und Römer ihre Schauspiele im Freien abhielten, war das Sprachrohr von großer Wichtigkeit, denn nur unter dessen Zuhilfenahme konnten sich die Schauspieler bis zu den oberen Rängen verständlich machen. Erst in einer viel späteren Zeit wurde die Larve oder Gesichtsmaske zu einem Ausstattungsstück bei Vergnügungen.

Karl Muth.

Karl Muth, der Herausgeber des „Hochland", geboren zu Worms am 31. Januar 1867, begeht in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag. Wenn man aus diesem Anlasse von der Bedeutung Professor Muths für das deutsche Geistesleben spricht, dann kann man das nicht besser als mit den Worten des Tübinger Theologen Karl Adam tun, der, nachdem er den Anteil Rudolf Euckens an der Erweckung eines neuen Menschen aus materialistischer Diesseitigkeit gewürdigt hat, so fortfährt: „Haben wir einmal die entsprechende Distanz von den Menschen und Dingen gewonnen, dann wird auch viel deutlicher als heute sichtbar werden, wie es Professor Karl Muth gelungen war, in seinem „Hochland" gleich dem Täufer in der Wüste selbst jene Volksscharen für die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geist hellsichtig zu machen, welchen die Schriftgelehrten und Pharisäer vergebens gepredigt hatten. Wenn die neue europäische Geistigkeit, wie sie sich langsam am Horizont abzeichnet, des katholischen Einschlags nicht entbehren wird, wenn das entsetzliche Ghetto endgültig überwunden scheint, das nicht bloß die katholische Literatur, sondern den ganzen katholischen Menschen aus dem geistigen Ringen der Zeit ausschloß, so hat Muth einen bedeutsamen Anteil daran, und es ist billig, daß wir die Dankesblumen nicht erst auf sein Grab legen." („Augsburger Postzeitung" vom 10. Januar 1926.) Muth war es, der, nachdem von Hertling die Aussprache über die wissenschaftliche Inferiorität der deutschen Katholiken eröffnet hatte, in zwei aufsehenerregenden Schriften: „Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?" (1898 unter dem Pseudonym Veremundus) und „Die literarischen Aufgaben der deutschen Katholiken" (1899) die Gewissensfrage nach den Ursachen der literarischen Rückständigkeit stellte. Diesen kritischen Schriften, die ihrem Autor die heftigsten Fehden eintrugen, folgte zehn Jahre später die positive Programmschrift „Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis" (Köselkempten). Hier erwies sich Karl Muth als der rechtmäßige Erbe des katholischen Philosophen Martin Deutinger († 1864), dessen Vorträge „Ueber das Verhältnis der Poesie zur Religion" (Sammlung Kösel) er neu herausgab. Muth zeigt den religiösen Urgrund echter Dichtung, aber auch die relative Eigenständigkeit der Literatur, der nicht durch die Gesinnung allein Genüge getan wird. Die heute immer wiederkehrende Fragestellung „klassisch oder romantisch" war von Muth, der sich als ersten Antiromantiker im katholischen Lager bekannte, schon 1909 in klarer Formulierung vorweggenommen. Doch schon vor dieser auch heute noch gültigen Programmschrift gründete Muth 1903 in der Erkenntnis, daß sich eine katholische Dichtung nicht künstlich erzeugen, wohl aber der Boden für sie sich bereiten lasse, die Monatszeitschrift „Hochland", sein monumentales Lebenswerk, an dem er nun gerade ein Vierteljahrhundert baut. An Dr. Paul Huber, dem damaligen Leiter des Hauses Kösel, fand er den verständnisvollen und beherzten Verleger für sein geradezu als unmöglich erklärtes Unternehmen. Die neue Zeitschrift bereicherte in einer materialistischen Zeit die deutsche Kultur mit den Kräften eines ungebrochenen christlichen Idealismus und wies anderseits den deutschen Katholiken den Weg zum Anschluß an das Geistesleben der Nation. Auch die literarischen Kräfte begannen sich jetzt in den deutschen Katholiken zu regen. Muth bahnte im „Hochland" der Baronin Handel-Mazzetti den Weg unter Kämpfen, deren Erbitterung heute kaum mehr verständlich ist. Er machte bekannt die Erzähler Dörfler, Herwig, Linzen, Roselieb, v. Stach, Berneder, Terramare, Weismantel. Er war der treue Mentor Reinhard Johannes Sorges, als dieser von Nietzsche zu Christus ging. Sein „Hochland" blieb nie bei alten Entdeckungen stehen. Die jüngsten verborgenen Kräfte bis zu Ruth Schaumann hat es zu finden gewußt. Indem Muth diese Autoren von seiner Zeitschrift an den Köselschen Verlag weiterleitete, formte er dessen geistiges Angesicht entscheidend mit. Auch die neue Kemptener Kirchenväter-Ausgabe geht gleichfalls auf seinen Rat zurück. Mit den Jahren und den Erschütterungen der Zeit verlegte Muth freilich das Schwergewicht seiner Zeitschrift mehr und mehr von den literarischen Problemen zu den Existenzfragen der Nation, den letzten Fragen der Religion, Philosophie und Politik im höheren Sinne. Er läßt sie in seinem „Hochland", das immer das Sprachrohr der gesamten Intelligenz des katholischen Deutschland sein wollte, von den verschiedensten Seiten beleuchten, in entscheidenden Stunden selber eingreifend, nie sich auf eine „Richtung" versteifend, jederzeit unbeirrt festhaltend an der großen Linie der katholischen Idee, der „Hochland" allein dienstbar ist.

Parodien.

Von **Robert Neumann.**

Karl Schönherr.

Aktschluß aus „Mannesehr".

Vroni: Tu's!

Sepp (abgewandt): Nein!

Vroni (klammert sich an ihn): Tu's!

Sepp (schüttelt sie, daß sie taumelt): Laß, Weib. An mich klammert sichs nicht mehr gut.

Vroni (wieder zu ihm, heiß, zischend): Drin ist er, in der Kammer, ganz bei der Tür. Du nimmst dein Messer . . . Hast kein Messer? (tastet über die Tischplatte, bekommt das lange Brotmesser zu fassen und drückt es ihm in die Hand) Hast kein Messer bei dir? Ein Bua wie du! Da ists . . . das Messerle. Und jetzt gehst nur drei Schritt dort hinter die Kammertür. . . (fieberhaft) und ein Stich und ein Schnitt!

Sepp (nach innerem Kampf, macht sich los): Weib; ich kann nit . . .

Vroni (mit gellendem Lachen): Zipfelbubele!

Sepp (aufahrend, faßt einen gefällten Baumstamm und erhebt ihn drohend): Sag' das nit mehr . . . du!

Vroni (an ihn geschmiegt, seinen Arm betastend): Die Muskeln! Schier lauter Stein und Stahl. Da hat eine einmal was zum Anhalten dran. (Plötzlich, wild an seinem Halse): Tu's! Ein Stich und ein Schnitt!

Sepp (hoch aufgereckt): Da wird nit gestochen, Weib, und da wird nit geschnitten. Da kriegst nix. Die Speckschwarten, die da drin in der Kammer hängt, die g'hört mein Vatern, und... (erschüttert): Du sollst Vater und Mutter ehren, hab' i g'lernt. Das wird von mir keiner derleben, daß i mein Vater nit ehren tu. Die Speckschwarten dort drinnen, Weib, die schlag' dir aus'n Kopf! (ferne Glockenschläge) Horch! 's Aveläuten. (Nach einem langen Blick und innerem Kampf, entschlossen): Da schweigt all's. B'hüt dich Gott, Weib . . . wennst noch einen Gott hast. (Rafft noch einige Baumstämme zusammen, legt sie über die Schulter und geht schweren Schrittes ab.)

Vroni (zusammenbrechend, unter gellendem Gelächter): Malefizhalunk!

Vorhang.

Nach Werfel:

An den Leser!

Mein einziger Wunsch ist, dir, o Mensch, zu sagen:
Ich bin dir gut!
Bist du Schiffskoch, Antisemit oder Klavierfabrikant im Abendschein,
Bist du Staatsanwalt, Neger oder Toilettefrau voll Ausdauer und Mut —
Treibst du Wasserleiche stromab, gehst ins Versatzamt oder Kaffeehaus hinein.
Wurdest du als Kind auch immer vor Spielwarenschaufenstern bleich?
Wenn du dann heimkamst, klopfte dein Mütterchen dich auf die Hose.
O mein Mensch, wenn ich dir schon sag: ich bin vor Empfindung ganz weich —
Mach keine Geschichten mehr und weine mit mir über das Grenzenlose!
Wir haben Knaben um Regenwürmer und Federstiele gestritten.
Wir machten Matura, freuten uns Kadettaspiranten des Trommelschalls.
Wir saßen Kaffeehausgäste vereint, wir wurden Kosmopoliten. —
Jetzt aber genug! Und fall mir schon endlich,
o Mensch, um den Hals!

Lachendes Leben

Winterfreuden.

Winterfreuden gibt es mannigfacher Art. Wir kennen sie in den lustigen Schlittenfahrten (NB. wenn Schnee liegt), dem munteren Getummel auf der spiegelblanken Eisbahn, dem Rodel- und Skisport, und wie sie sonst alle heißen mögen. Zu den besonderen Freuden der kalten Jahreszeit ist nun in den letzten Jahren noch eine weitere getreten. Sie betrifft die Radiobesitzer, denen der Winter nämlich eine erhöhte Reichweite der Apparate und eine gesteigerte Reinheit des Empfanges gewährleistet. Diese Tatsache hängt mit der geringeren Sonnenstrahlung im Winter auf den von uns bewohnten Teil der Erdkugel zusammen, die nur ganz geringe Luftstörungen verursacht und damit die Radiosignale in ihrer Stärke fast gar nicht behindert. Je länger nämlich der Weg der Sonnenstrahlen durch die Atmosphäre ist, um so stärker wirken sich die Radiowellen aus. Geringe Schwankungen sind natürlich auch hierbei festgestellt, wie überhaupt der ganze Radiobetrieb noch sehr in den Kinderschuhen steckt. — So wird denn auch diese harmlose Winterfreude fast allerorten von den glücklichen Radiobesitzern weidlich ausgenutzt. Gelegenheit hierzu wird von den vielen europäischen Sendestationen mit ihren ausgesuchten Programmen ja reichlich gegeben. Vergessen darf man am Schlusse des Vergnügens natürlich nie —: „Die Antenne zu erden."

Etwas vom Zeitungslesen.

E. Kurt Fischer plaudert darüber in der „Königsb. Hart. Zeitung":

Nötig wie das tägliche Brot und zugleich gehaßt, bespöttelt und bekrittelt wie keine andere öffentliche Einrichtung, das ist die Tageszeitung. Sieht man genau hin, dann sind freilich die strengsten Kritiker die Ahnungslosesten unter den Zeitungslesern. Da geschieht es, daß der Schriftleiter mit boshaften Worten für einen Druckfehler verantwortlich gemacht wird, der allerdings sinnentstellend wirkt, aber nicht auf die Unbildung des Schriftleiters, sondern auf ein im Hinblick auf die Hast der Arbeit begreifliches Versehen des Maschinensetzers oder der Korrektoren zurückzuführen ist. Dort beschwert man sich über eine Vermischtnotiz, deren Inhalt von irgendwelchem Sachverständigenstandpunkt aus anfechtbar ist, und übersieht im Eifer, daß schließlich der Zeitungsleiter nicht alle Textstückchen durch Rückfragen bei sachkundigen Persönlichkeiten auf ihre Stichhaltigkeit prüfen kann. Sehr oft hält man den Schriftleiter für den Verfasser alles nicht mit Namen gezeichneten Textes, der in Wirklichkeit aus allerhand abonnierten Korrespondenzen, Depeschen von Nachrichtenbüros und Mitteilung des Parteibüros, anderen Zeitungen und Zeitschriften, aus Beiträgen von Reportern, freien Mitarbeitern, auswärtigen Berichterstattern und Angehörigen der örtlichen und etwaiger auswärtigen Schriftleitungen zusammengestellt wird. Hier liegt die eine Schwierigkeit für den Zeitungsleser: allmählich die Witterung zu bekommen für den richtigen Maßstab, mit dem die Meldungen dieser oder jener Rubrik zu bewerten sind. Die andere Schwierigkeit besteht in der Bewertung welt-, sozial-, wirtschafts- und kulturpolitischer Meldungen und Aufsätze, die in der Regel parteilich, meist aber sogar stolz betont wird, hat mit „Korruption" so lange nichts zu tun, als die Schriftleitung und der hinter ihr stehende Verlag im guten Glauben handeln, der „Idee" ihrer Partei oder Wirtschaftsgruppe durch entsprechende „Bearbeitung" des Stoffes zu dienen und damit auch der Gesamtheit.

Die Fülle der Mitarbeiter und der — selbst bei Weltblättern — sehr unterschiedliche Stand ihrer Bildung bewirken, daß niemals die Zeitung in allen ihren Teilen gleichwertig sein kann. In der Literaturbeilage schreiben Fachgelehrte, unterm „Büchermarkt" druckt man oft Waschzettel ab, die die Verlage den Freiexemplaren beilegen, lokale Halbgötter werden meist ausführlicher und rücksichtsvoller behandelt als auswärtige oder gar exotische „Ganzgötter"; Reichspolitik kann großzügiger behandelt werden als Rathauspolitik, einmal, weil es vorläufig noch mehr gründlich geschulte politische als Lokalredakteure gibt, dann aber auch, weil eine Zeitung ohne einige Rücksichtnahme auf örtliche Verhältnisse einfach nicht bestehen kann. Auch darin braucht man noch nicht gleich „Korruption" zu sehen, es genügt vielmehr, zu wissen, daß die Dinge so liegen, zu wissen vor allem und stets zu bedenken, daß die Zeitung ein kaufmännisches Unternehmen ist, das zu einem Drittel etwa bloße Neuigkeiten, zu einem Drittel geistige Werte und zu einem Drittel Anzeigen jeder Art bringt. Daß die gute Zeitung — und es gibt deren mehr, als man denkt — auch dem Geiste dient, obwohl sie ein „Geschäft", eine Parteisache und ein Druckerzeugnis für alle, keineswegs nur für eine dünne Schicht Gebildeter ist, das ist schon erfreulich genug.

Viele Leser sind mit ihrem Blatt nicht zufrieden, weil es ihnen nicht in allen Abteilungen zusagt. Es ist aber doch auch nicht nötig, immer die ganze Zeitung zu lesen. Wer sie zur Hälfte, dafür aber gründlich und mit kritischem Blick liest, der hat weit mehr von ihr als der Nachrichtenmarder, der nicht Ruhe gibt, bis er die letzte Sport- und Börsennotiz oder den letzten Raubmord zur Kenntnis genommen hat.

In größeren Städten hat man meist verläßlichere und geschicktere Korrespondenten sitzen als in kleinen oder gar auf dem platten Lande. Größte Genauigkeit darf man vom Handelsteil, vor allem im Tabellarischen, fordern. Wenn auch dort Fehler unterlaufen, darf man freilich nie vergessen, in welch rasender Eile die Zeitung, aus vielen hundert Quellen gespeist, oft mehrmals am Tage binnen weniger Stunden fertiggestellt werden muß.

Bauernregeln für Februar.

Wenn der Nordwind im Februar nicht kommen will, kommt er schon sicher im April. — Sonnt sich der Dachs in der Lichtmeßwoche, geht auf vier Wochen er wieder zum Loche. — Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Heftiger Nordwind im Februar, vermeldet ein fruchtbar Jahr. — Wenn im Hornung die Mücken geigen, müssen sie im Märzen schweigen. — Solange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange nach Lichtmeß kein Lied ihr gelingt. — Wenn's am Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit. — Lichtmeß Sonnenschein, bringt viel Schnee herein. — Ist's an Lichtmeß hell und rein, wird ein langer Winter sein. — Ist's zu Lichtmeß licht, geht der Winter nicht. — Lichtmessen hell, schindet den Buren dat Fell; Lichtmessen dunkel, maakt den Bur tom Junker. — Lichtmeß im Schnee, Palmtag im Klee. — Lichtmeß trüb, ist dem Bauer lieb. — Scheint Lichtmeßtag die Sonne klar, wird größres Eis, als vorher war. — Läßt der Monat Februar das Wasser fallen, so läßt's der März gefrieren. — Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee. — Scheint an Lichtmeß die Sonne heiß, so kommt noch viel Schnee und Eis, ist's an Lichtmeß stürmisch und kalt, so kommt der Frühling bald. — Wenn zur Fastnacht viele Stern', dann legen die Hennen gern. — An St. Agatha (5.) rieselt das Wasser den Berg hinab. — Sankt Agath, die Gottesbraut, macht, daß Eis und Schnee gern taut, aber oft bringt Dorothee hernach noch den meisten Schnee. — Sankt Severin (11.) wirft den kalten Stein in den Rhein; Sankt Gertrud mit der Maus holt ihn wieder heraus. — Ist es an Petri Stuhlfeier kalt, so hat der Winter noch lange Halt. — Wenn't friert ofe Petri Stuhlfeier, friert et noch vierzehnmal heuer. — Matthias (24.) bricht's Eis, hat er keins, so macht er eins. — St. Matheis wirft 'nen heißen Stein ins Eis. — Nach Matheis geht kein Fuchs mehr übers Eis. — Wenn die Ameise im Februar hervorsieht, so rechne auf einen kalten, rauhen Frühling. — Wenn's Quecksilber nach dem Fallen steigt, es Stöße klaren Wind's anzeigt. — Wenn der Nebel steigt, der Abendhimmel gräulich gelb oder das Morgenrot sehr schön ist, dann wird das Wetter grau und regnerisch. — Lichtmeß 's Spinne vergeß, 's Rädel hinter die Tür, 's Rebmesser herfür. — Trocken Fasten, gutes Jahr.

× **Justizpersonalnachrichten.** Der aufsichtführende Richter in Rawitsch Mieczysław Zajdiewicz ist als Kreisrichter nach Posen versetzt. Zum aufsichtführenden Richter in Rawitsch wurde ernannt Kazimierz Frackowiak, bisher aufsichtführender Richter in Jutroschin. Der Kreisrichter Karol Fischbach in Kosten geht als aufsichtführender Richter nach Jutroschin.

× **Diplomprüfungen an der Universität.** Das Diplom als Magister der Philosophie haben erhalten: Janina Knobelsdorf aus Stolin, Wojewodschaft Polesie, Irma Kuntze aus Lodz, Edmund Schmidt aus Warchniaczek, Wojewodschaft Kiew, Józef Simoć aus Lodz, Stefanja Trojanowska aus Tichoracka (Rußland), Władysław Wiśniewski aus Wloclawek.

× **Silbernes Jubiläum.** Am Dienstag, 1. Februar feiert Fräulein Helene Marczynski ihr 25jähriges Jubiläum bei der Firma Seeburg (Gerberei und chemische Waschanstalt) Starołęka (fr. Luisenhain).

× **Berichtigung einer Kirchennachricht.** Der morgige Gottesdienst in Morasko findet nachmittags 3 Uhr durch P. Hammer statt, nicht, wie angegeben, schon um 10 Uhr.

× **Besitzwechsel.** Das Eckgrundstück ul. Pocztowa 30 und Aleje Marcinkowskiego (fr. Friedrich- und Wilhelmstr.) erwarb dem „Kurjer" zufolge käuflich der Besitzer einer Maschinenfabrik Franciszek Malinowski in Schrimm.

× **Posener Bachverein.** Die nächsten Veranstaltungen stehen unter dem Zeichen Beethovens, dessen 100. Todestag am 26. März der Musikwelt aller Völker Gelegenheit zu innerer Einkehr gibt. Frau Ruth Behrendt-Klingborg gibt am Donnerstag, dem 10. Februar, einen Liederabend, in dessen Mittelpunkt Beethovens große Arie „Ah, perfido!" steht (siehe Anzeige!). Donnerstag, 24. März, soll drei Beethoven'sche Kammermusikwerke bringen (C-Moll-Streichtrio, Cello-Sonate in A-Dur, Klavier-Trio in B-Dur), und am Sonntag, dem 15. Mai, soll die erneuerte Kreuzkirche nachmittags mit Beethovens Missa solemnis ihre musikalische Weihe empfangen.

× **Im Kino Apollo** gab es gestern die Erstaufführung eines Films „Fürstin durch Zufall", eines Stückes mit echt karnevalistischen Abenteuern, das sich demnach mit seinem harmlosen Humor der Gegenwart anpaßt und die Zuschauer in die heiterste Laune versetzt. Diese „Fürstin durch Zufall" ist eine Primaballerina aus der vorweltkrieglichen Zeit des russischen Zarenhofes, die nicht nur den Grafen Orloff, einen Leutnant der russischen Gardedragoner, sich zu Füßen zwingt, sondern auch den Großfürsten Georg Alexandrowicz zu einem kleinen Seitensprunge reizt, die ganze sibirische Garnison Tomsk auf den Kopf stellt und schließlich nach den tollsten Eskapaden, durch die sie u. a. die plötzlich als Jupiter tonans auf der Bildfläche erscheinende gestrenge Großfürstin Pawlowna über die krasse Wirklichkeit hinwegtäuscht, als Gattin ihrem als Deserteur wieder pardonnierten Grafen in die Arme sinkt. Diese Rolle spielt Konstanze Talmadge mit soviel Uebermut, Laune, schelmischer Anmut und Drolerie, daß die Lachmuskeln in ständiger Bewegung bleiben. Ein in Würde und Haltung vortrefflicher Großfürst ist ihr würdiger Partner. Auch die Träger der übrigen Rollen sind wacker auf ihrem Platze und tragen mit zur Schaffung von Karnevalsstimmung bei.

× **Wie sich eine Liebe in Haß verwandelte.** Ein junger Mann namens M. Wojczak lernte ein junges Mädchen kennen, und sein erster Blick sagte ihm: „Die oder keine". Er fand auch Gegenliebe. Beide verkehrten mit einander, man machte Zukunftspläne und schwelgte schon vorher angesichts der bevorstehenden Eheschließung im siebenten Himmel. Bei einem Kinobesuch trug der angehende junge Ehemann, wie sich das so schickt, die Handtasche seiner Angebeteten. Er tat einen Blick verstohlen hinein, sah darin 25 Złoty und die goldene Damenuhr und . . . ließ sie in seinen Taschen verschwinden. Dann zog er es vor, sich bei der Erwählten seines Herzens nicht wieder blicken zu lassen. Diese jedoch sann auf Rache. Als sie gestern ihren treulosen Exbräutigam auf der Straße erblickte, eilte sie schnurstracks zu einem Schutzmann und ließ ihren ehemaligen Galan festnehmen. Dieser hat jetzt Zeit, hinter schwedischen Gardinen über den Seufzer aus „Rigoletto" nachzudenken: „Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen!"

× **Ein vorwitziger Schmetterling** wurde gestern von einem Leser unseres Blattes auf einem Baume in der Nähe des Wilsonparkes gefunden und uns vorgelegt.

× **Die Feuerwehr** wurde gestern abend kurz vor 8 Uhr zu einem Schornsteinbrande nach Piekary 25 gerufen. — Gegen 11¼ Uhr abends wurde die Feuerwehr nach der Kaiser'schen Drogerie ul. Wielka 14 (fr. Breitestr.) gerufen. Dort war Farbe beim Kochen in Brand geraten, der in einer halben Stunde gelöscht wurde. Ein Drogist Leon Adamski, der schwere Brandverletzungen im Gesicht davongetragen hatte, wurde dem Stadtkrankenhause zugeführt.

× **Aufklärung eines Raubüberfalls.** In der Nacht zum 30. v. Mts gegen 1½ Uhr war an der Ecke der Kreuz- und Wierzbięcice (fr. Bitterstr.) ein Herr von 3 Männern angefallen und u. a. seine Hornbrille beraubt worden. Die von der Kriminalpolizei angestellten Ermittelungen haben zur Feststellung eines der Täter, des 20jährigen obdachlosen Jan Grelka geführt, bei dem die Hornbrille vorgefunden wurde. Er wurde festgenommen. Vermutlich gehört er einer Bande an, die in der dortigen Gegend schon mehrfach Leute angehalten hat. Die Ermittelungen in dieser Richtung werden fortgesetzt.

× **Wegen Kindesaussetzung festgenommen** wurde hier gestern die unverehelichte Bronisława Szulczewska, die vor einiger Zeit ihr 14 Tage altes Kind männlichen Geschlechts bei Lowentschin in der Nähe von Schwersenz in einem Strohschober hilflos niedergelegt hatte.

× **Festgenommen** wurde auf dem Hauptbahnhofe ein Lukas Nalewski, der einem Bekannten ein Fahrrad und ein Paar Stiefel gestohlen hatte.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden nach dem Einschlagen einer Fensterscheibe im Hause ul. Żydowska 32 (fr. Michael Herzstr.) 6 Paar Herrenstiefel für 120 zł; vom Boden des Hauses ul. Skarbowa 15 (fr. Luisenstr.) Wäschestücke im Werte von 150 zł; aus einem Korridor des Hauses ul. Jasna 16 (fr. Buddestr.) ein schwarzer zweireihiger Herrenpelz Bisamfutter und kurzem Sealkragen im Werte von 1200 zł; von einer Maschinerie der Wasserwerke 1 Ztr. Blei und 2 Kabeldrähte zu 6 Metern Länge im Werte von 200 Złoty.

× **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh + 2.99 Meter, gegen + 3 Meter am Freitag früh.

× **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh war bei klarem Himmel 1 Grad Wärme.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Crone a. Br.**, 28. Januar. Die neue Bahnlinie Bromberg—Gdingen soll nach dem Wunsche der Bevölkerung der Stadt Crone a. Brahe über diesen Ort geführt werden. Da jedoch die Behörden trotz aller Bemühungen der städtischen Körperschaften sich bisher dem Wunsche nicht geneigt gezeigt haben, hat man jetzt beschlossen, eine neue Abordnung an den Ministerpräsidenten zu senden.

p. **Neutomischel**, 28. Januar. Bei einer polizeilichen Haussuchung wurden in Paprotsch bei einer Frau 20 Pfund gerissene Federn in 8 großen Inletts, die wieder in einem Sacke verschnürt lagen, vorgefunden. Die Frau gibt an, die Federn vor 4 Monaten von einem ihr unbekannten Manne zur Aufbewahrung erhalten zu haben. Der Eigentümer kann sich bei der hiesigen Polizei melden.

Lachendes Leben

* **Neutomischel**, 27. Januar. Das Rediesche, früher Ulrichsche Haus in der Bahnhofstraße ist für rd. 12 000 Złoty in den Besitz des Kreisausschußsekretärs Adamczyk, hier, übergegangen.

p. **Schmiegel**, 28. Januar. In Ligue in Belgien befand sich seit längerer Zeit ein geistesgestörter Mann aus Polen, dessen Persönlichkeit festzustellen man sich bisher vergeblich bemüht hatte. Jetzt endlich ist er von seiner Ehefrau als Wojciech Kaczmarek aus Gradowitz im hiesigen Kreise ermittelt worden.

* **Witkowo**, 28. Januar. Der Ministerrat hat heute die Aufhebung des Kreises Witkowo beschlossen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau**, 25. Januar. In Sammenau verunglückte vorgestern abend der hier diensttuende Eisenbahnassistent Bernhard Frost. Als er sich zum Zuge begeben wollte, um nach Dirschau zu fahren, glitt er auf dem vereisten Wege aus und blieb mit einer Gehirnerschütterung bewußtlos liegen. Erst nach mehreren Stunden wurde der Bedauernswerte am frühen Morgen gefunden und in hoffnungslosem Zustande in das hiesige Vinzenzkrankenhaus eingeliefert, wo er heute früh um 3.30 Uhr, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschieden ist.

* **Thorn**, 27. Januar. Seltene Freude mit seinen Mietern erlebte ein Hausbesitzer in der Baderstraße. Eine im zweiten Stockwerk wohnende Familie aus Kongreßpolen hatte nach und nach den ganzen Fußboden der Küche, Kammer und die Türfüllungen — — verbrannt. Die Wohnung wurde als Dreizimmerwohnung gemietet; wie erstaunt war aber der Wirt, als er nach dem Fortzug der Familie statt drei Zimmer nur zwei vorfand. Man hatte aus Mangel an Feuerungsmaterial die eine Wand, die aus Holz nebst Füllmaterial (Sägespäne) bestand, einfach auch verfeuert. Der Schaden beträgt über 1000 Złoty, abgesehen von der Instandsetzung der Decke, Wände usw.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau** 26. Januar. In das Reisebureau „Orbis" in der ul. Nalewka 8 drangen nachts Einbrecher ein, zerstörten einen feuersicheren Geldschrank und stahlen insgesamt 3000 zł. Die Einbrecher erbrachen zunächst die Tür zu einem unbewohnten Lokal, von diesem aus drangen sie in eine Druckerei ein und rissen hier eine Wand auf, die die Druckerei von dem Lokal des Reisebureau „Orbis" trennte. Die Einbrecher sind entkommen, die Polizei soll aber ihre Spur bereits gefunden haben. — Heute um 6.25 Uhr früh ereignete sich auf der neuen Bahnstrecke Kalety-Podzamcze ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit zwei Lokomotiven. Infolgedessen entgleisten 4 Lokomotiven und 28 Güterwagen. Verletzt wurde der Zugführer des Güterzuges.

* **Lemberg**, 26. Januar. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Lemberg und Podgorze überfuhr ein Eisenbahnzug einen Wagen. Hierbei wurden drei Personen und die beiden Pferde getötet.

Aus Ostdeutschland.

* **Liegnitz** 25. Januar. Am Nachmittag stürzte sich der 73 Jahre alte Kaufmann S. Goschewski am Ringe aus dem vierten Stockwerk seines Hauses herunter in den gepflasterten Hof und erlitt dann auf dem Wege zum Krankenhause den Tod. Ein unheilbares Leiden soll den alten Mann zu dem verzweifelten Schritt getrieben haben.

* **Züllichau**, 27. Januar. Montag abend ist die Rittersche Oelmühle in Schreckseide niedergebrannt. Auch die wertvollen Maschinen sind vernichtet, während das Mobiliar gerettet wurde. Als Brandursache wird angenommen, daß sich ein Lager der im Gang befindlichen Turbine heiß gelaufen hat und schließlich in Brand geriet.

Wettervoraussage für Sonntag, 30. Januar.

= **Berlin, 29. Januar. Wechselnde Bewölkung und starke Südwestwinde. Einzelne Regenschauer. Temperaturen wenig verändert.**

Bädernachrichten.

= **Original Pistyaner Schlammkuren in Teschen.** Die Stadtgemeinde in Cieszyn beabsichtigt die unter Gemeindeverwaltung stehende Badeanstalt zur Durchführung der Original Pistyaner Schlammkur zu erweitern. — Eine amtliche Kommission der Stadtgemeinde hat hierüber mit der Badedirektion Pistyan bereits verhandelt. Was das heißt, bei den hierzulande herrschenden Paßschwierigkeiten diese Wunderkur im Lande selbst durchführen zu können, werden wohl die am besten schätzen, denen es aus vorgenanntem Grunde nicht möglich war, die Pistyaner Thermen an Ort und Stelle aufzusuchen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Fordson-Traktor in Polen. Eine moderne Wirtschaft erfordert Industrialisierung und Anwendung mechanischer Hilfskräfte. Als Beispiel möge uns Dänemark dienen, welches bei 3 Millionen Einwohner 3000 Fordson-Traktoren im Betriebe hat. Westpolen steht in dieser Hinsicht am ersten Platze. Obige Informationen verdanken wir dem in Poznań weilenden Ingenieur der Fordsonfabriken, Herrn Bille, welcher Studien über rationelle Anpassung des Fordson-Traktors für polnischen Boden durchführt. Seine und die Anwesenheit des Fordson-Generalinspektors, Grafen Dzieduszycki, benutzend, organisierten die hiesigen Vertreter Jaźgórski & Tatarski einen speziellen Kursus für Fordsonführer. Der Kursus war kostenfrei, und es nahmen teil ca. 40 Führer. Auch beteiligten sich bei dieser Vorführung hervorragende Grundbesitzer Westpolens, welche sich von der Nutzbarkeit des Fordson-Traktors überzeugten.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Poincaré und die Grippe.

(—) **Paris.** Im Laufe der letzten sechs Wochen, so stellt eine hiesige Zeitung einwandfrei fest, hat jedes französische Kabinettsmitglied, die Unterstaatssekretäre und Direktoren in den Ressorts mit eingerechnet, die Grippe oder doch einen Grippeanfall gehabt, der sie zwang, wenigstens für einige Tage mit der Arbeit aufzuhören. Die einzige, die einzigste Ausnahme bildet der 62jährige Poincaré, der tatsächlich eine eiserne Konstitution hat. Während um ihn her im Kabinett die jüngeren Mitglieder wie die Fliegen beim ersten Angriff der Grippe fielen, hielt er ihr lächelnd stand und vergrub sich nur immer tiefer in seine Arbeit, deren Ergebnisse ja nur von einem Teil der Menschheit für segensreich gehalten werden. Und heute weiß man auch, warum Herr Poincaré so standhaft ist: er verdankt es seinem regelmäßigen Leben und seiner ebenso regelmäßigen Ernährung. Mit dieser aber hat es für die französischen Chauvinisten einen kleinen Haken, denn man hat festgestellt, daß Herr Poincaré abends zum Souper eine Gemüsesuppe, hinterher etwas Obst und dazu — die Feder sträubt sich, es hier niederzuschreiben! — ein Gläschen deutschen Moselweins zu sich nimmt! Dieser Verrat am Vaterland würde noch viel mehr Wesens hervorrufen, wenn ihn Poincaré nicht hin und wieder durch eine Denkmalsrede wieder gut zu machen suchte! Poincaré trinkt deutschen Wein! Das ist unerhört, schützt ihn aber doch immerhin vor der Grippe!

Der Korb der Danaiden.

(m.) **Brüssel.** Die Polizei in Gent, Brügge, Mecheln und Antwerpen sucht seit einigen Wochen fieberhaft — einen internationalen Hochstapler? Einen Diamantenräuber? Einen gemeingefährlichen Raubmörder? Ach nein, nur ein kleines, verhutzeltes, altes Hausmütterchen, das eine Zeitlang der Schrecken der dortigen Kaufleute, insbesondere der Bäcker, Schlächter und Kolonialwarenhändler gewesen ist. Dies bescheidene Mütterchen erschien stets mit wackelndem Kopf, aber immer freundlich lächelnd, im Laden und drückte einen gewaltigen geflochtenen Deckelkorb gegen den Leib. Dann kaufte sie wie zu einem Feste ein; sämtliche Waren verschwanden in dem Korb, den sie nicht von sich ließ. Jedesmal aber, wenn es zum Bezahlen kam, machte das Mütterchen bestürzt die Entdeckung, daß sie ihren Geldbeutel bei einem anderen Kaufmann hatte liegen lassen. Aber warte, dem ist schnell abgeholfen! „Ich geh' bloß schnell um die Ecke, das Geld zu holen; den Korb lasse ich derweilen hier stehen!" Der Verkäufer war gern damit einverstanden, „Moedertje" stellte den Korb mit sichtlicher Mühe auf den Erdboden, Moedertje trippelte eilig hinaus, aber Moedertje kam niemals wieder. Nach einer Stunde vergeblichen Wartens öffnete der Kaufmann den Korb und sah, daß er — keinen Boden hatte. „Moedertje" hatte die Waren durch ihn hindurch in einer anscheinend vierdimensionalen Schürzentasche verschwinden lassen. Und so trauern nun einige Dutzend ehrlicher Krämer und Händler „Moedertje" und ihren Waren im Werte von etlichen hundert oder gar tausend „Belgas" nach.

Der Alte stürzt.

(a) **Paris.** Von französischen Schriftstellern ist schon oft bedauert worden, daß Frankreich in den letzten Jahrzehnten immer ärmer geworden ist an beweglichen Erinnerungsgegenständen an Bonaparte, an dessen historischer Größe selbst die eingefleischtesten Republikaner sich gerne heimlich zu sonnen pflegen. Nun scheint es das Schicksal zu wollen, daß Frankreich auch einige der unbeweglichen Plätze, an die sich das Gedächtnis seiner damaligen Ruhmeszeit knüpft, einbüßen soll. Schuld daran ist natürlich nicht die bedenkenlose Sammelwut milliardenschwerer Amerikaner und Engländer, sondern die Natur selbst mit ihren nagenden Einflüssen. So beginnt in der letzten Zeit die von so vielen bonapartistischen Erinnerungen und Ueberlieferungen getränkte oder, wenn man will, geheiligte Küste der Vendée und der Bretagne unter dem zerfressenden Anprall der Meereswogen einzufallen; ganze Felspartien gerade an jener historischen Stelle, an der am 21. August 1803 in nächtlicher Heimlichkeit der berühmte Royalistenführer George Cadoudal landete, um einen Anschlag auf das Leben des ersten Konsuls vorzubereiten, sind in das Meer hinabgestürzt, andere Stellen, die bei der geplanten Expedition Bonapartes nach Irland eine bedeutsame Rolle gespielt haben, sind auf das äußerste gefährdet.

Außerdem ist in der letzten Zeit auch eine andere bonapartistische Reliquie, wenn man so sagen darf, einem ungewissen Schicksal überliefert worden, nämlich das „Haus des Kaisers" auf der Insel Aix, in dem Bonaparte seine letzte Nacht auf französischem Boden vor seiner erzwungenen Abreise nach St. Helena verbracht hat. Das Gebäude wurde öffentlich versteigert und für 50 000 Francs dem Baron Gourgaud zugeschlagen, der, wie es heißt, das Haus völlig umbauen lassen will. Daß darüber die französischen Bonapartisten und Royalisten in ein großes Geschrei ausgebrochen sind, ist erklärlich. Aber warum haben sie nicht mitgesteigert?

Keine kurzen Röcke für Studentinnen.

(a) **Neuyork.** Nicht in Deutschland — natürlich! —, sondern in Amerika, wo das St. Elizabeth College in Convent Station an die Eltern von 300 Studentinnen Briefe ausschickt, in denen der Vorstand mitteilt, daß in Anbetracht der kürzlichen Mahnung des Papstes und der Geistlichkeit bezüglich der weiblichen Kleidung neue Vorschriften für die Studentinnen in Kraft treten müßten. Die Anstalt, die ausgesprochen katholisch ist, hat diese Vorschriften zu Beginn des Semesters erlassen, mußte jedoch feststellen, daß die Studentinnen die Regeln gar nicht oder sehr wenig beachteten. Deshalb versucht sie jetzt, die Eltern der Studentinnen zur Mitwirkung heranzuziehen. Die Vorschriften sind folgende:

1. Strümpfe dürfen nicht umgekrempelt werden.
2. Die Benutzung des Lippenstifts ist verboten.
3. Der Saum des Rockes darf nicht mehr als 12 oder 16 Zoll vom Boden entfernt sein, je nach der Höhe der Statur der Studentin. Röcke müssen gefältelt oder anderweitig weit genug gemacht sein. Kleider aus einem Stück entsprechen in der Regel dieser Vorschrift nicht.
4. Aermellose Kleider dürfen nur bei festlichen Veranstaltungen des Abends getragen werden.

Die Studentinnen müssen sich nach dieser Vorschrift richten, nicht nur beim Unterricht in den Klassenzimmern, sondern auch zu anderen Zeiten, wenn sie sich in der Obhut der Anstalt befinden. Das ist alles noch human, wenn man bedenkt, daß in vielen anderen katholischen Erziehungsanstalten der Vereinigten Staaten die Mädchen einheitliche Uniformen tragen, d. h. ganz lange Röcke und weiße Kragen und Manschetten an den Aermeln. Nicht einmal kurz geschnittene Haare werden dort geduldet. So hat die Offensive des Papstes auch in Amerika einen ersten Sieg errungen, nachdem die Königin von Spanien ihren Pariser Modehäusern schon den Auftrag für Kleider nach päpstlichen Richtlinien gegeben hat.

Vater von 34 Kindern dem Präsidenten vorgestellt.

(a) **Neuyork.** In Washington wurde dieser Tage Reuben Bland von Robertsonville (North-Carolina) dem Präsidenten der Vereinigten Staaten unter großem Beifall als „Champion der Väter" vorgestellt, da er Vater von 34 Kindern ist, von denen allerdings nur noch 16 leben.

Pestalozzi als Sozialreformer.

Wenn auch nicht in der heutigen Zuspitzung, so hat doch die soziale Frage im weitesten Sinne, als Frage durch das Leben selbst und den Daseinskampf bedingten Not, wohl von Anfang an der Welt bestanden. Aber die nicht mehr am christlichen Denken orientierte Gegenwart hat die Einstellung Jesu und auch der Reformatoren zu diesen Fragen nicht mehr verstehen können. Und nun müssen wir es erleben, daß uns in Pestalozzi allerdings geradezu ein Bußprediger des öffentlichen Lebens ersteht, der die Herzlosigkeit der Zeitgenossen ins Licht rückt, aber zugleich ein Sozialreformer in scheinbar paradoxem, weil christlichem Sinne. Pestalozzis Drang seit seinen Jünglingsjahren ist das Ziel: „Ich will die Quelle des Elends des Volkes stopfen!"

Wie er dies versteht, hat er schon auf dem Neuhof erwiesen, indem er den umherschweifenden Bettelkindern eine Heimat bot und sie durch Arbeit und geordneten Lebenswandel zum Menschen erzog. Aber diese Hilfeleistung durch Vermittelung von Heim und Arbeit ist doch nur die äußere Seite seiner Sozialreform. Das eigentlich Entscheidende ist der Geist! Und dieser Geist tut sich kund als bedingungslose Liebeshingabe an die Verkommensten, und als tiefe Ueberzeugung davon, daß, wenn man der Seele des Menschen hilft, auch das Aeußere in Ordnung kommt. Pestalozzi spricht hier wahrlich nicht aus einer frommen Theorie: Sein Leben lang hat er durch seine Lebensführung auf diesem Gebiet Erfahrungen gesammelt, die hohe Schule des Kampfes mit der rasenden äußeren Lebensnot aber war ihm die Zeit in Stanz, wo Pestalozzi zum Vater der Waisenkinder aus dem durch französische Revolutionstruppen grausam verwüsteten Kanton Unterwalden wurde. Er hat es uns nun als seine Erkenntnis klar formuliert: „Notwendig mußte ich erst ihr Inneres selbst umbilden und eine rechtliche und sittliche Gemütsstimmung in ihnen wecken und beleben, um sie dadurch auch für das Aeußere tätig, aufmerksam, geneigt, gehorsam zu machen. Ich konnte nicht anders, ich mußte auf den erhabenen Grundsatz Jesu Christi bauen: Macht erst das Inwendige rein, damit auch das Aeußere rein werde; und wenn je, so hat sich dieser Grundsatz in meinem (Bildungs-)Gange unwidersprechlich erprobt."

Wurde wieder in solchem Sinne ein Geschlecht bei uns erzogen, dann mag die Technik sich noch mehr verfeinern und die Wirtschaft sich noch mehr steigern, es braucht uns nicht bange zu sein, denn ihre Folge ist nicht automatisch eine Steigerung der sozialen Not, sondern der Mensch wird wieder Herr der Natur, wenn er in Gott den Maßstab für die Rangordnung der natürlichen Worte hat.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 27. Januar. Am 11. Oktober v. Js. wurde bei einem Streit der Wirt Wincenty Jankowski in Ciążyn (fr. Hallberg), Kreis Obornik, erschlagen. Als Angeklagte in dieser Sache standen vor der 4. Strafkammer Franciszek Woźniak, Wojciech und Pawel Duczmal, Vater und Sohn, die Tochter Katarzyna und der 18jährige Antoni Kusiorowski aus Krosinko. Das Gericht verurteilte Woźniak wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu 8 Monaten, Wojciech und Pawel Duczmal wegen Teilnahme an einer Schlägerei zu je 6 Wochen Gefängnis. Die anderen wurden freigesprochen.

* **Posen,** 28. Januar. Den 22jährigen Antoni Schmidt verurteilte das Gericht zu einem Jahr Gefängnis, weil er im September 1923 vom Wagen des Händlers Socha auf dem Wege von Kurnik nach Posen eine Kiste mit 420 Eiern gestohlen hatte. — Der Briefträger Szymon Gras hatte zwei Postanweisungen gefälscht und wurde deshalb zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Bromberg,** 24. Januar. Vor der verstärkten ersten Strafkammer hatte sich am Sonnabend der Arbeiter Boleslaw Kawczyński aus Schwedenhöhe wegen Landesverrats zu verantworten. Der Angeklagte gehört zur unabhängigen sozialistischen Partei und ist beschuldigt, staatsfeindliche Redensarten geführt und drei aufreizende Flugblätter an Leute, die zu einer Reserveübung eingezogen waren, verteilt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegten Verfehlungen und gibt an, daß ein Racheakt seitens seines Stiefsohnes namens Schweder vorliege. Die Flugblätter waren nicht kommunistischen Inhalts, sondern gelangten vom Arbeits-Vermittlungsbureau zur Verteilung. Der Stiefsohn des Angeklagten bekundet als Zeuge, daß er in hiesiger Stadt im September v. J. an Militärübungen teilnahm. Der Angeklagte hätte die Taten des Marschalls Pilsudski kritisiert, und gab ihm drei kommunistische Aufrufe. Diese Aufrufe übergab der Zeuge einem Unteroffizier. In der Behausung des Angeklagten sollen sich dann noch andere Zeitschriften ähnlichen Inhalts vorgefunden haben. Der Staatsanwalt beantragte, die Höchststrafe laut § 86 von drei Jahren Zuchthaus zur Anwendung zu bringen. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt; er wurde zu sechs Monaten Gefängnis, mit Anrechnung der Untersuchungshaft seit September v. J., verurteilt.

* **Warschau,** 27. Januar. Das Appellationsgericht verhandelte am Sonnabend gegen den früheren Bialystoker Starosten Kmita, der vor einem Jahre vom Bialystoker Bezirksgericht wegen Amtsmißbrauchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Das Appellationsgericht kassierte das Urteil der ersten Instanz und verurteilte Kmita zu vier Jahren Gefängnis bei Berücksichtigung der Amnestie, so daß ihm zwei Jahre und acht Monate zur Verbüßung übrig bleiben. Außerdem verurteilte das Bezirksgericht den ehemaligen Starosten zur Zahlung einer Entschädigung an die Staatskasse in der Höhe von 4000 Zloty. Angesichts dieser hohen Strafe ordnete der Staatsanwalt die sofortige Verhaftung Kmitas im Gerichtssaale an.

Frauenecke.

IV.

Wie wasche ich mit Radion?

Fortsetzung von Nr. 21 vom 27. Januar d. Js.

Wie wasche ich Buntwäsche?

Grundsätzlich ist die Buntwäsche getrennt von der Weißwäsche aufzubewahren, da von der farbigen Wäsche losgelöste Härchen, die bei der gemeinsamen Aufbewahrung leicht an der Weißwäsche haften bleiben, oft Veranlassung zu Fleckenbildung geben.

Echtfarbige Wäsche wird genau so behandelt, wie dies für Weißwäsche angegeben wurde.

Nicht echtfarbige Wäsche, wovon man sich leicht durch eine Probe überzeugen kann, wird zuerst eingeweicht und odann 20—30 Minuten mit warmer **Radion**-Lösung behandelt. Besonders schmutzige Stellen sind durch wiederholtes Eintauchen in die **Radion**-Lösung mit den Händen leicht auszuwaschen. Dem Spülwasser sind einige Löffel Essig beizugeben, wodurch die Farben ihren ursprünglichen Ton wiedererlangen.

(Fortsetzung folgt, bitte auszuschneiden!)

Kokain und Opium.

Ein Roman aus der Gesellschaft

von Sax Rohmer.

29. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Aus dem angrenzenden Gemach ertönte die klagende Stimme Cyrus Kilfanes:

„Liebe Lola, ich bin beinahe fertig!"

„So?" Frau Sin schlug ein hohles Lachen an. „Er ist wild nach Tschandu. — Ich komme, Cy!"

Sie ging fort. Sir Lucien blieb noch einen Augenblick und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Gute Nacht, Rita. Angenehme Träume!"

Er wandte sich um.

„Lucy," rief Rita leise.

„Ja; was ist denn?"

„Ist es — ist es wirklich ganz sicher hier?"

Pyne sah über die Schulter der verschwindenden Gestalt Frau Sins nach. Dann antwortete er:

„Ich werde wachen. Ich hätte es lieber gehabt, daß Sie nicht hierhergekommen wären, aber nun Sie einmal hier sind, müssen Sie auch durchhalten." Er blickte nochmals durch den engen Gang, der durch das Abschotten der Kabinette gebildet war, und setzte leiser hinzu: „Sie haben mir nie recht vertraut, Rita. Das war recht von Ihnen. Aber heute können Sie mir vertrauen. Gute Nacht, mein Kind!"

*

Er verließ den Raum und begab sich durch den mit einem Läufer belegten Korridor nach einem kleinen Zimmer hinten im Hause, das gut, aber mit ungewöhnlich schlechtem Geschmack möbliert war. Ein anheimelndes Feuer prasselte im Kamin, dessen Schornstein auf geschickte Art durch Sin Sin Wa entfernt worden war, so daß der Rauch durch den Schornstein des Nebengebäudes entwich. Auf dem Kaminsims, der auffallend drapiert war, stand eine Anzahl Photographien, die Frau Sin in dem Kostüm einer spanischen Tänzerin zeigten.

Pyne setzte sich in einen Lehnstuhl und entzündete eine Zigarette. Außer dem Ticken einer Pendüle hörte man keinen Laut. Außer dem Ticken einer Pendüle hörte man Ruhebank lag eine vollständige Ausrüstung für Opiumraucher. Lucien Pyne lehnte sich in dem Stuhl zurück und überließ sich seinen Gedanken.

So saß er noch, als Frau Sin zehn Minuten später eintrat. Sie schloß die Tür und setzte sich zu Pyne auf die Seitenlehne des Stuhles. Sie beugte sich vornüber und legte ihre Wange an die des Mannes.

„Rauchst du heute abend mit mir?" flüsterte sie schmeichelnd.

„Nein, Lola, heute nicht," sagte er, ihre mit Juwelen geschmückte Hand streichelnd und ihr in die dunklen Augen sehend, die ihn gespannt anblickten.

Frau Sin schwieg noch eine Weile.

„Was ist mit dir vorgegangen?" bemerkte sie endlich. „Du bist anders als vor kurzem."

„Ach Unsinn," sagte er. „Aber vielleicht hast du recht. Auch die anderen sagen es."

„Sehr wahrscheinlich," murmelte Lola, „sehr wahrscheinlich weiß ich es wohl, warum du nicht rauchen willst. Du hast deiner Freundin versprochen, wach zu bleiben, um zu verhüten, daß jemand ihr den weißen Hals abschneidet."

Sir Lucien hörte gleichmütig zu.

„Ich sorge für deine Interessen ebenso gut wie für die meinen, Lola. Sie verheiratet sich bald mit Monte Irvin. Wenn er etwas vermutet, würde er imstande sein, die „Hundert Seligkeiten" dem Erdboden gleichzumachen."

„Und du hast sie doch zu Kazmah gebracht?"

„Ja, aber damals war sie noch nicht mit Irvin verlobt."

„Ich verstehe. Ja, es ist eine allerliebste Freundin."

Sir Lucien sah ihr in die halbgeschlossenen dunklen Augen.

„Sie ist niemals etwas anderes für mich gewesen, und sie kann niemals etwas anderes für mich sein, Lola!"

Sie sank an seine Schulter und seufzte tief auf. „Ich glaube dir nicht," flüsterte sie. „Du lügst mir wieder etwas vor. Aber du hast mir schon immer Lügen erzählt, und eine mehr, was schadet es noch! Willst du jetzt mit mir rauchen?"

Einen Augenblick zögerte Pyne.

Gut, Lola. Leg' dich nur. Ich werde den Tschandu fertig machen!"

*

Für jemanden, der es gewohnt ist, Opium zu rauchen, ist Enthaltsamkeit, wenn die Dämpfe des Tschandus seine Sinne kitzeln, der Beweis einer Willenskraft, die meist nicht in ihrem vollen Umfang anerkannt wird. Ein gewöhnlicher Tabakraucher kann sich nicht lange zwischen denen, die von dem duftenden Kraut genießen, aufhalten, ohne der Versuchung zu unterliegen, ebenfalls von dem süßen Gift zu genießen. Vervierfacht man Frau Nikotins Anziehungskraft, dann ist damit die Verlockungskraft des Opiums noch nicht annähernd angegeben. Sir Lucien rauchte jedoch nur eine Pfeife mit Frau Sin, und als er bemerkte, daß sie bereits in einem Zustand träumerischer Selbstvergessenheit angelangt war, füllte er eine zweite Pfeife. In die seine aber tat er ein glühendes Zigarettenende, das im Aschenbecher auf dem Tische lag. Er besaß den seltenen Charakterzug, der die Besitzer Herrscher ihrer Laster bleiben läßt.

Nach der vierten Pfeife — Pyne hatte nach der zweiten seinen Trick nicht wiederholt — übermannte Lola der Opium-„Schlaf". Die Augen schlossen sich, und ihr Antlitz erhielt den verzückten Ausdruck eines Buddhabildes. Pyne wartete noch einen Augenblick, dann öffnete er schließlich die schwere Tür, die den Eingang des Wandschrankes maskierte. Er ging hindurch — durch die Rumpelkammer und ließ die zweite Tür angelehnt. Schnell stieg er die Treppe hinab nach dem unteren Korridor. Doch bevor er die Tür der Kammer erreicht hatte, krächzte der Rabe:

„Hallo! Hallo! Sin Sin! Sin Sin Wa! Erstklassiger Polizeibeamter kommt!" Der Laut einer Polizeiflöte, mit unübertrefflicher Aehnlichkeit wiedergegeben, folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Landessynode der unierten evangelischen Kirche in Polen.

Vierte Versammlung — Schluß.

Die Nachmittagstagung der vierten Vollversammlung brachte zunächst den wegen seines Umfanges in vier Teile geteilten Bericht des Synodalen Dr. Vinzent-Lissa über

das evangelische Schulwesen.

Gemäß den vorgetragenen Tatsachen beklagt die Synode die fortschreitende Zertrümmerung des evangelischen Schulwesens durch gesetzliche Maßnahmen und behördliche Anordnungen und stellt erneut die Forderung der staatlichen evangelischen Sammelschule ohne Rücksicht auf die Abgrenzung der Schulbezirke, sowie der freien Entwicklung für die evangelische Privatschule. — Um den Tausenden von evangelischen Kindern, die in polnisch-katholische Schulen zu gehen genötigt sind, eine angemessene religiöse Ausbildung zu sichern, sei deutscher Sprachunterricht in allen staatlichen Schulen mit polnischer Unterrichtssprache zu erteilen, in denen sich wenigstens 12 Kinder deutscher Nationalität befinden. Ferner erklärt sich die Synode von dem gegenwärtigen Stande des evangelischen Religionsunterrichtes nicht befriedigt. Sie fordert: 1. für alle evangelischen Kinder in Volksschulen den Religionsunterricht in der Muttersprache durch evangelische Lehrer, 2. das Recht der Leitung des Religionsunterrichts für alle evangelischen Geistlichen, 3. die Zusammenlegung kleiner evangelischer Minderheiten zu Sammelstationen, sowie die Zulassung vereinzelter evangelischer Kinder in katholischen Schulen zum Religionsunterricht der nahen evangelischen Schule. 4. Unbehinderte Zulassung kirchlicher Hilfskräfte für die private religiöse Unterweisung. Schließlich bittet die Synode alle evangelischen Eltern und Gemeindeglieder, die Kinder im christlichen Sinne anzuleiten.

Ein Antrag des Synodalen Daczko-Tuchel, die Gründung eines staatlichen evangelischen Lehrerseminars für das ehemals preußische Teilgebiet anzustreben, wurde angenommen, ebenso der Einspruch dagegen, daß Kinder evangelischer Staatsbediensteter unter Androhung von Entlassung der Väter in polnisch-katholische Schulen gezwungen werden.

Bei der Erörterung dieses Antrages wurde festgestellt, daß solcher Zwang nicht von den höheren maßgebenden Stellen, sondern meist von untergeordneten Beamten ausgeübt worden ist. Als unveräußerliches Recht der unierten evangelischen Kirche wurde in Anspruch genommen, daß bei der Ausbildung der Erzieher ihrer Jugend, d. h. also im Seminarunterricht, auch Männer ihrer Kirche vertreten sind.

Ein Antrag des Synodalen D. Staemmler, die

Anstellung von evangelischen Lehrkräften,

die zur Erteilung des Religionsunterrichtes geeignet sind, sowohl an Staatsschulen, wie an Privatschulen mit allen Mitteln zu fördern, sowie die praktische Betätigung der Vertreter in den Kreis- und Bezirksschulräten zu sichern, wurde angenommen.

Nach einem Vortrag des Synodalen Lic. Lau-Rheinfeld genehmigte die Landessynode die vom Konsistorium erlassene

Konfirmationsordnung

und erhob Einspruch nach einem Bericht des Synodalen Dr. Mautsch-Thorn gegen die Beschränkung des Konfirmationsunterrichtes in Pommerellen durch das Thorner Schulkuratorium.

Der Antrag des Synodalen Starke-Czarnikau betreffend Konfirmation am Palmsonntag wurde nach einem Bericht des Synodalen Leibrandt-Bojanowo abgelehnt, desgleichen — nach einem Bericht des Synodalen Meyer-Gr. Neudorf — ein Antrag der Kreissynode Wongrowitz auf Einführung des dreijährigen Konfirmandenunterrichts.

Nach einem Vortrag des Synodalen Harhausen-Dirschau gab die Synode ihre Zustimmung zur Einführung des Religionsbuches „Der Himmelsweg". Gemäß einer Anregung des Herrn Generalsuperintendenten wurde den Synodalen Smend-Lissa und Pich-Posen für ihre Arbeit auf dem Gebiet der Schule der besondere Dank der Synode ausgesprochen.

Der von den Ausschüssen nochmals durchberatene Antrag der Kreissynode Bromberg betreffend

Verlegung des Bußtags

auf den 8. Dezember wurde mit einer Mehrheit von nur elf Stimmen abgelehnt, desgleichen — mit einer Mehrheit von nur drei Stimmen — ein Vermittlungsantrag der Synodalen Starke-Bromberg und Birschel-Erlau, die Entscheidung in dieser Frage von einer Abstimmung in den Kreissynoden abhängig zu machen.

Zum Schluß empfahl die Synode nach einem Vortrage des Synodalen Aßmann-Bromberg zur Wahrung der deutschen Schreibweise von Familiennamen die Gemeindeglieder bezüglich ihrer Rechte, auch in bezug auf die deutschen Vornamen zu belehren.

*

Fünfte Vollversammlung.

Die für Freitag angesetzte Tagesordnung war außerordentlich umfangreich, mußten doch alle noch vorliegenden Aufgaben wegen des bevorstehenden Sonntags aufgearbeitet werden. Nach einem Gebet des Synodalen Harhausen-Dirschau begannen die Verhandlungen um 9¾ Uhr mit der

Besprechung des Verhältnisse von Kirche und Gemeinschaft,

die Synodale Lic. Jeroschewitz-Herrmannsruhe einleitete. So segensreich das Wirken der Gemeinschaft in vielen Gemeinden unseres Kirchengebietes seit Jahrzehnten auch ist, so kommen doch leider bei manchen Gelegenheiten Mißverständnisse und Reibungen vor, die brüderliche Liebe und Gemeinsamkeit des Zieles ausgleichen kann und wird. Synodale Hesekiel-Bromberg trat in warmen Worten für die Notwendigkeit dieser Verständigung ein, und die Synode beschloß, für den Fall schwerwiegender Meinungsverschiedenheiten einen Verständigungsausschuß zu wählen.

Die besonders bedeutungsvolle Besprechung der Einführung eines

neuen evangelischen Gesangbuches

erstreckte sich über eine beträchtliche Zeitspanne, in der Synodale Hesekiel-Bromberg ausführlich über die von der Gesangbuchkommission seit Jahren geleistete Arbeit berichtete. Da das Posener Gesangbuch bereits vergriffen ist und ein gemeinsames Gesangbuch die Einigkeit zwischen den beiden großen Teilen unseres Kirchengebietes noch enger gestalten wird, entschloß sich die Synode zur Neueinführung. Das neue Gesangbuch wird, wenn es auch nicht alle Sonderwünsche der einzelnen Gebiete berücksichtigen kann, neben den bereits bekannten und beliebten Liedern auch einige wertvolle neue Lieder bringen, d. h. schöne alte Gesänge ihrer Vergessenheit entreißen, besonders aber den Anhang der geistlichen Volkslieder vermehren.

Eine Lebensfrage der unierten evangelischen Kirche bildet, wie schon gesagt, die

Sorge um den theologischen Nachwuchs,

über dessen Ausbildungsmöglichkeiten im Rahmen der theologischen Schule und des Predigerseminars in Posen Synodale D. Schneider berichtete. Man lehnte sich in fast allen Forderungen der Ausbildung an die bereits bei der Synode gefaßten Entschließungen an, forderte die humanistische Vorbildung und betonte vor allen Dingen, daß es nicht so sehr auf die Vermittlung möglichst umfangreicher theologischer Kenntnisse, sondern vor allem auf die theologische Bildung ankommt. Die Synode zollte ihm wie allen Mitarbeitern an der theologischen Schule und dem Evangelischen Predigerseminar ihre vollste Anerkennung. Die Möglichkeit der Anstellung und Beschäftigung theologischer Hilfskräfte, die bei dem Pastorenmangel immer notwendiger wird, behandelte Synodale Hoffmann-Reichtal. Allen dahin gehenden Vorschlägen stimmte die Synode voll zu. Auch die Notwendigkeit der Erlernung der polnischen Sprache für die Geistlichkeit, die Synodale Labenski-Schwarzwald warm befürwortete, wurde anerkannt.

Ihrer Entrüstung und ihrem Befremden über die

Ausweisung zahlreicher Geistlicher

innerhalb der letzten Jahre gab die Synode in einer kurzen einstimmig angenommenen Entschließung Ausdruck. Die Einzelheiten der Ausweisungstatsachen lagen der Synode in einem Druckheft vor, über das Synodale Schulz-Wollstein berichtete. Neben den wiederholten Ausweisungen schilderte er auch die mehrfach vorgekommene

Verweigerung der Einreisegenehmigung

an junge Theologen, die zweifellos die polnische Staatsangehörigkeit besitzen. Die Synode protestierte in einer Entschließung gegen diese Maßnahmen der Behörden, die teilweise auf die Einreisegesuche nicht einmal antworteten.

Weiter wurde beschlossen, auch die Frage der

Regelung des Verhältnisses der Kirche zum Staat

wieder aufzunehmen. Ueber die

kirchliche Beteiligung an staatlichen Feiertagen

insbesondere über die kirchliche Feier des 11. November berichtete Synodale Barczewski-Soldau. Die Synode lehnte es aus Gewissensgründen ab, die Feier des 11. November überhaupt ins Auge zu fassen. Synodale D. Staemmler brachte die ebenfalls angenommene Entschließung vor, die Behörden zu veranlassen, auf evangelische Feiertage, besonders auf den Karfreitag, keine Jahrmärkte usw. zu legen. Der Vorschlag des Synodalen Aßmann-Bromberg auf Einführung eines sogenannten Kirchenpasses, der für den Uebergang von einer Gemeinde in die andere sehr dienlich ist, wurde von der Synode gebilligt.

Synodale Dost-Borchersdorf sprach über die gegen die gefallenen Brautpaare anzuwendende einheitliche Kirchenzucht, die nicht nur das Mädchen, sondern auch den Mann treffen soll.

Ueber den Rahmen der Einzelkirche hinaus führte der Bericht des Synodalen Hildt über den **Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen**, dessen Bedeutung die Synode voll anerkannte.

Der Präses von Klitzing schloß um 1½ Uhr nachmittags die Sitzung.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 29. Januar.

Stempelgebühren bei Eingaben um Einfuhrerlaubnis für ausländische Waren.

Die Industrie- und Handelskammer zu Bromberg gibt bekannt, daß mit der Einführung des Stempelsteuergesetzes am 1. Januar d. J. die Eingaben um Einfuhrerlaubnis für ausländische Waren, die der Reglementierung unterliegen, gegenwärtig mit Stempelmarken in folgender Höhe zu versehen sind: Die Eingabe selbst mit 3 zł jede Anlage mit 0.50 zł. Ausländische Fakturen, sofern sie eine Anlage zu der Eingabe darstellen, müssen außerdem in der im Abschnitt 8 Art. 72 des Stempelsteuergesetze angegebenen Höhe von 2 bzw. 1½ Prozent der in der Faktura angeführten Summe abgestempelt sein.

Zuchtviehauktion.

Die Großpolnische Herdbuch-Gesellschaft (Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców bydła) bringt zur Kenntnis, daß die nächste Zuchtviehauktion aller Wahrscheinlichkeit nach Ende März l. Js. wird stattfinden können. Das Sekretariat der Gesellschaft (ul. Mickiewicza 33) ist jedoch imstande, auch jetzt schon gute Zuchttiere zu vermitteln, da es einige erstklassige Bullen mit voller Abstammung und bekannter Milchleistung der Muttertiere abgeben kann.

× **Zur Erlangung eines Militärbuchduplikats** muß die betreffende Person im zuständigen P. K. U. (Bezirkskommando) folgende Papiere einreichen: 1. Eigenhändig unterschriebener Antrag um Ausgabe eines Militärbuchduplikats; 2. zwei Photographien, von denen eine durch das Gemeindeamt bzw. Magistrat beglaubigt werden muß; 3. eine dreimalige Bekanntmachung über das Abhandenkommen des Militärdokuments; 4. eine Bescheinigung über Wohnort, ausgestellt vom Gemeindeamt oder Magistrat; 5. Erstattung der Kosten für die Ausstellung des Duplikats: 5 Zloty und 1 Zloty für sämtliche anderen kleineren Militärpapiere.

× **Diplomprüfungen.** Das Diplom als Magister der Pharmazie erhielt Marjan Taszycki aus Lodz. Das Diplom als Ingenieur der Landwirtschaft erwarben Leonard Włodzimierz Łuczyck aus Zaikrzówka, Wojewodschaft Lublin, Janusz Targowski aus Ciszyca, Wojewodschaft Kielce; das Diplom als Forstingenieur Mamert Pawłowicz aus Olicia in Litauen.

× **Aus dem Kreise Posen.** Am Sonnabend, 22. d. Mts., veranstaltete der im Rahmen des Landw. Vereins Latalice (fr. Alswede) von der Westpolnischen Landw. Gesellschaft unter Leitung von Frau Oberamtmann Newes abgehaltene Haushaltungskursus sein Schlußfest. Gleichzeitig war damit eine Ausstellung von Handarbeiten, die von den Teilnehmerinnen während dieser Zeit verfertigt worden waren, verbunden. Die geschmackvollen Sachen legten Zeugnis von der geleisteten Arbeit, sowie von der erworbenen Geschicklichkeit ab. Eine sehr zahlreich besuchte Kaffeetafel eröffnete die Veranstaltung, wozu die delikaten Torten und Kuchen von den Kursusteilnehmerinnen selbst gereicht wurden und der Gast nicht nur die Schmackhaftigkeit der einzelnen Sachen, sondern auch die Fertigkeit der Damen im Servieren feststellen konnte. Während der Kaffeetafel begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Gutsbesitzer Klinksiek-Rybitwy, die Gäste, würdigte in einer Ansprache die Arbeit und wies auf den engsten Zusammenschluß unserer Landwirtschaft als wirtschaftliche Notwendigkeit hin. Als Vertreter der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft dankte Geschäftsführer Hoene u. a. der Familie Klinksiek, die die Räumlichkeiten zur Abhaltung des Haushaltungskurses in ihrem schönen, geräumigen Gutshause zur Verfügung gestellt hatte, so daß die Teilnehmerinnen, 25 junge Damen, die Gastfreundschaft des Hauses entgegennehmen konnten. Anschließend daran fanden Theatervorführungen statt, sowie Reigen und Trachtentänze, die von Fräulein Hartwig-Bromberg, die gleichzeitig mit dem Haushaltungskursus einen Tanzlehrkursus veranstaltet hatte, einstudiert worden waren. Alles dieses trug weiter zur Unterhaltung und zum harmonischen Verlauf der Veranstaltung bei, bis ein Tänzchen die zahlreichen Besucher noch bis zur vorgerückten Stunde zusammen hielt.

---

* **Bentschen, 27. Januar.** Durch die vielen Regengüsse, die in letzter Zeit herrschten, entstand hier viel Hochwasser. Sämtliche tiefgelegenen Wiesen und Aecker, die am See und an der Obra liegen, sind schon längere Zeit unter Wasser. Es besteht kaum die Hoffnung, daß die erste Ernte zustande kommt. Auch viele Gärten mit den fruchtbarsten Bäumen stehen unter Wasser. Durch das Hochwasser im Herbst sind schon viele Bäume eingegangen, und im Frühjahr werden noch mehr folgen. Die Damm- und Seewiesen stehen schon vom Herbst ab unter Wasser. — Am Sonntag kam es im Schützenhause bei einem öffentlichen Tanz wegen eines Mädchens zwischen dem Arbeiter Joppek und dem 20jährigen Hart zu einer Schlägerei. Nach dem Tanz lauerte Joppek dem Hart auf und schlug ihm mit einem eisernen Gegenstand, wahrscheinlich mit einem Schlüssel, mehrere Löcher in den Kopf, so daß das Blut auf den Anzug lief und der Verletzte sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* **Tremessen, 27. Januar.** Zwischen Wydartowo und Tremessen wurde der Kutscher Ostaczewski, der Petroleum auf das Land führt, von mehreren Räubern überfallen und seiner Barschaft von rd. 800 Zloty beraubt.

Sport und Spiel.

Eishockey. — Polen.

Thorn. T. K. S. — A. Z. S. 4:2 (2:2). Nach schönem und kraftvollem Spiel siegten die Thorner über die hiesigen Akademiker. Schon führte der A. Z. S. 2:0, dem T. K. S. jedoch bis zur Halbzeit ein 2:2 entgegensetzte. Die besten Leute für Posen waren Jagalski und Staszek I.

Warschau. W. T. Ł. (Warschau) — K. Ł. (Posen) 1:0 (0:0). Das Spiel war sehr interessant und fair. Die Posener Mannschaft zeigte sich als Gegner von gleichem Wert. Das 1:0 für W. T. Ł. war eigentlich eine moralische Niederlage für Warschau und ein Sieg für K. Ł.

Deutschland.

Berlin. Paris Canadians — Berliner Schlittschuhklub 6:3. Die Sensation des Tages war die Niederlage der Berliner. Vor zwei Wochen spielte A. Z. S. mit den Canadians und erzielte im ersten Treffen ein Remis 2:2. Im zweiten Kampfe allerdings mußten sie den kampftüchtigen Canadians 5:1 unterliegen.

Fußball.

Posen. Unja — Posnania 3:3 (0:3). Eigentlich erwartete man einen Sieg der Unja. Posnania verteidigte sich tadellos und war vielleicht besser, als der „Vizemeister" von Posen. Dieses ersah man auch aus der 3:0-Arbeit der „Posnania". Nach der Pause war Unja tüchtiger, welcher es auch gelang, ein Remis herauszudrücken. Schiedsrichter Nawrocki gut.

Polnisch-Oberschlesien. F. C. Katowice — Kolejowy 4:1. Iskra (Siemianowice) — Policyjny K. S. 2:1 (0:1) Myslowice 06 — Naprzód (Lipiny) 3:1.

Oesterreich.

Slovan — Vienna 2:2. Hakoah — Wacker 2:0 Admira — Hertha 7:1. Semmering — W. A. C. 2:1.

Tschechoslowakei.

Slavia — Victoria Zižkow 2:1. Cechie Karlin — Nusselsky 4:3. Sparta — Deutscher Fußballklub 6:1.

Polen.

Generalversammlung des P. Z. O. P. N. Die Generalversammlung des Posener Fußballverbandes fand am 23. d. Mts. statt. Die Klubvertretung war sehr stark. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Hauptmann Baran gewählt. Nachdem der zurückgetretene Vorstand entlastet war, wurde der neue gewählt: Zymalski Vorsitzender, Sparty 1. stellv. Vorsitzender, Kaźmierczak Sekretär, Marcinkowski Kassierer, Doreń Beisitzer. Vor allen Dingen befaßte man sich mit der „Liga". Sämtliche Vertreter der A-, B- und C-Klubs, mit Ausnahme der „Warta", waren gegen die Einführung des Ligasystems. Dieses ist auch betreffs der materiellen Frage ganz klar und übersichtlich. Der Delegierte der Lissaer Polonia, Herr Bochyński, legte der Versammlung ein vorzügliches Projekt vor, welches auch für den P. Z. P. N. günstig sein würde. Dieses soll durch Vertreter des hiesigen Bezirks der Hauptversammlung in Krakau, die am 27. und 28. Februar stattfinden wird, vorgelegt werden. Zu Delegierten nach Krakau wurden gewählt die Herren Zymalski, Mallow und Soltykowski.

Vorträge für die Schiedsrichterkandidaten werden jetzt stattfinden. Bis jetzt meldeten sich 15 Kandidaten.

Box.

Breitenstätter wurde nach Oslo eingeladen. Von dort begibt er sich Ende März nach England. bs.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

O. F. K. 100. 1. Von einer vollen Aufwertung kann keine Rede sein; es kommt nur eine solche von 15 Prozent in Frage. 2. Ein Ausgedinge dürfte voll aufzuwerten sein.

E. Kr. in Sl. Die Berechnung und Aufstellung der Durchschnittspreise eines ganzen Jahres für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer geht über die Aufgabe des Briefkastens weit hinaus und würde eine mehrtägige mühevolle Arbeit bedeuten, die wir ablehnen müssen. Wir stellen Ihnen die Zeitungsnummern in unserer Geschäftsstelle zur eigenen Einsichtnahme zur Verfügung.

E. B. in B. 2. 36 000 Mk. = 1058,82 zł, 20 000 Mk. = 250 zł. 3. 30 000 Mk. = 230,77 zł, 25 000 Mk. = 62,50 zł, 20 000 Mk. = 44,44 zł. 4. 25 000 Mk. = 45,45 zł, 15 000 Mk. = 10,71 zł. Von der Gesamtsumme der Zlotybeträge hätten Sie den zehnten Teil zu beanspruchen.

F. Sie haben in Ihrer Frage die Hauptsache anzugeben vergessen. Wieviel Zimmer hat denn die Wohnung eigentlich?

F. B. Ch. 1. Die 23 000 poln. Mk. haben einen Wert von 741,93 zł und sind als gewöhnliche Hypothek mit 15 Prozent aufzuwerten. 2. Diese Frage können wir nicht beantworten, wenn Sie uns nicht zuvor angeben, mit wieviel Prozent die Sparkasse überhaupt aufwertet. Die 550 000 poln. Mark hatten einen Wert von 392,14 zł. 3. Ueber die Aufwertung von Restkaufgeldern enthält die polnische Aufwertungsverordnung keine ziffernmäßigen Angaben. Sie müssen sich deshalb an das Kreisgericht wenden, in dessen Grundbuche das Restkaufgeld eingetragen ist.

A. H. in L. 1. Das Geld wird in diesem Falle vermutlich voll aufgewertet. Das kommt ganz auf den Verwandtschaftsgrad an. 2. Die Aufwertung einer gewöhnlichen Hypothek erfolgt mit 15 Prozent.

H. W. in Prz. Wir würden Ihnen empfehlen, die Anschrift deutsche zu schreiben. Einschreibbriefe sind nach Amerika zugelassen.

Eingesandt.

Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Drei Fragen an die Gasanstalt.

Erste Frage: Soll die öffentliche nächtliche Straßenbeleuchtung nur Nachtbummlern usw. oder auch denen dienen, die Amt und Beruf schon in den frühen Morgenstunden in den Dienst ruft?

Zweite Frage: Ist es in der Zeit von 6—7 Uhr morgens noch finster oder nicht?

Dritte Frage: Warum in aller Welt wird um 6½ Uhr bereits die Mehrzahl der Gaslaternen in den ehemaligen Vororten ausgelöscht, so daß die Straßen in ein behagliches Dunkel gehüllt werden und die um diese Zeit sehr zahlreichen Straßenbenutzer (siehe unter Frage 1 Schluß) zusehen mögen, daß sie sich nicht gegenseitig die Köpfe einrennen?

Ein Frühaufsteher.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Wir dürfen uns nicht aller Annehmlichkeiten und Vergnügungen entschlagen und gar keine genießen, das wäre eine Mönchstugend, sich alles dessen zu entschlagen, was dem menschlichen Leben angemessen ist; aber wir müssen sie nur so genießen, daß wir sie auch immer entbehren können und nicht um Bedürfnis machen.

Kant.

Allerhand von Schubert.

Zu Franz Schuberts 130. Geburtstag 31. Januar.

(Nachdruck verboten.)

Zu Franz Schuberts schönsten Kompositionen gehört das „Ständchen" für Mezzosopran und Frauenchor zu Grillparzers Text „Leise klopf' ich mit gekrümmtem Finger". Grillparzer hatte es den Schwestern Fröhlich zum Geburtstag ihrer Freundin Gosmar gedichtet und Anna Fröhlich hatte Schubert dann gebeten, es zu komponieren. Dieser hatte den Chor zuerst für ein Männerquartett geschrieben gehabt.

Anna Fröhlich hatte Schubert eingeladen, der ersten Wiedergabe beizuwohnen. Vergebens jedoch wartete man auf Schubert. Er kam nicht und kam nicht — und am nächsten Tage mußte er eingestehen, daß er vollkommen daran vergessen gehabt hatte.

Als das „Ständchen" dann im Musikvereinssaale die erste öffentliche Aufführung erlebte, war Schubert wiederholt und dringend dazu eingeladen worden. Aber wieder hatte er daran vergessen und saß in der Wirtschaft „zur Eiche" mit anderen Musikern beim Bier, und mußte erst durch den späteren Hofrat Walcher geholt werden.

*

Eine der häufigsten Erscheinungen im Leben Schuberts war chronischer Geldmangel. Wenn er aber wirklich ohne einen roten Heller dastand, so ließ er ein Hosenpaar aus dem Fenster baumeln, dessen Taschen nach außen gekrempelt waren. Das hieß dann: „Ich kann nicht mitgehen. Ich hab' nur noch ganz leere Taschen. Macht mir's nicht schwer!"

*

Im allgemeinen war Schubert kein Freund von Transpositionen seiner Lieder und die heutigen Schubert-Alben hätten wohl nie seine Billigung gefunden. Als sein Freund, der berühmte Sänger Michael Vogl, sich einmal ein Schubertsches Lied transponiert hatte, wie es für seine Stimme bequemer lag, sagte Schubert nach Beendigung des Vortrags: „Gar nit uneben ist das Lied. Von wem ist's denn g'schrieb'n?"

*

Eines schönen Nachmittages wanderte der Schubert-Schwindsche Freundeskreis von Pötzleinsdorf heimwärts nach Wien. Als sie an einem Biergarten vorbeikamen — es war in Währing —, sah Schubert seinen Freund Tietze drinnen an einem Tisch sitzen. Natürlich kehrte nun die ganze Gesellschaft ein und Schubert bekam ein Buch in die Hand, in dem vorher Tietze gelesen hatte. Schubert blätterte und sagte auf einmal: „Da fällt mir eine schöne Melodie zu dem Gedicht da ein. Hätte ich nur Notenpapier bei mir." Freund Doppler zog rasch auf der Rückseite einer Speisekarte die Linien, und Schubert schrieb im Gewühl des Biergartens die Skizze zu dem herrlichen Lied: „Horch auf die Lerch' im Aetherblau".

H. B.

Allerlei Druckteufeleien.

Von Ludwig Stettenheim.

Der am 30. Oktober vor zehn Jahren verstorbene Humorist Julius Stettenheim, Herausgeber der „Berliner Wespen", ursprünglich „Hamburger Wespen", und Schöpfer der berühmten Gestalt des Kriegsberichterstatters „Wippchen", hatte eine einzigartige Sammlung von Zeitungsausschnitten angelegt, die er „Druckteufeleien" nannte. Er sammelte unter diesem Namen zunächst jene Druckfehler, wie sie die Verzweiflung aller davon Betroffenen, besonders aber der Schriftsteller, Redakteure und Verleger bilden. Die Druckfehler sind eigentlich Satzfehler, die ihre leichterklärliche Ursache in der großen Schnelligkeit haben, mit der die Tageszeitungen fertiggestellt werden müssen. Ein zweites Gebiet der Druckteufeleien sind die Stilfehler, die auf Flüchtigkeit, Unbildung oder mangelnden Geschmack der Verfasser zurückzuführen sind. Sowohl die Druck- wie die Stilfehler bringen häufig höchst ergötzliche Ergebnisse zutage, und nur solche sind es, die Stettenheim gesammelt hat. Der Sohn des Humoristen, Dr. Ludwig Stettenheim in Leipzig, stellt eine Blütenlese aus der Sammlung zur Verfügung. Alle diese Druckteufeleien sind Originale aus deutschen Zeitungen.

Politik.

Im Reichskanzlerpalais hat eine vertrauliche Sitzung des Saatsministeriums stattgefunden.

Das deutsche Volk muß Weltnachtspolitik treiben.

Finanzminister von Miquel ist an der Grille erkrankt.

Draga von Serbien. Diese Frau ist die Enkelin jenes Mannes, der einer der bedeutendsten Mitarbeiter des großen Milosch bei der Begründung des heutigen Serbiens war.

Lord Methuen hat bei Lillifontein 200 Rinder erobert, sich an ihre Spitze gestellt und sie in Sicherheit gebracht.

Der Kriegin Südafrika befindet sich heute ausnahmsweise in der ersten Beilage unseres Blattes.

Feuilleton.

Aus einer Kritik über „Undine" in einer kleinen Stadt: Herr Siegner war ein Wasserfürst. Die Frau Direktorin führte die Undine auf. Herr Körner als Graf Rudolf von Reindorf vermählte sich mit Undine aus welcher Ehe ein Kind hervorgeht. Die hiermit verbundenen Szenen wurden ebenso musterhaft aufgeführt, als sie schwer waren und ernteten wohlverdienten, reichsten Beifall des Publikums.

Aus einer Musikkritik: Es klang wohl manches sehr schön, was Fräulein N. spielte, aber es war eine uninteressante kalte Schönheit. Doch das ändert „vielleicht die Zeit und — das allnächtige Schicksal."

Wenn in den Chören da und dort noch kleine Unreinlichkeiten hörbar waren . . .

Die ganze Skala der Empfindung weiß sie wie keine Zweite zu durchlausen.

Zitat an Goethes Geburtstag. „Es wird die Spur von meinen Erdentagen nicht in Atomen untergehn."

In einem Artikel über Goethe: Der junge Most fing gewaltig an zu gähnen.

Ein Faustzitat: Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage, weh' dir, daß du ein Engel bist.

Friedrich Nietzsche war der Inhalt des Vortrages, den der bekannte Münchener Schriftsteller M. G. Conrad im Verein junger Kaufleute vor einer zahnreichen Zuhörerschaft hielt.

Alfred de Musset schwärmte für eine hübsche Pariserin und besang ihren Leibreiz in allen Tonarten.

Vermischtes.

Die Menge wollte den denaturierten Vater lynchen.

In der Kirche, die voll von Gläubigern war, entstand eine gewaltige Panik . . .

Ein höchst brutaler Mord wird aus Whitchapel berichtet. Die Ermordete, eine Frau, vermochte über den Täter, der entkommen ist, keine Auskunft zu geben.

Roman.

Aus einem Roman „Der verschwundene Bräutigam". Der Gerichtsrat saß in tiefes Brüten versunken, ohne daß es ihm jedoch gelingen wollte, das Columbusei ans Licht zu fördern, das über dem mysteriösen Ereignis schwebte . . . Eine düsterfarbene Tapete bedeckte die Wände. Des Verhängnisses unheilschwangerer Fittich brütete in der dumpfen Zimmeratmosphäre . . . Das Columbusei verwandelte sich in ein furchtbares Gorgonenhaupt, das ihn zur Salzsäure erstarren ließ . . .

Aus dem Roman „Der Hochzeitstag". Und dann rollte der Wagen von dannen — der Brautwagen, dem der Bräutigam fehlte — still, blaß und tränenlos.

Aus dem Roman „Schloß Favorite". Unter der Linde stand der Teetisch gedeckt; das letzte Abendbrot fiel durch die Zweige des alten Baumes . . .

Aus einem Roman „Des Meeres und der Liebe Wellen". Das letzte hatte der alte Herr mehr zu sich allein, mit flüsternder Stimme gesprochen. Jetzt stemmte er den rechten Ellenbogen gegen sein Kinn und ließ sein Haupt schwermutsvoll in seine Hand sinken.

Aus dem Roman „Die Tochter des Rentiers". Gleich darauf trat an Nestler heran die junonische Gestalt des weißbärtigen Alten . . .

So stand er ein paar Sekunden regungslos, lauslos . . .

Lokales.

Gestern starb im Alter von 29 Jahren die älteste Person hiesiger Gemeinde Frau Agathe Schneider.

Die Einweichung des neuen Reformgymnasiums in der Knesebeckstraße . . .

Er hinterläßt eine Gattin, mit der er in unverheirateter kinderloser Ehe lebte.

Strafmildernd fiel auch noch in Betracht, daß der Angeklagte verheiratet ist.

Der Mann ist mittelgroß, hat dunkelblaue, nach aufwärts gekämmte Haare, blaue Augen . . .

Einen Selbstmord beging gestern ein unbekannter gutgekleideter Mann, der auf dem Dampfer „Köhlbrand" über Bord sprang und in der Tiefe verschwand. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Seine Witwe trat die Erbschaft mit ihren unendlichen Sorgen an, verkaufte das Hundegeschäft an ein Konsistorium, das mit Erfolg bemüht ist, dessen alten Ruf wiederherzustellen.

In Haft kamen im Laufe der Festtage ein Gewohnheitstrinker und vier Unbefugte.

Gegen 2 Uhr erfolgte eine Benzinerplosion, wobei zwei Feuerwehrleute verletzt wurden. Leider war ärztliche Hilfe sofort am Platze.

Vor einigen Wochen starb an Arsenikvergiftung der Glasmacher Jungwirth, der sich indessen wieder erholte.

Eine tragische Hitze herrschte in letzter Zeit.

Die furchtbare Hitze wurde heute durch eine leichte Prise gemildert.

Wetterprognose. Ein wenig wärmer, bei ziemlich frischen westlichen Winden und zunehmender Bevölkerung.

Berlin hat sein Festkleid angelegt. In den Straßen sehen wir prächtige Auslagen und fröhlich hustende Menschen.

Der Lärm nimmt zu, und kaum vermag das Klavier mit der Fiedel seine heiseren Weisen vernehmbar zu machen.

Programm einer landwirtschaftlichen Ausstellung. Um 10 Uhr vormittags Ankunft des Rindviehs. Um 11 Uhr Ankunft der Festgäste. Um 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen.

Zugeflogen: Eine weiße Brieftaube und ein dicker brauner Teckelhund.

Der Flieder. Jetzt ist die schöne Zeit gekommen, wo der blaue Flieder losbricht.

Zart und flaumig wie die erste Liebe stellte sich in dieser Woche der erste Schnee ein.

Briefkasten.

Fledermaus. Der Vers: „Ich möchte Dir mein ganzes Inneres zeigen, jedoch das Schicksal will es nicht" klingt uns zwar bekannt — allerdings vielleicht nur wegen der üblichen Wald- und Wiesensentimentalität, die er atmet —, das Lied, dem er entnommen ist, kennen wir indessen nicht. Der Vers erinnert an Strachwitz.

Inserate.

Zum sofortigen Antritt suche eine perfekte Maschinenschreiberin christlicher Confektion.

Familienanschuß. Eine ältere Dame oder Witwe mit Vermögen kann sich als Familienmitglied in einem guten Bürgerhaus anschließen. Wird in das Haus als Hypothek eingetragen.

Ausführliche Offerten mit Lebenssauf unter K. N. 435.

Ein in Hoch- und Tiefbau erfahrener Bauchtechniker sucht Stelle oder Nebenbeschäftigung.

Ein stud. phil. sucht eine Haulehrerstelle.

Mutter und Tochter wünschen Reinigung.

Aufwärterin für ein paar Mordenstunden gesucht.

Ein Junge, der Lust hat, die Schornsteinfegerkunst zu erlernen.

Herren besseren Standes finden lohnende Beschäftigung in der Einbruchsbranche.

Junger Mann mit Vermögen sucht Stellung als Verkäuferin in einem bess. Zigarrengeschäft.

Eine Frau sucht täglich ein Kind zu schenken. Wo, sagt die Expedition.

Eine geb. Witwe sucht die selbst. Führung eines led. älteren Herrn zu übernehmen.

Leere Kammer oder Mädchen mit Bett zu vermieten.

Die Verlobung mit Johann Schnitzler hebe ich hiermit auf wegen der Schwiegermama. Achtungsvoll Katharina Kurth.

Aus einer Heiratsanzeige: Ich beanspruche ein schönes, gebildetes Mädchen von tadellosem Makel . . .

Heirat. Für ein junges Mädchen aus guter Familie mit 10 000 Mark Mistgift wird passende Partie gesucht.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocherfreut an Friedrich Jakob und Braut.

Empfehlung einer Fleischmaschine. Jede Hausfrau ist entzückt, daher leicht verkäuflich.

Ich bin nunmehr in der Lage, den Herren Interessenten eine große Auswahl in Bade- und Wascheinrichtungen sowie Klosetts auch im Betriebe vorzuführen.

Zum Totenfeste schöne billige Kränze, auch Liegnitzer Sauerkraut habe billig abzugeben.

Neumilchende Kuh und ein hochtragendes Kind stehen zum Verkauf.

Suche Packheu zu kauen.

Fahrrad, fast neu, wenig billig zu verkaufen.

Täglich frische Pfannkuchen in nur reinem Schweineschmalz von meinem selbstgemästeten Schwein gebacken bei Julius Langer, Bäckermeister.

Gute Restauration befindet sich auf dem Dampfer. Nach eingetretener Dunkelheit Beleuchtung der Ufer mit dem elektrischen Schweinwerfer.

Reeller Schuhwaren-Verkauf. Wegen Ueberfüllung meiner Lager veranstalte ich gegen meine bisherigen Gewohnheiten einen reellen Verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Parfümerie. Die Veilchen-Parfümerie „Violetta Regia", die Königin aller Veilchen, nimmt in veredelster feinster Duftung die erste Stelle in dem Blütenkranze meines großartigen Lagers ein.

Theater und Konzerte.

Faust. Der Tragödie erster Teil von W. v. Goethe. Großer durchschlagender Lacherfolg.

Nora
oder
Ein Suppenheim.

Apollo-Theater. Volkstümliche Vorstellung. Minna von Bornholm, Rienzi, der letzte der Bühne. „Im weißen Rößl" von Hans Huckebein.

Aus dem Personenverzeichnis eines Lustspiels „In Uniform" von P. A. Lehnhardt:

v. Reckwitz, Major a. D.
Camilla, seine Tochter.
Erna, beider Tochter.

Ist Klugheit vererbbar?

Die Katze eines Lehrers wußte sich in unbewachten Augenblicken an den Frühstückstisch zu schleichen um dort Milch zu schlecken. Da der Hals des Kännchens zu eng war, schien dies aussichtslos zu sein. Eines Tages jedoch bemerkte der Lehrer, wie er in „Natur und Kultur" erzählt, daß die Katze ihre Pfote in die Milch tauchte und dann ableckte. „Seitdem," schreibt der Lehrer weiter, „erlebten wir Dutzende Male dieses Schauspiel. Eines Tages war ihre Stunde gekommen und sie brachte vier junge Kätzchen zur Welt. Nach 6 Wochen verschenkte ich dieselben. Eines erhielt mein Freund, der Taubstummenlehrer W. Der erzählte nun eines Tages auf dem Schulhofe, als ich selbst mit ihm und mehreren anderen Kollegen zusammenkam, die Katze, die er von mir erhalten habe, sei ein ganz possierliches Tier. U. a. pflege sie, wenn sie nicht an die Milch herankommen könne, die rechte oder linke Pfote in das enge Gefäß zu stecken und die Pfoten mit der Zunge abzulecken. Ich erzählte, daß ihre Mutter das auch getan habe und bat ihn, mir doch Gelegenheit zu geben, das einmal mit ansehen zu können. Mehr als ein halbes Dutzendmal habe ich danach gesehen, daß diese Katze genau den „schlauen Einfall" ihrer Mutter hatte und sich „zu helfen wußte".

Grund zur Eifersucht?

Daß große Künstler vielfach Blumenspenden erhalten als Zeichen der Begeisterung und Verehrung, ist ein schöner Brauch, der auch heute noch nicht aufgehört hat. Wenn die liebenswürdigen Damen und Herren allerdings wüßten, daß ihren oft sehr teuren Geschenken gewöhnlich nicht entfernt der Wert beigemessen wird, der ihnen zukäme — würden sie wahrscheinlich ihr Geld in nützlicheren Gegenständen anlegen!

Mitunter kann ein solches „zartes Angebinde" für den Empfänger auch unangenehme Folgen haben. So erging es zum Beispiel einmal Meister Johann Strauß — dem ja von der holden Damenwelt eine kaum glaubliche Verehrung entgegengebracht wurde — bei einem Aufenthalt in Rußland.

Erschien da eines Mittags in seiner Wohnung ein russischer Offizier und wünschte den Kapellmeister Strauß in dringender Sache zu sprechen. Ohne viel Umschweife erklärte er dem Künstler, er müsse sich mit ihm duellieren — weil er dahintergekommen sei, daß seine (des Offiziers) Frau ihm täglich Blumen schicke . . .

Strauß regte sich nicht im geringsten auf. Erwiderte auch nichts auf diesen Mordantrag. Bat den Offizier nur höflich, ihm in ein Nebenzimmer zu folgen.

Dieses Zimmer war ziemlich groß, enthielt keine Möbel, sah aber aus wie ein Blumenladen. Dicht bei dicht standen Sträuße, große und kleine, hingen Kränze, versilberte und vergoldete, mit und ohne Schleife. Die Briefchen lagen noch dabei.

„Das ist alles, was ich seit gestern bekommen habe," sagte der Walzerkönig schlicht. „Wollen Sie sich den Blumenstrauß Ihrer Frau Gemahlin heraussuchen?!"

Der Offizier war sprachlos. Dann begann er plötzlich unbändig zu lachen . . .

Auch Meister Johann lachte. Und damit war der Friede besiegelt.

S.

Lustige Ecke.

Treffende Antwort. Der Lagerkommandant begegnete einem Posten. Da er in Zivil war, grüßte der Posten nicht. Der General blieb stehen und fragte streng: „Wissen Sie nicht, wer ich bin?" — „Lieber Freund," antwortete der Posten, „wenn Sie es nicht wissen, wie können Sie es dann von mir verlangen?" („Christian Science Monitor".)

Die höhere Küchenbildung. Hausfrau: „Um des Himmelswillen, Trina, wie sieht denn die Küche aus! Töpfe, Pfannen, Schüsseln und Teller sind schmutzig und die Tische in der fürchterlichsten Unordnung! Was ist denn hier vorgegangen?" — Köchin: „Nichts Besonderes, gnädige Frau. Ihr Fräulein Tochter hat uns nur gezeigt, wie man in der Haushaltungsschule Salzkartoffeln kocht!"

Der kleine Schelm. In einem Geschäft wurden den kleinen Kindern Luftballons mitgegeben. Ein kleiner Junge fragte, ob er nicht noch einen haben könnte. „Bedauere," sagte der Verkäufer, „aber wir geben jedem Jungen nur einen Ballon mit. Hast du einen Bruder zu Hause?" — „Nein," antwortete er voll Bedauern. Dann aber fügte er hoffnungsvoll hinzu: „Aber meine kleine Schwester hat einen." („Tit-Bits.")

Von der Liebe und den Würstchen. Tochter (zu ihrem Vater, einem Schlächtermeister): „Vater, laß dich erweichen, ich liebe meinen Franz und kann nur mit ihm glücklich werden." Vater (dickköpfig): „Ich gebe meine Tochter keinem Schneider nicht." Tochter: „Vater, du wirst es noch bereuen — ich gehe unters Theater." Vater: „Da gehörste hin." Tochter: „Ich gehe ins Wasser, Vater." Vater: „Das tu man." Tochter (frei nach Ferdinand in „Kabale und Liebe", Akt 2, Szene 7): „Du Allmächtiger bist mein Zeuge! Kein menschliches Mittel ließ ich unversucht — ich muß zu einem teuflischen schreiten. Du willst nicht wie ich will, gut denn — so gehe ich hin und erzähle der Stadt eine Geschichte, wie man bei uns die warmen Würstchen macht!" Vater (wie vom Blitz getroffen): „Was ist das? — Nimm ihn hin!"

Scherzfrage. Wer hat das bessere Los, der Kaffee oder der Tee? — Antwort: Der Kaffee, denn dieser darf sich setzen während der Tee ziehen muß.

Der kleine Schwerenöter. „Bitte, Herr Lehrer", sagte der Junge, „Sie würden doch niemals einen Jungen für etwas schlagen, was er nicht gemacht hat?" — „Natürlich nicht" antwortete der Lehrer. „Das würde ja ungerecht sein." — Sehr gut", sagte der Junge. „Ich habe meine Hausarbeit nicht gemacht." („Tit-Bits")

Unnötig. Verkäufer: „Kann ich Ihnen einen Vacuum-Reiniger verkaufen?" — Dame: „Nein, wir haben kein Vacuum zu reinigen." („Allston Recorder")



Die Weiße Woche

gibt Ihnen Gelegenheit, billige **Weisswaren** einzukaufen,

deshalb **kaufen Sie:**

Hemdenstoffe grobfädig, für Herrenhemden . . . zł 1.50, 1.35, 1.25, **1.10**
Hemdentuch feinfädig, für Damenwäsche . . . zł 1.65, 1.50, 1.35, **1.25**
Madapolam 80 und 90 cm. breit . . . zł 1.95, 1.75, 1.65, **1.55**
Bettbezugstoff 140 cm. breit . . . zł 3.00, 2.95, 2.70, **2.50**
Bettbezugstoff 160 cm. breit . . . zł 4.10, 3.75, 3.50 **3.30**
Bettdamaste, alle Breiten, **Riesenauswahl!**

Laken-Leinen 140 cm. breit, fein- und grobfädig, zł 3.00, 2.95, 2.75, **2.50**
Laken-Leinen 160 cm breit . . . zł 4.00, 3.75, 3.50, **3.30**
Handtücher lf. Meter, schöne Muster . . zł 1.20, 1.10, 1.00, 0.90, **0.80**
Handtücher abgepaßt . . . zł 2.20, 1.90, 1.75, 1.10, **0.90**
Inletts (rosa und rot) alle Breiten . . . zł 4.50, 4.25, 3.90, **2.50**
Tischtücher vom Stück und abgepasst, **billig!**

St. Muszyński, Poznań, Stary Rynek 95/96.

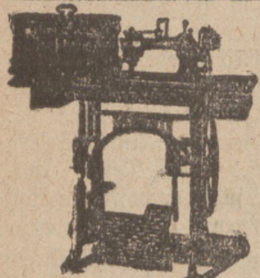
Kulturtechnisches Büro von **Otto Hoffmann, Kulturtechniker,** in Gniezno, ul. Trzemeszyńska 69.
Spezialausführungen von Drainageanlagen, Wiesenbau, Ent- und Bewässerungsanlag., Projektaufnahmen, Kostenvoranschläge, Vermessungen und Gutachten

---

Rat
in allen Angelegenheiten
des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens erteilen die Geschäftsstellen der deutschen Abgeordneten:
1. Zentralgeschäftsstelle Bromberg, ul. 20. Stycznia 20 r. (Goethestraße) Nr. 37, Tel. 1611, Sprechzeit 9—1.
2. Geschäftsstelle Posen, Wały Leszczyńskiego 2, Telephon 2157, Sprechzeit 9—1.

Eugenie Arlt
Wäsche nach Maß
Poznań — św. Marcin 13.

C. Koffer ✶ Poznań
ul. Wenecjańska 7. Telephon 3989.
Malerleitern, Wirtschaftsleitern, Schiebeleitern
Ia, preiswert, solide und dauerhaft.



Phönix- und Warta-Nähmaschinen sind Perlen der Technik, ebenso Dürkopp, **Zentrifugen u. Fahrräder** „Argus". Billigste Preise — auch auf Raten. **Zubehörteile** aller Fabrikate. **Reparaturen** gut und sofort.
Maschinenhaus Warta, Poznań, Wielka 25.

Trockene kieferne Kloben, Rollen liefert sofort waggonweise Holzgeschäft
G. Wilke, Poznań,
Postfach 154. Gegr. 1904. Tel. 2131.

Wichtig für Ziegeleibesitzer!
JOHANNES LINZ, Rawicz
Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei liefert:
Automatische Transportgeräte, Schiebebühnen, Hubgerüste, Elevatoren, Absetzwagen, sowie sämtl. Armaturen für Oefen und Trocken-Anlagen nach dem bewährten System Zehner.

AUTOMOBILE
bestrenommierter und bewährter Qualitätsfabrikate
FIAT
MINERVA
CHENARD & WALCKER
empfehlen zu Konkurrenzpreisen und günstigen Bedingungen
„Brzeskiauto" T. A. Poznań
Hauptexpedition, Reparaturwerkstätte, Karosseriefabrik ul. Dąbrowskiego 29 Tel. 63-63, 63-65, 34-17.
Chauffeurschule, Grossgaragen Pl. Drwęskiego 8, Tel. 40-57. Ausstellungssalon ul. Gwarna 12 Tel. 3417.
Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager.

Grosse Dampfwäscherei **„HOLANDJA"**
Telephon 24-52. Poznań, Rynek Srodecki 15 Telephon 24-52
wäscht, rollt und plättet Haus-, Damen- und Herrenwäsche.
Auf schriftliche oder telephonische Bestellung hin wird die schmutzige Wäsche auch in kleinsten Mengen abgeholt und gebrauchsfertig ohne Zuschlag wieder abgeliefert. Preislisten übersenden wir auf Wunsch postwendend.
Billiger als im Hause! **Billiger als im Hause!**

Damen- und Kinderwäsche
eigener, praktischer und solider Ausführung zu bekannt billigen Preisen empfehle als meine Spezialität. Ferner Babyausstattungen, Damen- und Kinderstrümpfe, Handschuhe sowie sämtl. Trikotartikel.
H. Wojtkiewicz, Poznań, ul. Nowa 11. Tel. 5059.



Grammophonapparate für Salons, **Künstlerschallplatten** und zum Tanze empfehlen
Czesław Bruździński i Ska., Spezial-Verkaufsbureau, Poznań, Aleje Marcink. 8 I, im Hause der Konditorei „Warszawianka", neben dem Museum. — Telephon 4051. Sämtl. ins Fach schlagende Reparaturen werden ausgef.

Rohe FELLE
Füchse, Marder, Jltis, Fischotter Eichhörnchen, Hasen, Kanin,
sowie alle anderen Sorten Felle, ferner
Rosshaare u. Wolle
kauft zu den höchsten Tagespreisen
A. Rachwalski, Fellgroßhandlung,
Poznań, Grochowe Łąki 5 (früher Südstraße), Eingang im 2. Hofe.
Telephon 5537. Telephon 5537.



Brennscheren, Lockenwickler, Sportnetze, Toilettenartikel.
Messer- u. Scheren-Schleifer.
ST. WENZLIK, Poznań, 19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Bettfedern u. Daunen
Fertige Betten
empfiehlt billigst
EMKAP-Poznań
Stary Rynek 79 (gegenüber der Hauptwache).

Hebamme erteilt Rat nimmt brieft. Best. entgeg. u. Dam. z. läng. Aufenthalt auf. **Friedrich.** Stadt und Bahnst. Gniewkowo (bei Inowrocław), Rynek 13.



Welche Wagenfabrik würde gegen Sicherstellung **Kutschwagen in Kommission geben?**
Angebote unter 299 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Radio
Apparate nebst aller Art Zubehörteilen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Witold Stajewski, Poznań
Teleph. 2716 **Stary Rynek 65** Teleph. 2716
Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.
Neuheiten stets am Lager.

W. LIPECKI
Parowa Fabryka Mydła i Świec
Wronki — Poznań
Kern-Seife
„Kotek & Lew"
die beste Waschseife.
Ueberall zu haben!



Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 30. Januar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9: Morgenfeier. 11.30: Vormittagskonzert. 12.20: Max und Paul. Ein Opti- und ein Pessimist. 1.10: Die Stunde der Lebenden. 3.30: Funkheinzelmann. 4: Dr. Rosenfeld: Ein Tag im Filmatelier. 4.30—6: Kapelle Gebrüder Steiner. 6.40: Dr. Marcuse: Der Sternenhimmel im Februar. 8: Gustav Hochstetter: Vom Biedermeier bis zum Charleston. 8.30: Populäres Konzert des Berliner Funkorchesters. 10.30—12.30: Tanzmusik

Breslau (322,1 Meter). 10—10.45: Schach. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Harmonium- und Harfenkonzert 3.15: Märchen. 4—5.30: Nachmittagskonzert. 5.30—6.15: „Große und kleine Welt." Erzählung von Honoré de Balzac. 6.15—7: Liederstunde. 7—7.30: Klara Pasch: Berühmte Frauen der Vergangenheit. 8.15: Volksliederabend. 11—12: Tanzmusik.

Frankfurt (482,6 Meter). 8.30—9.30: Morgenfeier. 11.25—12: Elternstunde. 3.30—4: Stunde der Jugend. 4—6: Nachmittagskonzert. 8.30: „Der Barbier von Sevilla." Komische Oper in zwei Akten von G. Rossini.

Königsberg (303 Meter). 9 Uhr: Morgenandacht. 11—12.30: Opern-Matinee. 3.30: Elsa Empacher erzählt Heimatmärchen. 4.40: Dr. Peltzer: Allgemeine Bedeutung des Sports und die Entwicklung des Einzelnen. 5.15—6.15: Tanzmusik. 6.45: Schach. 7.30: Violinkonzert Max Wolfsthal. 9.10: Heiterer Orchesterabend (Uebertragung aus Danzig).

Königswusterhausen (1300 Meter). Uebertragung aus Berlin.

München (535,7 Meter). 11: Glockenspiel. 11.30: Requiem von W. A. Mozart. 3: Esperanto. 3.30: Mandolinenklub Elvira. 5.15: Nachmittagskonzert. 6.45: Liederstunde. 8: Populäres Sonntagskonzert.

Stuttgart (379,7 Meter). 8: Bunter Abend.

Rom (449 Meter). 8.45: Konzert. Italienische Musik.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10: Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11: Wiener Sinfonieorchester. 4: Nachmittagskonzert. 7: „Margarethe" („Faust"), Oper in 5 Akten von Gounod.

Warschau (1015 Meter). 5.30—6.40: Vokal- und Instrumentalkonzert. 8.30—10: Chorkonzert. 10.30—11.30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, 31. Januar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 3.30: Marg. Weinberg: „Die Frau im Handwerk". 5—6: Konzert. 6.40: Dr. Alfred Kuhn: Bildende Künstler und Schriftsteller. 7.30: Prof. Dr. Waetzold: Wandlungen des Kunstgeschmacks. 8: Gerhart Pohl: „Einführung in das Sendespiel „Dantons Tod". 8.30: „Dantons Tod", ein Drama in drei Akten von Georg Büchner. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Polkas und Polonäsen, gespielt von der Funkkapelle. 6: Prof. Dr. Meyer: Geschichte der Erde und des Lebens. 8.10: Vortragsabend Rudolf Lettinger. 9.10. Konzert.

Frankfurt a. M. (428,6 Meter) 3.30—4: Stunde der Jugend. 4.30—5.45: Nachmittagskonzert. 5.45: Lesestunde. 7.15—7.45: Schach. 8.15: „Das Konzert", Lustspiel von Hermann Bahr. Anschließend Schallplattenmusik.

Königsberg (303 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 6.10: Rud. Henschel: Die Chemie des täglichen Lebens. 8.10: Heitere Abendunterhaltung.

Königswusterhausen (1300 Meter). 4—4.30: B. K. Graef: Die Kunst des Sprechens. 4.30—5: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 5—6: E. Nebermann: Schach. 6.30—7: Englisch für Anfänger. 7—7.30: Spezielle Buchhaltungslehre. 7.30—8: Alice Berend: Reise nach London. Ab 8.30 Uebertragung aus Berlin.

Leipzig (365,8 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 6.05 bis 6.30: Schach. 7—7.30: Dr. Großmann: Neuentdeckte Körnerbriefe. 8.15: Lustiger Senff-Georgi-Abend.

Rom (449 Meter). 9: Sinfoniekonzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 4.15: Nachmittagskonzert. 5.20: Jugendstunde. Naturwissenschaftliche Märchen. 8.05: Wiener Konzertakademie.

Warschau (1015 Meter). 6—6.40: Tanzmusik. 7—7.25: Französisch. 7.45—8.10: Kunstgeschichte. 8.30—10: Solistenkonzert. Opernmusik.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, d. 29. Januar: **„Don Juan."** (Premiere, Gastspiel Romejko.)

Sonntag, d. 30. Januar, nachm. 3 Uhr: **„Die schöne Helena."** (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, d. 30. Januar, abends 7½ Uhr: **„Cavalleria Rusticana" und „Bajazzo."**

Montag, d. 31. Januar: **„Don Juan."** (Gastspiel Romejko.)

Dienstag, 1. Februar: **„Margier".**

Mittwoch, 2. Februar, 3 Uhr nachm.: **„Straszny Dwór".** (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abends: **„Teresina".**

Donnerstag, 3. Februar: **„Don Juan".** (Gastspiel Romejko").

Freitag, 4. Februar: **„Paganini".** (Ermäßigte Preise.)

Sonnabend, 5. Februar: **„Der Obersteiger".**

Sonntag, 6. Februar, 3 Uhr nachm.: **„Jonteks Rache".** (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abends: **„Die Puppenfee".**

Montag, 7. Februar: **„Don Juan".** (Gastspiel Romejko.)

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki **von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.**

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Poznań, Zwierzynieck a 6.

Jahresabrechnung am 31. August 1926.

Aktiva.		zł	Passiva.	zł
Kassenbestände:			Aktienkapital	425 000.—
a) Barbestand		8 096.16	Reservefondskonto	59 500.—
b) Guthaben bei Banken		97 271.68	Werkerneuerungskonto	1 899.03
c) Guthaben bei P. K. O.		373.44	Forderungen	102 522.58
d) Guthaben bei Postscheck Breslau		4017.26	Übergangskonto	40 18 .87
Effekten		7 000.—	Gewinn- und Verlustrechnung	64 146.08
Wechsel		1 100.30		
Beteiligungs-Guthaben		3 107.83		
Grundstücke und Gebäude		297 800.—		
Maschinen		70 000.—		
Mobilien		8 500.—		
Außenstände:				
a) Debitoren Pos. Tgbl.	5 888.08			
b) Kontokorrentkonto	91 638.83	97 526.91		
Bestände		98 463.43		
		zł 693 257.56		zł 693 25 .56

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1925/26.

Soll.		zł	Haben	zł
Betriebs-Aufwand		733 221.78	Betriebsergebnisse	827 176.40
Abschreibungen		32 700.—	Gewinn-Vortrag	2 891.46
Gewinn- und Verlust-Rechnung:				
Vortrag 1924/25	2 891.46			
Reingewinn 1925/26	61 254 62	64 146.08		
		zł 830 067.86		zł 830 067.86

Poznań, den 20. Oktober 1926.

Der Vorstand:

Fischer v. Mollard. Naumann. Dr. Scholz.

Arbeitsmarkt

Gesucht wird für mögl. sofortig. Antritt evgel. gepr. **Lehrkraft** für Privatschule **Chabsko.** Angebote an **Friedr. Schofer, Chabsko, poczta Wydartowo pow. Mogilno.**

Evangel. Wirtschaftsbeamter, Mitte 20, tüchtig, energ. 7 Jahre Praxis, gute Zeugn. u. Empfehl. stehen zur Seite, theor. u. prakt. gebildet (Einjähr. Zeugn. u. Kammerprüfung), in ungek. Stellg., sucht ab 1. 7. 27 Stelle als

Oberinspektor

oder selbständig disp. Beamter,

wo Verheiratung gestattet. Gefl. Zuschriften unt. **300** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.



Ingenieur der **Agron**, mit sehr guten Referenzen, als auch Praxis in Samenzucht- u. Versandstationen (Pole), 28 Jahre alt, energisch, **sucht Stellung** auf intensiv geführtem Gute. **Inż. Mach, Poznań,** poste restante.

Suche für mein. langjähr. tücht.

Beamten

29 Jahre alt, Danziger, auch polnisch sprechend, eine

selbständige Stelle

auf deutscher Begüterung Pommerellens wo Verheir. gestattet.

Angebote an **Hermann Tornier,** Pasewark Danzig)

Suche Stellung zur Unterstützung oder Pflege einer Dame, evtl. auch bei alleinstehendem Herrn. **M. Morgenstern,** bei Rittergutsbesitzer **Coelle,** Gwiazdowo, poczta Kostrzyn.

Inventur-Verkauf vom 31. 1. bis 10. 2. 1927

In verschiedenen Abteilungen habe ich die Preise bis zur Hälfte herabgesetzt.
Bei Waren, deren Preise nicht herabgesetzt wurden, gewähre ich **10% Rabatt!**

Der Verkauf in größeren Mengen bleibt vorbehalten!		Bitte meine Schaufenster zu besichtigen!				Der Verkauf in größeren Mengen bleibt vorbehalten!	
Taghemden 3.95, 2.45, 1.95	1.65	Taschentücher schon von	0.06	Strümpfe, Baumwollflor	0.79	Damen-Trikot-Handschuhe	1.45
Nachthemden 9.75, 7.95, 5.95	4.95	Valenciennes Spitzen schon von	0.26	Strümpfe, Seidenflor	2.65	Damen-Strick-Handschuhe	2.15
Untertaillen 3.95, 2.45, 1.95	1.45	Inländische und Schweizer Stickereien meterw. schon v.	0.28	Seidenstrümpfe m. 4fach. Fuß	5.95	Damen-Strick-Handschuhe, dopp.	4.75
Beinkleider 4.95, 3.95, 2.95	2.65	Klöppelspitze schon von	0.23	Strümpfe, Fildécosse	5.45	Damen-Strick-Handschuhe, Wolle m. Seide	6.50
Hemdhosen 7.95, 5.95, 4.95	3.95	Blusen, Piqué, kurz. Ärmel	3.95	Strümpfe, Macco	3.25	Damen-Leder-Handschuhe	5.95
Damenbeinkleider, farb. 1.55	1.45	Blusen, Panama	7.45	Strümpfe, Kunstseide	4.25	Damen-Leder-Handschuhe, Nappa	7.95
Damennachtjacken von	4.95	Blusen, Opal lange Ärmel	7.95	Strümpfe, Fildécosse mit Seide	3.65	Herren-Trikot-Handschuhe	1.45
Nachthauben 2.45, 1.95	1.45	Blusen, Rips lange Ärmel	8.90	Strümpfe, Wolle mit Seide	6.45	Herren-Strick-Handschuhe	3.45
Büstenhalter von	1.95	Voileblusen, lange Ärmel	10.95	Herren-Socken	0.65	Herren-Handschuhe, Nappa	8.95

Trikotagen zu Fabrikpreisen!
Benger's Wäsche Preise wesentlich ermässigt.
Wollen in allen Farbenschattierung. u. Qualität.

Zum Karneval!
Seiden / Spitzen / Brokate / Blumen
– Phantasien / Handgemalte Schals –
Große Auswahl! Preise ermäßigt!

Damen- und Kinderschürzen
Säuglingswäsche
Korsetts u. Gürtel in großer Auswahl!

Damenwesten, Wolle mit Seide	16.95	Damen-Sweater, Krümmerbes	16.95	Garnitur Schals und Mützen	4.25	Pullover von	15.25
Kinderwesten	6.95	Kinder-Sweater, Wolle	6.95	Mützen, reine Wolle	1.45	Damenpelze Preise bis 40% ermäßigt.	
Sweater, Wolle mit Seide	18.75	Schals, reine Wolle	2.45	Kinderanzüge, Ia Wolle Kammgarn	19.80	Schirme / Handtaschen.	

Poznań
ul. 27. Grudnia 5

Zygmunt Wiza

Bydgoszcz
Plac Teatralny 3

Dampfpflug-Garage

für Dampfpflüge in gutem Zustand **verkaufe**

E. Rzepczyński, Poznań
Tel. 22-29. ul. Fr. Ratajczaka 13 Tel. 22-29.

Beabsichtige meine seit 60 Jahren bestehende

Gastwirtschaft

mit 2 Morgen Gartenland, verbunden mit Kolonial-, Schnitt- u. [illegible]urzwarenhandlung
sofort zu verpachten.
Invaliden werden bevorzugt.
Hermann Moses, Gębice, pow. Czarnków.

Norweger Fett-Bücklinge
Sprotten
Lachsheringe
Rollmops
Bratheringe
Sprotten in Öl
empfiehlt
Hermann Kunde, Danzig, Tel. 1265.
Fischräucherei und Marinieranstalt.

Nur für Kenner!

Echte französische
Bordeaux- und Burgunder-Weine
garantiert rein.
„Frankopol"
Poznań,
Szewska 20. Tel. 53-57.

FELGEN u. SPEICHEN

(Buche) (Eiche und Esche)
ebenso Bügelfelgen für Kutschwagen aller Stärken
erstklassige trockene Ware
liefert
S. Tiefenbrunn, Kępno. Tel. 68.

---

2 Kontorräume

evtl. auch zum Engrosgeschäft geeignet in bester Geschäftslage
sofort zu vermieten.
Jüdische Firmen werden bevorzugt.
Offerten unter 301 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II

Empfehle mich als Wäsche- u. Herrengarderobe-Ausbesserin in und außer dem Hause.
E. Bruse, Małe Garbary 7a IV.

UNSERE WEISSE WOCHE

verbunden mit noch nie dagewesenem **Strumpf-Reklame-Verkauf** beginnt den 31. Januar u. endet den 10. Februar.

Für unsere Preise gibt es keine Konkurrenz!!! wovon sich jedermann ohne Kaufzwang überzeugen kann.

DAMEN-WÄSCHE

Taghemd	1.35
mit Hohlsaum	1.95
I madpol.	2.65
Ia madpol.	3.65
elegant	3.95
Nachthemd spec. lang	4.75
und	4.95
Untertaillen madpol	1.50
Ia madpol.	1.95
und	2.35
Hüftengürtel mit Bändern	4.75
Büstenhalter	2.45
Beinkleider	3.50
Ia madpol.	4.95
Ia sehr hübsch	5.75
Hemdhosen	3.95
Ia madpol. mit Spitze	6.50
und	8.75
Hauben	1.95
Taschentücher von	0.08
bis Rein-Leinen	
Beinkleider merz., farbig	3.25
Schürzen extra billig	3.25

Luxus-Wäsche in großer Auswahl mit 10%.

STRUMPFE

Bw. Flor mit Doppelsohle u. Doppelferse	0.65
Ia Bw. Flor	1.65
Macco	1.95
Ia Macco	2.95
und ägyptisch Macco	3.95
das beste Macco	4.50
Ia Seidenflor	2.75
und	2.95
Fil d'ecosse	3.95
Ia Fil d'ecosse	4.25
und	4.75
Zwirn-Strumpf (unverwüstlich)	4.50
Kunstseide	2.95
Ia Kunstseide	4.25
Beste Kunstseide	4.95
Reine Wolle	6.50
und	8.95
Wolle mit Seide	6.50
und	7.50
Glacé-Handschuhe netto	6.45
Tritex Original	8.75
Original Medalia, Wasch-Seide und reine Seide auf Lager	
Kinder-Strümpfe von	1.85
in riesiger Auswahl.	

Achtung! **Auf Strümpfe** erteilen wir trotz der billigen und erwähnten Preise noch **10% Rabatt!!!** Auf zurückgebliebene **Tischdecken** für Herren- u. Speisezimmer, sowie auf weisse Servietten u. Decken wegen vollständiger Räumung **50% Rabatt.** — Auf Wintertrikots **15% Rabatt.** — Bitten unser Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen. **Achtung!**

WIZA i GÓRECKI T. z o. p. Poznań

Plac Wolności 10
(gegenüber Café Esplanade).

Handelsnachrichten.

Statutenänderung der Bank Rolny. Zwischen dem polnischen Landwirtschaftsminister und dem Aufsichtsrat der staatlichen Bank Rolny (Landwirtschaftsbank) sind gegenwärtig Verhandlungen über die Änderung der Statuten der Bank im Gange, die im Zusammenhang mit den Plänen der Regierung bezüglich der Realisierung der Agrareform als notwendig erscheinen.

Revision in den Banken. Wie die „A. W." mitteilt, soll das Bankkommissariat am Finanzministerium augenblicklich Revisionen in Posener und Lodzer Banken durchführen.

Kredite für den Bau mechanischer Bäckereien. Das Finanzministerium hat die Bank Gospodarstwa Krajowego beauftragt, aus dem staatlichen Wirtschaftsfonds einen langfristigen Kredit in Höhe von 1 500 000 zł zum Bau einer mechanischen Bäckerei in Warschau zu gewähren. Die für diese Zwecke bestimmte Gesamtsumme beträgt 2 500 000 zł. Die Auszahlung dieses Kredites wird nach Annahme der Bedingungen durch den Magistrat der Stadt Warschau und nach Bestätigung durch das Handels- und Finanzministerium ratenweise und nach Bedarf und Fortschritt des Baues auf Grund amtlicher Prüfungen erfolgen. Der Magistrat der Stadt Warschau hat den nötigen Bauplatz an der ul. Prądzyńskiego schon angekauft und wird nach Fertigstellung der Pläne und Auswahl des Ofensystems und der Inneneinrichtung schon im Frühling mit dem Bau beginnen. Über die Ausnutzung des restlichen Kredites in Höhe von 1 Million zł soll in der nächsten Zeit das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Innenministerium entscheiden.

Der Bau der Eisenbahnlinie Chybie—Skoczow, durch welche eine Verbindung der Linien Oswiecim-Freistadt und Bielitz-Teschen geschaffen wird, ist soweit fortgeschritten, daß die neue Strecke im Mai d. Js. dem Verkehr übergeben wird. Ebenso ist ein Teil der Eisenbahnlinie Ustron—Wisła (Weichsel), die eine Verlängerung der Strecke Golleschau—Ustron bedeutet, bereits fertiggestellt.

Die polnische Hackfruchternte 1926. Die Kartoffelernte betrug nach den endgültigen Fesststellungen insgesamt 248 780 000 dz, bei einem Durchschnittsertrag je ha von 105 dz. Im ganzen waren 2 361 000 ha mit Kartoffeln bebaut. Den größten Anteil an der Ernte hat die Wojewodschaft Posen mit 32 466 000 dz. Dann folgen Kielce mit 23 060 000, Warschau mit 22 335 000, Lodz mit 21 787 000, Lublin mit 21 156 000 dz. Die durchschnittlich beste Ernte je ha war in der Wojewodschaft Tarnopol mit 188 dz. Lublin erntete 124, Stanislawow 120, Pommerellen 116, Posen 115, Nowogrodek 110, Białystok 109, Wilna 107, Lodz 104 dz je ha. Die Zuckerrübenernte brachte 37 249 000 dz (201 je ha) von einer Gesamtanbaufläche von 185 000 ha.

Der Ausbau des Gdinger Hafens hat sich bekanntlich nicht zu letzt wegen der Schwierigkeiten in der Finanzierung in die Länge gezogen. Vor mehreren Monaten tauchte deshalb bereits der Plan auf, die an dem Export über Gdingen besonders interessierten polnischen Wirtschaftszweige zu dieser Finanzierung heranzuziehen. Die Erfahrungen, die namentlich von der oberschlesischen Kohlenindustrie während der vergangenen Hochkonjunktur im Kohlenexport bei der Verschiffung in Danzig und Gdingen gemacht worden sind, dürften die Veranlassung sein, daß der Konzern „Robur", dem die Rybniker Steinkohlengewerkschaft, die Fürst Donnersmarckschen und Ballestremschen Gruben angehören, sich nunmehr bereit erklärt hat, 5—7 Mill. Złoty für die Zwecke des Hafenausbaus in Gdingen und evtl. weitere Beträge für die Schaffung einer polnischen Handelsflotte zur Verfügung zu stellen. Aus den polnischen Blättermeldungen hierüber ist allerdings nicht klar ersichtlich, ob es schon zu einem wirklichen Abkommen mit der Warschauer Regierung gediehen ist oder ob die Angelegenheit noch im Verhandlungsstadium schwebt. Angeblich sollen auch noch andere Gruppen polnischer Kohlengesellschaften zu einer Beteiligung geneigt sein.

Ein Verband der Eierexporteure Westpolens. Auf der am 17. d. Mts. abgehaltenen Versammlung, an der Vertreter der Landwirtschaftskammer und der bedeutendsten Eierexportfirmen teilnahmen, ist die Gründung eines Verbandes der westpolnischen Eierexporteure einmütig beschlossen worden. Als Vorsitzender wurde Herr **Bieńkowski** und als stellvertretender Vorsitzender Herr **Chaharowski** gewählt. Mitglieder werden können nur registrierte Firmen und Verbände der Eierproduzenten und der westpolnischen Kaufleute. Aufgabe des Verbandes ist, die Produktion und den Handel mit Eiern zu rationieren, einen guten Informationsdienst zu unterhalten, der zur Ausnutzung der Konjunktur unentbehrlich ist, und schließlich feste Verbindungen mit ausländischen Importeuren anzuknüpfen und Absatzmärkte zu gewinnen.

Die Lodzer Textilfabrik S. A. S. Rosenblatt ist (lt. „Nowa Reforma") unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Die polnische Regierung hatte seinerzeit für ein von dieser Firma aufgenommenes Auslandsdarlehen in Höhe von 250 000 Dollar die Garantie übernommen. In der Fabrik wurden bisher 3000 Arbeiter beschäftigt.

Märkte.

Getreide. Posen, 29. Januar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	48.50—51.50	Felderbsen	51.00—56.00
Roggen	39.40—40.40	Sommerwicken	35.00—37.00
Weizenmehl (65 %)	71.50—74.50	Peluschken	32.00—34.00
Roggenmehl (70 %)	57.75	Seradella	22.50—24.50
Roggenmehl (65 %)	59.25	Senf	63.00—83.00
Gerste	29.50—32.50	Weizenkleie	27.00
Braugerste prima	33.50—36.50	Roggenkleie	26.75—27.75
Hafer	29.25—30.25	Fabrikkartoffeln 16%	6.80
Viktorinerbsen	78.00—88.00	Tendenz: ruhig.	

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz.

Warschau, 28. Januar. Notierungen für 100 kg fr. Verladestation: Kongreßroggen 681 gl (116) 41.25, Kongreßbraugerste 661 gl (112) 37.00, Weizen 53.00—54.00. Der Umsatz ist gering. Inlandsroggen ist wegen der russischen Transporte vernachlässigt.

Lemberg, 28. Januar. Bei starkem Angebot fehlt Interesse von seiten der Käufer. Die Tendenz ist ermäßigt. Notiert wurde: Domänenweizen 53.50—54.50, Sammelweizen 50.75 bis 51.75. Der Rest der Preise ist unverändert.

Wilna, 28. Januar. Großhandelspreise für 100 kg loco Wilna. Roggen 42½—44½, Hafer 34—36, Braugerste 38—40, Grützgerste 32—34, Weizenkleie 28—30, Roggenkleie 27—29, Kartoffeln 8.50—10.00. Die Tendenz ist ruhig. Mehlpreise für 1 kg: Amerikanisches Weizenmehl 0.90—1.00 im Großhandel.

Hamburg, 28. Januar. Notierungen für Auslandsgetreide cif Hamburg, in holl. Gulden für 100 kg: Weizen: Manitoba I Febr. 16.40, II 16.10, III 15.50, Rosafe März (79 kg) 14.07½, April 14.07½, Barusso März (79 kg) 13.70, April 13.70, Hardwinter II 15.40, Amber Durum 16.85, Mixed Durum 16.45, dunajrussische Gerste Jan.-Febr. 11.10, La Plata Febr.-März (62 kg) 10.85, südrussischer schwimmend 11.80, Mais: La Plata loco 8.65, La Plata 8.35, April-Mai 8.30, Hafer: Unclipped Plata (46—47) Febr.-März 8.70, Clipped Plata (51—52) 9.05, Weizenkleie (in sh für 1000 kg) Pollards 114, Bran 121, Leinsamen: La Plata 17.70.

Berlin, 29. Januar. (R.) Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 268.00—272.00, März 293—294 Mai 286.5—287, Juli 288.00. Roggen: märk. 253—256, März 269.50—270.50, Mai 267.50—268.50 Juli 253.50. Gerste: Sommerg. 217—245, Futter u. Wintergerste 194-207. Hafer: märk. 190—202, März 212, Mai 212.50, Juli 216. Mais: loco Berlin: 190—192 Weizenmehl: fr. Berlin: 35.25—38.00. Roggenmehl franko Berlin: 35.25—37.25. Weizenkleie: franko Berlin: 15.25 Roggenkleie: fr. Berlin: 15.50 Raps: —.—. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen: 51—65, kleine Speiseerbsen 32—34. Futtererbsen 22—25. Peluschken 22—23.00. Ackerbohnen 20.50—21.50. Wicken 23—24.5, Lupinen bl. 15.5-16.5, Lupinen gelb, 18.00—19.00. Seradella neue 28—31, Rapskuchen 16.50 Leinkuchen 21.00—21.10. Trockenschnitzel 11.8-12.10. Soyaschrot 20.1—20.5 Kartoffelflocken 30.20—30.60. — Tendenz: für Weizen fest, Roggen fest, Gerste ruhig, Hafer fest, Mais stetig.

Produktenbericht. Berlin, 29. Januar. (R.) Nachdem gestern nach Schluß des offiziellen Marktes höhere Preise für **Weizen** bezahlt worden waren, erhöhten diese sich heute und vermochten sich infolge der Einflüsse höherer Auslandsmeldungen noch zu steigern. In Märzlieferung waren Käufe hiesiger Mühlen zu beachten. Mai eröffnete daraufhin 2 Mark höher. Der **Roggenmarkt** trat heute mehr in den Hintergrund. Das Ausland fordert unveränderte Preise. Die Grundtendenz ist jedoch weiter fest. Die Käufer bekunden gegenüber dem hohen Preisniveau ziemlich starke Vorsicht. Der Lieferpreis eröffnete um ½ Mark höher. **Mehl** hat in beiden Arten kleines Konsumgeschäft bei unveränderten Preisen. Für **Hafer** hielt die feste Stimmung an, während **Gerste** ruhiges Geschäft hatte.

Chikago, 27. Januar. Notierungen in Cents für 1 bushel Terminpreise. Weizen: Mai 141¾, Juli 132⅝, Sept. 129½, Mais: Mai 81⅞, Juli 85½, Sept. 87½, Hafer: Mai 48⅞, Juli 48⅜, Sept. 46½, Roggen: Mai 108½, Juli 104½, Sept. 100⅝. Preise loco: Weizen: Nr. II Hardwinter 144¼, Mais: gelb Nr. II 70, Hafer: weiß Nr. II 63, Gerste: Malting 64—80.

Saaten. Bromberg, 28. Januar. Notierungen für 100 kg in zł: Rotklee 360—420, weißer 320—360, schwedishher 460—520, gelber 120—140, Inkarnat 70—80, Rajgras 80—90, Winterwicke 100—120, Sommerwicke 35—37, Peluschken 32—34, Seradella 22—24, Viktoriaerbsen 80—90, Folger 58—63, Felderbsen 46—348, Senf 70—80, gelbe Saatlupine 20—22, blaue 20—22, weißer Mohn 140—160, blauer 130—150.

Metalle. Warschau, 28. Januar. Die Handelsgesellschaft „Elibor" notiert folgende Preise loco Lager (in zł für 1 kg): Bancazinn 16, Zinkblech 2, verzinktes Blech 1.15, Eisendachblech 0.84, Eisen 0.40, Eisenbalken 0.44, Hufnägel 39.50 für 1 Kiste.

Berlin, 28. Januar. Elektrolytkupfer sofortige Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam für 100 kg 127¾, Originalhüttenrohzink im fr. Verkehr 0.59¼—0.60, Zink in Remeltedplatten von gewöhnlicher Handelsgüte 0.56¾—0.57¼, Originalhüttenaluminium 98—99% 2.10—2.14, Reinnickel 98—99% 3.40 bis 3.50, Antimon Regulus 1.20—1.25, Silber zirka 0.900 in Barren 80½—81½ pro kg, Gold im freien Verkehr 2.80—2.82, Platin im freien Verkehr 13—15½ Rmk. für 1 Gramm.

Kolonialwaren. Hamburg, 28. Januar. Notierungen in Cents für 1 lb. Kaffee: per März 75¼—75—75, Mai 73¼—73, Juni 71¾—71¼, Sept. 70—69¼—70, Dez. 67¾—67¾—67¼. Die Tendenz ist ruhig.

Neuyork, 27. Januar. Schlußbörse in Cents für 1 lb. Kaffee Rio Nr. 7 loco 15, März 14.45, Mai 13.90, Juli 13.28, Sept. 12.62, Dez. 12.18, Santos Nr. 4 loco 19. Die Tendenz ist fest.

Vieh und Fleisch. Warschau, 28. Januar. Am heutigen Schweinemarkt entstand wegen größerer Zufuhr eine schwache Tendenz. Für 1 kg Lebendgewicht wurde 2.10—2.50 gezahlt.

Myslowitz, 28. Januar. Für 1 kg Lebendgewicht wurde gezahlt: Rinder I. Sorte 1.20—1.40, II. Sorte 1—1.20, II. Sorte 0.80—1.00, Schweine I 2.70—2.90, II 2.40—2.70, III 2.10—2.40, Kälber 1.60—2.00. Die Tendenz ist fallend. Die Preise sind fest.

Baumwolle. Bremen, 28. Januar. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Kauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loco 14.57, Febr. 13.90, März 14.25—14.20, Mai 14.47—14.41, Juli 14.67—14.63 (14.67), Okt. 14.87—14.83, Dez. 15.03—14.97. Die Tendenz ist ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 29. Januar 1927.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 1938 Rinder (darunter 521 Ochsen, 381 Bullen, 1037 Kühe und Färsen), 1483 Kälber, 4575 Schafe, 6292 Schweine. — Ziegen, — Ferkel, 153 Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:	
Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	58—62
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	53—56
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	47—50
d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42—45
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes.	55—57
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	51—53
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48—50
d) gering genährte	45—46
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	46—50
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36—42
c) fleischige	25—30
d) gering genährte	20—22
Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	57—59
b) vollfleischige	50—54
c) fleischige	43—47
Fresser	38—40
Kälber:	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	77—89
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	57—70
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	45—53
e) geringe Saugkälber	—
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	56—59
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	48—53
c) fleischiges Schafvieh	38—45
d) gering genährtes Schafvieh	27—32
Schweine:	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebengewicht	69—71
c) " " " 200—240 " "	68—70
d) " " " 160—200 " "	66—68
e) " " " 120—160 " "	62—65
f) " " " unter 120 " "	—
g) Sauen	61—65

Marktverlauf: bei Rindern und Kälbern ruhig, ausgesuchte Kälber über Notiz; bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen lebhaft.

Börsen.

Devisenparitäten am 29. Januar.

Dollar: Warschau 8.95, Berlin 8.96 Danzig 8.91,
Reichsmark: Warschau 212.44, Berlin 212.31,
Danz. Gulden: Warschau 172.99, Danzig 172.46,
Goldzloty: 1.7366 zł.

Ostdevisen. Berlin, 29. Jan. 1[30] nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.98—47.22, Große Polen 46.76—47.24 Kleine Polen —.—. 100 Rmk. = 211.77—212.86.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 29. Januar, vormittags 11[1/2] Uhr (R.) Bei unregelmäßiger Kursbildung ist die Haltung der Börse geteilt Einzelne gestern gewichene Papiere sind um einige Prozent erhöht. Manche sind erneut schwächer. doch überwiegen anscheinend die Befestigungen. Montanpapiere und Schiffahrtsaktien nach unten neigend. Banken leicht befestigt. Schultheis-Patzenhofer 8½ Prozent höher. Die Tendenz ist uneinheitlich.

Der Złoty am 28. Januar 1927. Zürich 59, London 43.50, Neuyork 11.75, Tschernowitz 2200, Bukarest 2210, Riga 64, Amsterdam 25, Mailand 256, Wien 78.76—79.76, in Noten 79.15—80.15, Prag 377.25, Budapest in Noten 63.25—64.75.

Posener Börse.

	29. 1.	28. 1.
4% Posen. Prov.-Obl. m. deutsch. Stempel	82.50	85.00
	80.00	—
4% Posn. Prov.-Obl. mit poln. Stempel	—	43.00
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	7.40	7.55
	—	7.70
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	20.00	20.25
5% Poż. konwers.	0.48	0.465
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	0.95	0.85
	1.00	—
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	8.00	8.00
	8.30	—
Bk. Ziemian (1000 M.)	2.15	—
Brzeski-Auto (1000 Mk.)	3.00	—

	29. 1.	28. 1.
Cegielski (50 zł.)	20.00	—
Cukr. Zduny (1000 M.)	—	50.00
C. Hartwig (50 zł.)	24.00	2.5[illegible]
Hartw. Kant. (1000M.)	3.75	—
Herzfl.-Vikt. (50 zł.)	28.00	25.50
	—	26.00
Dr. R. May 1000 Mk.)	57.00	63.00
	—	64.00
Papiernia Bydgoszcz (1000 Mk.)	0.75	—
Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk	0.55	0.55
Tri (1000 Mk.)	16.00	—
Unja (12 zł)	—	8.50
Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	5.00	—
Zjed. Browary Grodz. (1000 Mk.)	1.20	—

Tendenz: im allgemeinen fest

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
Amsterdam	—	359.35	Paris	35.36	35.45
Berlin *)	212.44	212.91	Prag	26.57	26.63
London	43.48	43.58	Wien	—	126.85
Neuyork	8.95	8.97	Zürich	172.60	173.05

*) über London errechnet.

Tendenz: schwach.

Effekten:	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
8% P. P. Konwers.	97.00	97.25	W. T. F. Cukru	4.05	3.80
5% "	51.50	50.50	Firley	34.00	34.00
5% Poż. Dolar	79.50	80.00	Łazy	0.20	0.19
10% Poż. Kolej. S. I	94.00	94.00	Wysoka	4.70	4.60
Bank Polski (o. Kup.	109.50	103.50	Drzewo	—	
Bank Dysk.	12.50	12.50	W. T. K. Węgiel	88.00	85.00
B. Hand. W.	4.50	4.30	Pol. Nafta	—	—
Bank Kredytowy	—	—	Pol. Przem. Naft.	—	—
Bank Małopolski	—	—	Nobel	2.70	2.68
Bank Przem. Polski	—	—	Cegielski	23.00	19.50
Bank Przem. Warsz.	—	—	Fitzner	3.00	2.90
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—	Lilpop	21.75	20.85
Bank Przem. Lwów	—	—	Modrzejów	6.85	6.35
Bank Powsz. Kred.	—	—	Norblin	106.00	105.00
Bank Tow. Spółdz.	—	—	Ortwein	0.29	—
Bank Wileński	0.20	—	Ostrowieckie	14.00	14.50
Bk. Zachodni	2.30	2.00	Parowozy	0.65	0.65
Bank Z. Kred.	—	—	Pocisk	1.85	1.75
Bk. Zjed. Z. Polsk.	1.50	1.50	Rohn	—	—
Bank Zw. Sp. Zar.	8.75	8.25	Rudzki	1.57	1.47
Bank Zw. Ziemian	—	—	Unja	—	—
Cerata	—	—	Ursus	1.75	1.70
Sole Potas	—	—	Wulkan o. K.	—	—
Grodzisk	—	—	Zieleniewski	15.00	14.40
Kijewski	0.28	0.29	Zjedn. Maszyny	—	—
Puls	—	5.35	Konopie	—	—
Spies	—	—	Płótno	—	—
Strem.	—	—	Zawiercie	18.25	17.50
Wildt	—	—	Żyrardów	14.25	13.50
Elektr. w Dąbr.	30.00	—	Borkowski	1.58	1.40
Elektryczność	—	—	Jabłkowscy	0.13	0.13
Pol. Tow. Elektr.	—	0.16	Syndykat	—	2.00
Starachowice	2.76	2.60	Tkanina	—	—
Brown Boveri	1.60	1.55	Haberbusz	85.00	84.50
Zgierz	1.85	1.85	Herbata	—	—
Siła i Światło	49.50	45.00	Spirytus	2.30	2.25
Chodorów	—	—	Żegluga	—	—
Czersk	0.44	0.40	Majewski	—	—
Częstocice	1.55	1.52	Mirków	—	—
Gosławice	46.00	43.00	Młynotwórnia	—	—
Michałów	0.32	0.31	Lombard	—	—
Ostrowite	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Devisen	29. 1. Geld	28. 1. Geld		29. 1. Geld	29. 1. Brief	28. 1. Geld	28. 1. Brief
London	25.135	25.12	Berlin	122.693	123.004	122.646	122.954
Neuyork	—	—	Warschau	57.91	58.06	57.75	57.90
Noten:							
London	—	25.135	Berlin	122.721	123.029	122.646	122.954
Neuyork	—	—	Polen	57.91	58.06	57.83	57.97

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	29. 1.	28. 1.	Devisen (Geldk.)	29. 1.	28. 1.
London	20.442	20.444	Kopenhagen	112.43	112.31
Neuyork	4.2145	4.215	Oslo	108.56	108.48
Rio de Janeiro	0.50	0.496	Paris	16.61	16.62
Amsterdam	168.42	168.43	Prag	12.475	12.476
Brüssel (100 Belga	58.62	58.63	Schweiz	81.08	81.08
Danzig	81.30	81.34	Bulgarien	3.045	3.045
Helsingfors	10.597	10.597	Stockholm	112.43	112.45
Italien	18.09	18.09	Budapest (100 P.)	73.73	73.73
Jugoslawien	7.41	7.41	Wien	59.46	59.48

(Anfangskurse).

(R.) Effekten:	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
5% Deutsche Anl.	0.89	0.885	Farbenindustrie	327¼	329½
Allg. Dsch. Eisenb.	108	109¼	Oberschl. Koks	148½	150½
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	110	110
Hapag	170	174¾	A. E. G.	175	177⅝
Nordd. Lloyd	159	160½	Bergmann	188½	189¼
Berl. Handelsges.	283¾	283	Schuckert	177	181
Comm. u. Privatb.	216	219	Siemens Halske	214	215½
Darmst. u. Nat. Bk.	289¼	291	Linke Hoffmann	97½	96
Dtsch. Bk.	198.5	—	Adler-Werke	124½	126¾
Disc. Com.	189.5	—	Daimler	104¼	105⅜
Dresdener Bank	186⅜	187⅞	Gebr. Körting	115½	115¾
Reichsbank	185	183	Motoren Deutz	89¼	86¼
Gelsenkirchener	197¼	197.5	Orenstein & Koppel	144½	145
Harp. Bgb.	211⅞	214	Deutsche Kabelw.	134	135½
Hoesch	218.5	211⅞	Deutsch. Eisenh.	123.5	124¾
Hohenlohe	32⅝	33	Metallbank	180	180
Ilse Bgl.	279	282	Stettiner Vulkan	103.5	104⅞
Klöckner-Werke	189¼	190	Deutsche Wolle	62	61¾
Laurahütte	104¼	105	Schles. Textil	83¼	83¼
Obschl. Eisenb.	127¼	127¾	Feldmühle Pap.	203	199½
Phönix	147½	148¾	Ostwerke	312	309
Rombacher	—	—	Conti Kautschuk	126	128⅜
Schles. Zink	157½	156½	Sarotti	219	219
Dtsch. Kali	140¼	143.5	Schulth. Pt.	359.5	353.5
Dynamit Nobel	162	162½	Deutsch. Erdöl	207.5	207

Tendenz uneinheitlich.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 29. Januar vorm. 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.91 zł, Devisen 8.84 zł, 1 engl. Pfund 43.27 zł, 100 schweizer Franken 171.76 zł, 100 franz. Franken 35.18 zł, 100 Reichsmark 211.33 zł, Belg. Franken —.— zł und 100 Danz. Gulden 171.72 zł.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.


Kettennetz - Matratze
„FEUDAL"
mit Gegendruck-Unterfederung
Höchst elastisch
Prima Material
bis Br. 90 cm Stück 32,75
„ „ 95 cm „ 33,50
„ „ 100 cm „ 34,50
Genaue Massangabe
Alexander Maennel,
Fabryka
ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5.
(Woj. Pozn.).

Deutschland und die Schweiz.

Eine Freundschafts-Kundgebung.

Die deutsche Gesandtschaft in Bern war der Schauplatz einer bedeutsamen politischen Kundgebung der Freundschaft zwischen dem Deutschen Reich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen den beiden Nachbarländern bestehen. Der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, der seit Kriegsende in der Schweiz das Deutsche Reich mit Geschick und Erfolg vertritt, hatte den schweizerischen Bundesrat mit dem Bundespräsidenten Motta an der Spitze zu einem feierlichen Festabend auf der Gesandtschaft geladen, um ihm im Namen des Reichspräsidenten v. Hindenburg als Dank für die mit dem letzten Jahr abgeschlossene schweizerische Hilfstätigkeit zugunsten Deutschlands in der Nachkriegszeit eine wertvolle künstlerische Glasscheibe von Pechstein zu überreichen. Das Kunstwerk, das allen Bundesräten und auch einer Anzahl von anderen um die Hilfstätigkeit verdienten Persönlichkeiten zugestellt wird und von dem Reichspräsidenten v. Hindenburg auch dem deutschen Gesandten ein Exemplar überreicht hat, stellt eine Frauenfigur dar, um die sich eine Anzahl von Kindern gruppiert, und trägt die Inschrift: „Reichspräsident v. Hindenburg den Freunden in der Not."

Im Verlauf des Abends, zu dem Dr. Müller auch eine Anzahl deutscher Pressevertreter in der Schweiz geladen hatte, hielt der deutsche Gesandte eine Ansprache an den schweizerischen Bundespräsidenten, in der er einen Ueberblick über das großartige Hilfswerk der Schweiz, an dem sich alle Stände und alle Landesteile beteiligt hatten, gab, um dann zu erklären:

Der Herr Reichspräsident hat mich, bei der Ueberreichung dieses sichtbaren Andenkens an die unvergängliche Freundschaft in der Not der Hohen Bundesregierung und ihren Mitarbeitern und den Vertretern der großen Hilfsverbände seine Ergriffenheit und seinen unauslöschlichen Dank zu bekunden. Insbesondere aber ersuchte er mich, die Gefühle seiner Sympathie für das schweizerische Volk und das schweizerische Land zu übermitteln, da eine Reise in die Schweiz ihm jetzt leider unmöglich sei. Ich bin stolz darauf, ein Interpret dieses Dankes sein zu dürfen. Dem Dank des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg schließen sich durch persönliche Schreiben der bayerische Ministerpräsident, der badische Staatspräsident, der württembergische Staatspräsident und der hessische Staatspräsident an. Herr Bundespräsident, nehmen Sie diese Bekundungen tiefen und herzlichen Dankgefühls zugleich als den Meinungsausdruck des gesamten deutschen Volkes gütig auf, daß die während des Krieges und in der schlimmen Zeit nach dem Kriege von der Schweiz bewiesene nachbarliche Freundschaft in der Not nie vergessen wird. Aber besser als alle Worte ist die Tat, und sie soll von uns aus bestehen in der weiteren sorgfältigen und verständnisvollen Pflege unserer freundnachbarlichen Beziehungen, in der wohlwollenden Beachtung der Interessen Ihres Landes mit Sachlichkeit, Hingabe und mit all der Liebe, die einem Lande von der hohen moralischen, kulturellen und politischen Bedeutung der Schweiz rechtmäßig gebührt. So möge denn Wohlfahrt und Glück ihrem Lande blühen, das durch das erhabene und liebliche Schauspiel seiner Landschaft und durch die hohe Sinnesart der in der Eidgenossenschaft verbundenen Völker schon von alters her berühmt war in der Runde aller kultivierten Nationen!

Das schweizerische Staatsoberhaupt, Bundespräsident Motta, entgegnete in einer langen Rede, in der er dem Wunsch Ausdruck verlieh, daß Dr. Müller, der in gleichem Maße das Vertrauen der Reichsregierung und der schweizerischen Bundesregierung besitze, noch viele Jahre Deutschland in der Schweiz vertreten möge. Er sprach dann seinen Dank aus für die deutsche Anerkennung und erklärte, daß während des Krieges das Losungswort der Schweiz das berühmte Wort der Antigone gewesen sei: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da." Dann erklärte er:

Das deutsche und das schweizerische Volk leben seit undenklichen Zeiten in ungetrübter Freundschaft nebeneinander. Deutschland hat den Schweizern stets gastliche Aufnahme bereitet. Seine Hochschulen waren von unseren Akademikern bevölkert. So manchem unserer Künstler und Schriftsteller hat Deutschland den Weg zu Ansehen und Ruhm geebnet. So steht die Schweiz gegenüber Deutschland in mehr als einer Hinsicht in offenkundiger Dankesschuld, und war es ihr nun möglich geworden, diesem Empfinden durch die Tat Ausdruck zu verleihen, so würde sie sich doppelt gefreut haben, wäre der Anlaß hierzu nicht für Deutschland eine Zeit schwerer Heimsuchung gewesen. Nun brechen aber wieder bessere Zeiten an. Die Wiederaufrichtung Deutschlands ist eine Grundbedingung der Weiteraufrichtung von ganz Europa. Wir kennen den Fleiß und den Ordnungs- und Arbeitssinn, wir kennen die hervorragende Aufopferungsfähigkeit des deutschen Volkes, und es ist uns eine Genugtuung, daß zwischen den ehemaligen Kriegführenden der Geist der Versöhnung und Solidarität wieder eingekehrt ist. Ich entbiete dem Reichspräsidenten v. Hindenburg, dieser gewaltigen, weltgeschichtlichen Gestalt, der dereinst wie ein Held der alten deutschen Sagen im Bewußtsein der deutschen Nation fortleben wird, den Ausdruck unserer Verehrung. Seine Worte, deren Interpret Sie, Herr Minister, gewesen, sind uns ein besonders teuren Pfand der dauernden guten Beziehungen zwischen den beiden Völkern.

Der Bundespräsident dankte hierauf auch den verschiedenen deutschen Staatspräsidenten für die Gefühle der Hochschätzung und freundnachbarlichen Gesinnung und besonders auch der Gattin des deutschen Gesandten, in der er ein Sinnbild der edlen, züchtigen, treuen, deutschen Frau erblickte, und schloß mit den Worten: „Ich wünsche dem deutschen Volk für alle Zukunft aus vollem Herzen Frieden, Glück und Wohlergehen."

Diese Kundgebung verdient weitesten Widerhall und größte Beachtung. Sie zeigt, mit welchem Erfolg der deutsche Gesandte die Reichsinteressen in der Schweiz seit dem Kriegsende vertreten hat, wie eng und herzlich die Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Reich geworden sind, wie groß das Ansehen und die Würdigung Deutschlands wieder im Ausland ist und welcher Hochachtung nicht nur das deutsche Volk und der deutsche Staat, sondern auch sein Oberhaupt außerhalb der Reichsgrenzen besitzt.

Das Radio in Polen.

Interpellation

des Abgeordneten Piesch und Genossen des Deutschen Klubs, sowie anderer Abgeordneten an den Herrn Verkehrsminister in Angelegenheit der Bekämpfung des den Radioempfang schädigenden Rückkopplerunwesens.

Durch die seitens der Regierung herausgegebene Radioverordnung ist es nun auch in Polen möglich, Radioempfangsstationen ohne besondere Einschränkungen einzurichten, was als ein kultureller Fortschritt bezeichnet werden muß. Dem Staate könnten durch einen weiteren Ausbau des Radiowesens ganz erhebliche Mittel zufließen. Leider besteht bei uns eine seitens der Behörde geduldete Unsitte, daß Empfangstationen mit Rückkoppelung von Personen verwendet werden, die damit nicht umzugehen verstehen oder aus Böswilligkeit mit solchen Apparaten Störungen des Empfanges für einen größeren Umkreis veranlassen. Das muß endlich dazu führen, daß den Inhabern ordnungsmäßig funktionierender Stationen die Verwendung ihrer Apparate verleidet wird und sie ihre Stationen aufgeben. Damit würde dem Staate eine für die Zukunft noch entwicklungsfähige Einnahmequelle verloren gehen. In allen europäischen Staaten steht das Radiowesen nicht nur unter der Aufsicht, sondern auch unter dem Schutze des Staates, der durch energische Maßnahmen das Rückkopplerunwesen bekämpft. In unserem Staate stehen bisher die berufenen Behörden den Klagen der Radioempfänger teilnahmslos gegenüber. Es scheint, daß es an den nötigen Anordnungen mangelt, die dem Unfug steuern sollten.

Die Interpellanten stellen an den Herrn Verkehrsminister die Anfrage:

1. Ist er bereit, durch scharfe Maßnahmen das der Radiotechnik schädliche Rückkopplerunwesen zu bekämpfen?
2. Ist er bereit, den Postdirektionen den Auftrag zu erteilen, daß sie die berechtigten Klagen in bezug auf diesen Unfug strenge prüfen und Personen, die sich der Störung der Empfangsstationen durch Rückkoppelung schuldig machen, die Konzession zur Errichtung von Empfangsstationen zu entziehen?

Warschau, den 25. Januar 1927.

Die Interpellanten.

Neue Schwierigkeiten.

Berlin, 29. Januar. (R.) Nachdem die Deutschnationale Fraktion ihre Minister nominiert hatte, trat sofort der interfraktionelle Ausschuß der neuen Regierungsparteien zusammen. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, haben sich dabei neue Schwierigkeiten ergeben, so daß der Reichskanzler Dr. Marx sich noch nicht zum Reichspräsidenten begeben konnte.

Reichskanzler Dr. Marx beim Reichspräsidenten.

Berlin, 29. Januar. (R.) (Amtlich.) Reichskanzler Dr. Marx erstattete nach der interfraktionellen Sitzung dem Herrn Reichspräsidenten abschließenden Bericht. Da die endgültige Beschlußfassung sämtlicher beteiligten Parteien noch nicht erfolgt ist, wird die Veröffentlichung der Mitgliederliste des neuen Kabinetts erst im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Englische Pressestimmen gegen den englischen Flottenausbau.

London, 26. Januar. (Eig. Meld.) Heute vor acht Tagen veröffentlichten die „Times" einen Leitartikel, in dem sie ohne äußeren Anlaß in sehr klarer und deutlicher Sprache eine grundlegende Personalreform innerhalb der englischen Verwaltung forderten. Diese Reform sollte sich nicht auf einige wenige höhere Persönlichkeiten beschränken, sondern den ganzen Regierungsapparat bis zur höchsten Instanz erfassen. Die Vermutung in nichtkonservativen Kreisen, daß es sich um einen inspirierten Artikel handelt — sogar Baldwin selbst wurde als der eigentliche Urheber genannt —, läßt sich nicht ohne weiteres nachprüfen, aber es besteht kein Zweifel, daß in dem „Times"-Artikel die Auffassung eines großen Kreises verantwortlicher Persönlichkeiten niedergelegt wurde. Ob es mit dieser Reform ernst wird, läßt sich im Augenblick schwer sagen, aber die Auflösung des Transportministeriums und die Ueberleitung seines Aufgabenkreises an andere Ministerien bietet eine gute Gelegenheit, ernsthafte Reformpläne durchzuführen. Weitergehende Hoffnungen mancher Kreise auf Reformen in den Spitzen der übrigen Ministerien dürften allerdings kaum berechtigt sein. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß im Zusammenhang mit der ganzen Frage einzelnen Ministern von sozialistischer Seite bescheinigt wird, daß sie kaum über die für einen britischen Reichsminister unerläßliche Intelligenz verfügen. Anders liegen die Dinge bei dem Angriff auf den Ersten Lord der Admiralität, Bridgeman, wenn im Zusammenhang mit dieser Frage vom **„New Statesman"** heute erklärt wird, daß unter Brigdemans Leitung ein Marineprogramm ausgearbeitet worden sei, das nicht nur alle vernünftigen Anstrengungen überschreite, sondern Großbritannien auch mit einem ganz ungeheuren Kostenaufwand eine Flotte in die Hand gebe, wie sie unter keinen Umständen notwendig sei.

„Wir verstehen natürlich gut genug," so sagt „New Statesman", „wie und warum Bridgeman veranlaßt worden ist, die Forderungen einer Verwaltung zu unterstützen, die sich ganz natürlicherweise weigert, seine ungeheure verkleinerte Wichtigkeit anzuerkennen, seitdem die deutsche Flotte verschwunden sei. Aber wir verstehen nicht, warum das Kabinett diese Forderungen unterstützt hat, denn das Kabinett ist nicht ganz aus Idioten zusammengesetzt. Es habe drei oder vier wirklich fähige Männer, die wissen müßten, daß es nutz- und sinnlos sei, so viel Geld für die Bewaffnung auszugeben, und daß es besser von Samuel Hoare als von Bridgeman ausgegeben würde. Die Zeitschrift macht im Anschluß daran den etwas boshaften Vorschlag, Bridgeman einen Gouverneurposten auf Jameica oder Mauritius zugleich mit dem Adelstitel anzubieten, da er einen ausgezeichneten Gouverneur abgeben würde, wenn er nicht zu viel Macht in den Händen habe."

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen über die Restpunkte.

Berlin, 29. Januar. (R.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, trifft die Nachricht eines Berliner Mittagblattes von gestern, daß die Entwaffnungsfragen erledigt worden seien, nicht zu. Vielmehr unterliegen die letzten in Berlin eingegangenen Vorschläge im Augenblick noch der Prüfung durch die zuständigen Stellen.

Ein Racheakt.

Berlin, 29. Januar. (R.) Ein Reisender, der in der vergangenen Nacht wegen ungebührlichen Betragens aus einem Lokal im Zentrum der Stadt hinausgewiesen worden war, gab, wie die Blätter melden, von der Straße vier Revolverschüsse durch das Schaufenster in das Lokal ab. Eine der abgeschossenen Kugeln traf einen Kutscher in den Unterleib und verletzte ihn sehr schwer. Der Täter wurde festgenommen und der Polizei übergeben.

Unglücksfall auf einem Bahnhof.

Schwerin, 29. Januar. (R.) Als sich gestern früh der Zug nach Kleinen in Fahrt gesetzt hatte, sprang eine Frau, die noch mitfahren wollte, auf das Trittbrett des letzten Güterwagens und verunglückte dabei tödlich.

Aus anderen Ländern.

Rücktritt der jugoslawischen Regierung.

Belgrad, 29. Januar. (R.) Wie die Blätter berichten, ist das Kabinett Usunowitsch zurückgetreten. Der König hat die Demission angenommen.

Briand spricht am nächsten Donnerstag vor dem Senatsausschuß.

Paris, 29. Januar. (R.) Der französische Außenminister Briand hat sich gestern gegenüber dem Vorsitzenden des Senatsausschusses für äußere Angelegenheiten bereit erklärt, am kommenden Donnerstag vor dem Senatsausschuß über die Außenpolitik zu sprechen.

Vom Internationalen Arbeitsamt in Genf.

Genf 29. Januar. (R.) In dem von der deutschen Regierung dem internationalen Arbeitsamt vorgelegten Vorschlag über die Einführung der deutschen Sprache, ersucht die deutsche Regierung, so oft als möglich der deutschen Delegation qualifizierte Dolmetscher vom Internationalen Arbeitsamt zur Verfügung zu stellen. Auch das Redaktionskomitee ersucht, außer anderen Texten auch einen authentischen deutschen Text auszuarbeiten zu wollen.

Kesselexplosion auf einem Dampfer.

Paris, 29. Januar. (R.) Nach einer Meldung der „Chikago Tribune" aus New Orleans wurden infolge der Kesselexplosion auf einem Dampfer, der in dem dortigen Hafen lag, drei Mann der Besatzung getötet und andere sechs Mann schwer verletzt.

Grubenunglück in Südengland.

Deal (Kent) 29. Januar. (R.) Bei einer Explosion in einer Kohlengrube wurden gestern vier Bergleute getötet und elf andere, die in demselben Schacht, in dem die Explosion stattfand, beschäftigt gewesen sind, wurden schwer verletzt.

Der dampfende Kessel des „Onkel Robert".

Auf dem Kalvin-Platz in Budapest steht jeden Mittag, bei gutem wie schlechtem Wetter, ein alter Herr mit grauem Spitzbärtchen und klugen, verstehenden Augen. Eine Pelzmütze hat er sich auf den Kopf gedrückt, bis dicht an die dunklen, buschigen Brauen, und über seine Kleidung hat er einen weißen Schutzkittel gezogen. Vor sich aber hat er einen großen, dampfenden Kessel, aus dem er jedem, der zu ihm kommt, ohne zu prüfen und ohne zu fragen, einen Napf mit wohlschmeckendem Mittagessen füllt. Es ist der in der ganzen Stadt bekannte „Onkel Robert", der hier unter freiem Himmel einen Mittagstisch für die ganz Armen, für Erwerbslose und Notleidende, für Männer, Frauen und Kinder errichtet hat. „Onkel Robert" ist früher einmal ein reicher Mann gewesen. Sein großes Vermögen hat er bereits für eine wohltätige Stiftung hergegeben, und er hat davon nur soviel zurückbehalten, daß ihm eine ausreichende Rente gesichert blieb. Aber auch diese verbraucht er nicht für sich selbst, sondern er bereitet davon eigenhändig für seine Schützlinge die Mahlzeiten und gibt noch jedem einen Laib Brot mit auf den Weg. Ein paar hundert Menschen sind es jeden Tag, denen er auf diese Weise hilft, über die schwere Zeit der Not hinwegzukommen. Schön wär's, wenn es auf der Welt recht viele solche „Onkel Robert" gäbe und wenn jeder, der im Elend ist, auf einem großen oder kleinen Platz seiner Stadt zu Mittag einen Kessel für sich dampfen fände. „Das Illustrierte Blatt" (Frankfurt a. M.), dem wir diesen Aufsatz entnehmen, bringt in seiner neuesten Nummer vier anschauliche Bilder zu diesem Thema. Außerdem enthält das gleiche Heft einen reich illustrierten Artikel aus dem Leben der ehemaligen Kaiserin von Mexiko, über die Indianer von heute, über den neuen Film „Der Schachspieler" von Raymond Bernard, über den Schneeschuhsport, viel aktuelles Bildmaterial und interessanten Lesestoff.

Türkisch-schwedisches Abkommen über Eisenbahn-Hafenarbeiten.

Angora, 29. Januar. (R.) Gestern abend wurde der Vertrag einer schwedischen Gruppe über den Bau von Eisenbahnen und den Ausbau des Hafens Heraclea (Eregli) zwischen den Vertretern der schwedischen Gruppe unterzeichnet. Die Arbeiten werden in 5½ Jahren zu Ende geführt werden.

„Daily Mail" fordert die Regierung zum Vorgehen gegen Rußland auf.

London, 29. Januar. (R.) Bezugnehmend auf die in der bolschewistischen Presse enthaltenen Aufforderungen an China zum Widerstand gegen England, fragt das Blatt, ob irgend ein geheimer Grund für das Verhaften der Regierung vorhanden sei, der die Minister zur Untätigkeit verurteile. Das Blatt fährt fort: Die jetzige britische Regierung kam ans Ruder mit einem Mandat, den bolschewistischen Einfluß in britischen Angelegenheiten zu unterdrücken und die Roten auszuweisen. Das Blatt stellt dann die Frage: „Wie lange noch glaubt die Regierung, daß das englische Volk ein solches Verhalten dulden wird.

Kein weiteres Vorgehen der Kantontruppen gegen Schanghai.

London, 29. Januar. (R.) „Daily Expreß" meldet aus Schanghai: In maßgebenden Kreisen ist dort gestern abend ein Bericht eingegangen, wonach der taktische Plan des Kontonheeres einer plötzlichen Veränderung unterworfen worden sei und die nationalistischen Truppen die Provinz Tsche-Kiang südlich Schanghai entweder schon verlassen hätten oder noch zurückgezogen werden würden. Wenn die Meldung stimmt, so bedeutet das, daß die Kantonregierung auf Schanghai vorzurücken aufgehört hat, da sie wünscht, das Risiko eines Kontaktes mit den britischen Truppen zu vermeiden.

Entsendung weiterer britischer Truppen nach China.

London 29. Januar. (R.) Laut „Daily News" soll eine Brigade Feldartillerie Befehl erhalten haben, nach China zu gehen.

Moskaus Ablehnung.

Moskau, 29. Januar. (R.) In einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes lehnt die Sowjetregierung die Teilnahme an der Genfer Waffenhandelskonferenz ab.

Letzte Meldungen.

Beschlagnahmt.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" ist der „Oberschlesische Kurier" (Königshütte) wegen einer Kritik am Urteil gegen Kurzydyma (Spitzelprozeß) beschlagnahmt worden.

Landtagsabgeordneter Göbel gestorben.

Oppeln, 29. Januar. (R.) Der langjährige preußische Landtagsabgeordnete Landgerichtsdirektor Goebel ist gestern gestorben. Der Verstorbene gehörte dem Zentrum an.

Absturz eines englischen Bombenflugzeuges.

London, 29. Januar. (R.) Gestern stürzte ein englisches Bombenflugzeug in Norbury ab. Die Maschine, ein Einsitzer, wurde vollständig zertrümmert. Der Flugzeugführer wurde sofort getötet.

Die Interalliierte Militärkommission verläßt Berlin.

Berlin, 29. Januar. (R.) Wie die Blätter berichten, soll die Interalliierte Militärkommission Deutschland am 31. Januar verlassen. Auch tritt die Heeresfriedenskommission an demselben Tage in Liquidation.

Ein Essen beim Reichspräsidenten.

Berlin, 29. Januar. (R.) Der Reichspräsident gab gestern abend zu Ehren des diplomatischen Korps ein Essen, an dem unter anderem die Chefs der hiesigen fremden Missionen, der Herr Reichskanzler und Minister des Aeußern, Dr. Stresemann mit ihren Damen teilgenommen haben.

Amsterdam-Bremen in 81 Minuten.

Hamburg, 29. Januar. (R.) Der Hamburger Flieger Gerstenkorn legte gestern mit einer Junkersmaschine die 300 Kilometer lange Strecke Amsterdam—Bremen in 81 Minuten zurück und schlug damit den bisherigen Rekord um eine Minute.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.